

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Medienzusammenarbeit und Sicherheitsdynamiken von
Korrespondent:innen und investigativen Journalist:innen in
Kolumbien

verfasst von | submitted by

Noemie Cynthia Bigler BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Folker Hanusch BA (Hons) PhD

Abstract

Diese Masterarbeit untersucht die Medienzusammenarbeit und Sicherheitsdynamiken von Korrespondent:innen und investigativen Journalist:innen in Kolumbien. Die heikle Lage von Medienschaffenden ist durch politische Instabilität, organisierte Kriminalität und bewaffnete Konflikte geprägt. Dadurch stehen Journalist:innen vor immensen Herausforderungen hinsichtlich Sicherheit und Pressefreiheit. Im Zentrum der Forschung stehen die Kooperation zwischen kolumbianischen Investigativ-Journalist:innen und Auslandskorrespondent:innen aus dem deutschsprachigen Raum sowie die unterschiedlichen Bedrohungen und Reaktionen der beiden Gruppen. Um tiefere Einblicke in die Zusammenarbeit, die Sicherheitsrisiken und die individuellen wie organisatorischen Schutzstrategien zu bekommen, wurden qualitative Forschungsmethoden angewendet. Die Ergebnisse der Interviews zeigen, dass es hinsichtlich der Sicherheitsdynamiken und Arbeitsbedingungen deutliche Unterschiede gibt. Es zeigt sich, dass Auslandskorrespondent:innen mehr Unterstützung durch Institutionen bekommen, während kolumbianische Investigativ-Journalist:innen mehr Gewalt und Einschüchterungsversuchen ausgesetzt sind. Das kann zu Selbstzensur und einer Beeinträchtigung der Pressefreiheit führen.

Abstract

This master's thesis examines the media collaboration and security dynamics of correspondents and investigative journalists in Colombia. Given the precarious situation faced by media professionals, shaped by political instability, organized crime, and armed conflicts, journalists face significant challenges regarding safety and press freedom. The research focuses on the cooperation between Colombian, investigative journalists and foreign correspondents from German-speaking countries, as well as the differing threat scenarios and responses of the two groups. The thesis employs qualitative research methods, particularly guided interviews, to gain deeper insights into the collaboration, security risks, and both individual and organizational protection strategies. The findings reveal that, despite shared objectives, the security dynamics and working conditions vary significantly. While foreign correspondents tend to benefit from greater institutional support, local journalists are often more directly exposed to violence and intimidation, leading to self-censorship and an impairment of press freedom.

Danksagung

An erster Stelle möchte ich meiner Familie danken, die mich während meiner gesamten Studienzeit unterstützt hat. Besonders meiner Mama gilt mein tiefster Dank für ihren unermüdlichen Rückhalt, ihre bedingungslose Unterstützung und auch ihre finanzielle Hilfe, die mir in jeder Phase dieser Arbeit Kraft gegeben haben.

Mein Dank gilt auch meinen Freunden, die mich in dieser Zeit begleitet haben. Ein besonderer Dank geht an meinen Freund Johannes und meine beste Freundin Charlotte. Eure Zuversicht, euer Verständnis und eure aufbauenden Worte haben mir sehr geholfen, gerade in schwierigen Momenten die Motivation zu bewahren.

Ein herzliches Dankeschön geht außerdem an alle Interviewpartner:innen, die bereit waren, ihre Zeit und Erfahrungen mit mir zu teilen. Ihre Offenheit und Beiträge waren von unschätzbarem Wert für die Erstellung dieser Arbeit.

Abschließend möchte ich mich bei meinem Betreuer, Univ.-Prof. Folker Hanusch, bedanken. Ihre fachliche Begleitung, die konstruktiven Rückmeldungen und die wertvollen Anregungen haben einen wichtigen Beitrag zum Gelingen dieser Arbeit geleistet.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Problemstellung	3
1.2 Relevanz	3
1.3 Forschungsfragen.....	5
1.4 Aufbau der Arbeit.....	5
2. Theoretische Einbettung	7
2.1 Begriffsdefinitionen.....	7
2.1.1 Journalismus	7
2.1.2 Investigativer Journalismus	7
2.1.3 Pressefreiheit	8
2.1.4 Auslandskorrespondenz	9
2.1.5 Bewaffnete Gruppen in Kolumbien	10
2.2 Theorie	11
2.2.1 Hierarchy of Influences Model	11
2.3 Forschungsstand	16
2.3.1 Geschichtlicher Hintergrund Kolumbien	16
2.3.2 Einflüsse auf Journalist:innen in Kolumbien	17
2.3.3 Sicherheitsrisiken der Journalist:innen in Kolumbien	20
2.3.4 Auslandskorrespondenz in Lateinamerika	24
2.3.5 Investigativer Journalismus und Kooperationen in Lateinamerika	27
3. Methodik	30
3.1 Qualitative Forschung	30
3.1.1 Qualitative Interviews	30
3.1.2 Mehrsprachigkeit im qualitativen Forschungsprozess	35
3.1.3 Sampling	36
3.1.4 Datenerfassung und -aufbereitung	37
3.2 Qualitative Datenanalyse	38
3.2.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	38
4. Ergebnisse	39
4.1 Allgemeines	39
4.1.1 Berufserfahrung	39
4.1.2 Medium	39
4.1.3 Themen	39

4.1.4 Motive für den Journalismus	40
4.2 Zusammenarbeit	41
4.2.1 Umsetzung	41
4.2.2 Positive Auswirkungen	42
4.2.3 Herausforderungen in der Zusammenarbeit.....	47
4.2.4 Wichtigkeit von Kooperationen	50
4.3 Sicherheitsrisiken	50
4.3.1 Lokale Journalist:innen	50
4.3.2 Gewalt durch bewaffnete Gruppen	51
4.3.3 Staatsgewalt	52
4.3.4 Mord.....	54
4.3.5 Entführung	54
4.3.6 Rechtsmissbrauch	55
4.3.7 Spionage.....	55
4.3.8 Cyberangriffe	56
4.3.9 Unsichere Kommunikation	57
4.3.10 Sexismus	58
4.3.11 Kolumbianische Medien	58
4.3.12 Pressefreiheit	59
4.3.13 Alltagsrisiken und spontane Überraschungen.....	60
4.3.14 Gesundheitsrisiken	60
4.4 Reaktion	61
4.4.1 Weitermachen	61
4.4.2 Vorsicht.....	62
4.4.3 Angst	62
4.4.4 Arbeitsabbruch	63
4.4.5 Flucht	63
4.4.6 Exil	64
4.4.7 Leichtsinn	65
4.4.8 (Selbst-)Zensur	65
4.4.9 Mentale Erschöpfung	66
4.4.10 Psychologische Hilfe	67
4.5 Sicherheitsmaßnahmen	67
4.5.1 Vorbereitung	67
4.5.2 Sicherheitsprotokolle	68
4.5.3 GPS	69
4.5.4 Informieren der Botschaften/Behörden.....	69
4.5.5 Backup	69
4.5.6 Sicherheitspersonal	70

4.5.7 Sicherheitsprogramme	71
4.5.8 Sicherheitsnetzwerk	71
4.5.9 Lokale Personen / Fixer:innen	71
4.5.10 Sicherheit als Ausländer:in	72
4.5.11 Schutzausrüstung	73
4.5.12 Cyberschutz.....	73
4.5.13 Quellenschutz	73
4.5.14 Kolumbianische Regierung.....	74
4.5.15 FLIP	74
4.5.16 Arbeitsschutz.....	75
4.5.17 Körperliche Fitness	76
4.5.18 Alltägliche Schutzmaßnahmen	76
5. Diskussion	77
5.1 Interpretation der Ergebnisse.....	77
5.1.1 Zusammenarbeit.....	77
5.1.2 Sicherheitsrisiken	79
5.1.3 Reaktion auf Gefahren	81
5.2 Implikationen	83
5.2.1 Mikroebene: Individuelle Einflüsse	83
5.2.2 Mesoebene: Routinepraktiken und Medienorganisationen.....	84
5.2.3 Makroebene: Soziale Institutionen und soziale Systeme	84
5.3 Grenzen der Arbeit	85
6. Fazit	87
6.1 Zusammenfassung	87
6.2 Beantwortung der Forschungsfragen	88
6.3 Ausblick	92
7. Literaturverzeichnis	94
8. Anhang	102
8.1 Interviewleitfaden	102
8.2 Codebuch	104

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Eine sphärische Darstellung der Hierarchie der Einflüsse	12
Abbildung 2: Hierarchy of Influences Model with Spatial Dimensions	15

1. Einleitung

In Kolumbien zählt die Ausübung von investigativem Journalismus als einer der gefährlichsten Berufe. Das Land ist geprägt von jahrzehntelangen bewaffneten Konflikten, organisierter Kriminalität und politischer Instabilität (Reporter ohne Grenzen, 2024, S. 3). Journalist:innen in Kolumbien stehen vor vielen Herausforderungen, die ihre Arbeit und Sicherheit stark beeinflussen. Oft fehlt es an einer guten Ausbildung, besonders in ländlichen Gebieten (Saldaña & Mourão, 2018, S. 307f.; Arroyave & Barrios, 2012, S. 405f.). Hinzu kommen schlechte Arbeitsbedingungen, niedrige Gehälter und kaum Aufstiegschancen. Das führt zu einer geringen Motivation der Journalist:innen (Barrios & Miller, 2021, S. 1432). Ein weiteres herausforderndes Problem ist, dass Medienunternehmen häufig von wirtschaftlichen und politischen Interessen beeinflusst werden. Die Unabhängigkeit der Berichterstattung wird dadurch stark eingeschränkt (Saldaña & Mourão, 2018, S. 311ff.).

Hinzu kommt, dass Journalist:innen in Kolumbien erheblichen Sicherheitsrisiken ausgesetzt sind. Sie werden von kriminellen Gruppen bedroht, stehen unter staatlichem Druck oder erleben wirtschaftliche Abhängigkeiten (Reporter ohne Grenzen, 2024; FLIP, 2024). Selbstzensur ist dabei keine Seltenheit (Barrios & Miller, 2021, S. 1429f.). Besonders gefährlich ist die Berichterstattung über sensible Themen wie Korruption, Drogenhandel oder Gewalt, sie gehen häufig mit Bedrohungen oder Angriffen einher (Arroyave, 2012, S. 409). Zwischen 2006 und 2022 wurden 167 Journalist:innen aufgrund ihrer Berichterstattung ermordet, während andere durch Einschüchterung und Gewalt zum Schweigen gebracht wurden (FLIP, 2024, S. 5). Trotz dieser schwierigen Bedingungen empfinden viele Journalist:innen ihre Arbeit als erfüllend. Sie sehen darin eine Möglichkeit, durch ihre Berichterstattung die Gesellschaft positiv zu beeinflussen (Arroyave & Barrios, 2012, S. 407). Dennoch bleiben die Probleme groß, da schlechte Arbeitsbedingungen, Gefährdungen und Einschränkungen der Pressefreiheit den Journalismus in Kolumbien stark belasten (Barrios & Miller, 2021, S. 1436).

Der investigative Journalismus in Lateinamerika spielt eine zentrale Rolle. Soziale Missstände, politische Konflikte und andere wichtige Themen können dadurch aufgedeckt werden. Nationale sowie internationale Kooperationen haben positive Einflüsse auf die kolumbianischen Journalist:innen. Ressourcen können geteilt, Wissen ausgetauscht und Recherchen gemeinsam ausgeführt werden. Allein wäre dies oft nicht möglich (Stonbely, 2017, S. 14). Mithilfe moderner Methoden wie Datenjournalismus und Faktenprüfung können auch

komplexe Themen wie organisierte Kriminalität oder Menschenrechtsverletzungen gründlich untersucht werden (Saldaña & Mourão, 2018, S. 230).

Solche Kooperationen steigern nicht nur die Qualität und Reichweite der Berichterstattung, sondern bieten den Journalist:innen auch die Möglichkeit, gegenseitiges Wissen auszutauschen und neue Fertigkeiten zu erlangen (Palau-Sempio, 2020, S. 6105f.). Obwohl sich die Finanzierung solcher Projekte oft als schwierig gestaltet, sehen viele Journalist:innen darin eine Chance, gesellschaftlich relevante Themen sichtbarer und einem größeren Publikum zugänglich zu machen (Cueva Chacón & Saldaña, 2021, S. 210). Besonders in Ländern mit hoher Gewalt und eingeschränkter Pressefreiheit kann die Zusammenarbeit auch dazu beitragen, die Sicherheit der Journalist:innen zu erhöhen (Mesquita, 2022, S. 145).

Kooperationen bringen aber nicht nur Vorteile, sondern auch zahlreiche Herausforderungen mit sich. Cueva Chacón & Saldaña (2021, 208f.) erwähnten darunter die Planung und Verwaltung von Projekten oder die Einhaltung der redaktionellen Linie. Zudem sind unordentliche oder gar gefälschte Daten problematisch und erfordern sorgfältige Prüfung (Hanitzsch, 2017, S. 76f.).

Auslandskorrespondent:innen spielen eine wichtige Rolle bei der Informationsvermittlung über Kolumbien an eine europäische Öffentlichkeit (Junghanns & Hanitzsch, 2006, 424f.). Ein Aspekt, der in der bisherigen Forschung weitgehend unberücksichtigt geblieben ist, betrifft die Zusammenarbeit zwischen lokalen Journalist:innen und Auslandskorrespondent:innen in Kolumbien. Insbesondere die Kooperation mit Korrespondent:innen aus dem DACH-Raum sowie ihre Sicherheitsrisiken sind wenig erforscht.

Das Hierarchy of Influences Modell bildet die theoretische Grundlage dieser Arbeit. Shoemaker und Reese (1996) haben verschiedene Ebenen untersucht, die die journalistische Arbeit beeinflussen. Die Ebenen reichen von individuellen Merkmalen über organisatorische Strukturen bis hin zu gesellschaftlichen und politischen Einflüssen. Um den Einfluss transnationaler Netzwerke und digitaler Kommunikationsplattformen zu berücksichtigen, wurde dieses Modell erweitert, da sie immer mehr eine zentrale Rolle bei internationalen Kooperationen spielen (Ferrucci & Kuhn, 2022, S. 537; Higgins Joyce et al., 2022, S. 513).

1.1 Problemstellung

In Kolumbiens wirken individuelle, organisatorische und gesellschaftliche Einflüsse auf die Medien. Sie prägen die Arbeit von Journalist:innen und beeinflussen ihre Sicherheit. Das Hierarchy of Influences Modell von Shoemaker und Reese (1996) bietet einen theoretischen Rahmen, um all diese Zusammenhänge zu analysieren. Es bleiben jedoch viele wissenschaftliche Fragen unbeantwortet. Dies betrifft zum Beispiel die Herausforderungen, denen Journalist:innen in konfliktbelasteten Regionen ausgesetzt sind. Die Sicherheitslage von Journalist:innen in Kolumbien ist nach wie vor kritisch, da die Berichterstattung durch politische Instabilität, organisierte Kriminalität und bewaffnete Konflikte beeinträchtigt wird (Charles, 2022, S. 206). Die bestehende Literatur hat bereits verschiedene Einflussfaktoren auf die Arbeit von lateinamerikanischen Journalist:innen identifiziert (Shoemaker & Reese, 2016, S. 398-403). Jedoch gibt es kaum Literatur dazu, welchen Sicherheitsrisiken Auslandskorrespondent:innen in Kolumbien ausgesetzt sind und wie sie auf Gefahren reagieren. Auch die Kooperation mit kolumbianischen Investigativ-Journalist:innen wird in der Literatur nicht thematisiert. Die vorliegende Forschungsarbeit setzt sich zum Ziel, diese Lücke zu schließen und ein tieferes Verständnis der Sicherheitsproblematik für Journalist:innen und der Kooperation mit Korrespondent:innen in Kolumbien zu entwickeln.

1.2 Relevanz

1.2.1 Wissenschaftliche Relevanz

Diese Arbeit ist wissenschaftlich bedeutsam, da sie das Zusammenspiel von investigativem Journalismus und Auslandskorrespondenz in Kolumbien untersucht. Das durch Gewalt, politische Instabilität und sozialen Konflikten geprägte Land, hat viele Herausforderungen, denen die Journalist:innen vor Ort ausgesetzt sind (FLIP, 2024; Reporter ohne Grenzen, 2024). Sowohl für Auslandskorrespondent:innen als auch für kolumbianische Investigativ-Journalist:innen bestehen Gefahren für ihre Berichterstattung, wenn auch unterschiedliche. Durch die Analyse, wie Journalist:innen unter schwierigen Bedingungen arbeiten und sich organisieren, trägt die Arbeit dazu bei, die Faktoren zu verstehen, die die Qualität und Unabhängigkeit journalistischer Inhalte beeinflussen. Zudem liefert sie neue Erkenntnisse über die Zusammenarbeit zwischen kolumbianischen Investigativ-Journalist:innen und Korrespondent:innen vor Ort. Hierbei wird sowohl aufgezeigt welche positiven Schlüsse als auch Herausforderungen sich dabei ergeben. Dadurch besteht ein Mehrwert für die

Wissenschaft, da zukünftig Strategien entwickelt werden können, um diese Herausforderungen zu umgehen.

Auch für die Sozialwissenschaften sind diese Aspekte relevant, da sie zeigen, wie Medien als Institutionen in gefährdeten Gesellschaften funktionieren und welche Rolle sie bei der Stabilisierung demokratischer Strukturen spielen können (Hanitzsch, 2017, S. 71). Kommunikationswissenschaftlich leistet die Arbeit ebenso einen wichtigen Beitrag, indem sie die journalistischen Praktiken durch Sicherheitsrisiken, organisatorische Zwänge und internationale Kooperationen untersucht (ebd., S. 71). Darüber hinaus trägt sie zur Erforschung von transnationalen journalistischen Netzwerken bei und zeigt, wie kollaborative Ansätze helfen können, komplexe Themen wie Korruption oder organisierte Kriminalität aufzudecken. Diese Arbeit stärkt damit das Verständnis dafür, wie journalistische Akteur:innen in unsicheren Kontexten zur demokratischen Entwicklung und öffentlichen Meinungsbildung beitragen können (Welker et al., 2016, S. 9).

Zudem erweitert die Arbeit bestehende Theorien wie das „Hierarchy of Influences“-Modell von Shoemaker und Reese (2016). Sicherheitsrelevante und geografische Aspekte, die bislang in der Forschung zu wenig beachtet wurden, werden genauer untersucht und im Modell ergänzt.

1.2.2 Gesellschaftliche Relevanz

Die gesellschaftliche Relevanz dieser Arbeit liegt in der Stärkung der Pressefreiheit. Zudem wird aufgezeigt, welche Strategien zum Schutz der Journalist:innen und Korrespondent:innen in Kolumbien beitragen können (Reporter ohne Grenzen, 2024). Sie macht außerdem deutlich, wie wichtig unabhängige Berichterstattung für die Aufklärung der Bevölkerung ist (FLIP, 2023, S. 1). Durch die Untersuchung von Sicherheitsrisiken zeigt die Forschung Wege auf, wie Journalist:innen besser unterstützt und geschützt werden können. Gleichzeitig beleuchtet die Arbeit die Rolle von Kooperationen zwischen lokalen und internationalen Journalist:innen. Es wird aufgezeigt wie solche Zusammenarbeiten zur Qualitäts-, Reichweiten- und Einflusssteigerung und auch zum Schutz von lokalen Journalist:innen beitragen können (Saldaña & Mourão, 2018, S. 230). Die Erkenntnisse aus dieser Arbeit sind nicht nur für Kolumbien, sondern auch für andere Länder mit ähnlichen Herausforderungen wertvoll. Sie bieten praktische Ansätze für die Förderung sicherer Arbeitsbedingungen und unabhängiger Medien (Mesquita & de-Lima-Santos, 2023, S. 927f.). Dadurch trägt sie langfristig zur Entwicklung einer informierten Gesellschaft bei.

1.3 Forschungsfragen

Die folgenden Forschungsfragen dienen als Orientierung und bilden die Grundlage für die vorliegende Untersuchung:

- 1) Inwiefern kooperieren Korrespondent:innen und investigative Journalist:innen in Kolumbien miteinander?
- 2) Inwiefern erfahren Korrespondent:innen und investigative Journalist:innen unterschiedliche Sicherheitsrisiken in Kolumbien?
- 3) Wie reagieren Korrespondent:innen im Vergleich zu investigativen Journalist:innen in Kolumbien auf Bedrohungen und Einschüchterungen?

1.4 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit beginnt mit einer Einführung, die den thematischen Hintergrund sowie die Relevanz des Themas ausführlich darlegt. Dabei wird die Problemstellung beleuchtet, die journalistischen Herausforderungen in Kolumbien skizziert und die Zielsetzung der Arbeit erläutert.

Anschließend folgt die theoretische Einbettung, in der zentrale Begriffe und theoretische Ansätze definiert und diskutiert werden. Hier wird näher auf das Hierarchy of Influences Modell eingegangen, das für die Analyse der Zusammenarbeiten und Sicherheitsdynamiken der Journalist:innen von Bedeutung ist. Zudem wird ein umfassender Überblick über den aktuellen Forschungsstand gegeben, der die bestehende Forschungslücke und die Forschungsfragen aufzeigt.

Im Methodikteil werden die qualitativen Forschungsmethoden beschrieben. Auch auf den genauen Ablauf der Datenerhebung und -analyse wird näher eingegangen. Besonderes Augenmerk liegt auf der Gestaltung und Durchführung qualitativer Interviews.

Im Ergebnisteil werden die gesammelten Daten aufbereitet und analysiert. Zentrale Themen wie die Zusammenarbeit zwischen Journalist:innen, die Sicherheitsrisiken, denen sie ausgesetzt sind, ihre Reaktionen auf Bedrohungen und die Entwicklung von Sicherheitsstrategien werden detailliert dargestellt.

Die anschließende Diskussion interpretiert die Ergebnisse im Kontext der theoretischen Grundlagen und der Ergebnisse. Hier werden die Implikationen der Ergebnisse für Wissenschaft und Praxis diskutiert und ihre Bedeutung für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Sicherheit von Journalist:innen in Kolumbien aufgezeigt.

Abschließend bietet das Fazit eine zusammenfassende Darstellung der Erkenntnisse, beantwortet die Forschungsfragen und gibt einen Ausblick auf mögliche zukünftige Forschungsperspektiven. Die gewonnenen Einsichten können für weitere Forschungen hilfreich sein.

2. Theoretische Einbettung

2.1 Begriffsdefinitionen

Im folgenden Kapitel werden zentrale Begriffe erklärt, die für das Verständnis dieser Arbeit entscheidend sind.

2.1.1 Journalismus

Journalismus recherchiert, selektiert und präsentiert Themen, die neu, faktisch und relevant sind. Er stellt Öffentlichkeit her, indem er die Gesellschaft beobachtet, diese Beobachtung über periodische Medien einem Massenpublikum zur Verfügung stellt und dadurch eine gemeinsame Wirklichkeit konstruiert. Diese konstruierte Wirklichkeit bietet Orientierung in einer komplexen Welt (Meier, 2018, S. 14).

Journalistische Arbeit unterstützt die öffentliche Meinungsbildung, indem sie grundlegende Informationen vermittelt, gesellschaftliche Prozesse beobachtet und unterschiedliche Ansichten weitergibt. Zudem erfüllt sie das Bedürfnis der Menschen nach Unterhaltung. Journalist:innen sind dabei die zentralen Akteur:innen im Mediensystem und spielen eine wesentliche Rolle bei der Umsetzung dieser Aufgaben (Dobler, 2023, S. 69). Um diese Rolle in einer demokratischen Gesellschaft zu übernehmen, muss der Journalismus vielfältige Funktionen erfüllen. Er sorgt dafür, dass alle gesellschaftlichen Gruppen Gehör finden und wichtige Themen von allgemeinem Interesse behandelt werden. Ebenso spielt der Journalismus eine zentrale Rolle, Fakten und Meinungen auf einer nachvollziehbaren Grundlage kritisch zu hinterfragen. Dabei prüft er politische Entscheidungen sowie Institutionen und kritisiert diese gegebenenfalls. Zudem hilft er der Gesellschaft, sich zu orientieren und fördert die Meinungsbildung seiner Leser:innen, indem er Informationen bereitstellt, die eine reflektierte Auseinandersetzung mit aktuellen Fragen ermöglichen (Bilke, 2011, S. 366).

2.1.2 Investigativer Journalismus

Es gibt keine einheitliche Definition für investigativen Journalismus. Im Laufe der Zeit wurde er auf verschiedene Arten beschrieben: als Wächterjournalismus, Reformjournalismus, Skandalaufdeckung, Enthüllungsberichterstattung, die Vierte Gewalt, detektivische Berichterstattung, konfliktorientierter Journalismus, Interessenvertretungsjournalismus, Journalismus im öffentlichen Interesse und Kampagnenjournalismus (Carson, 2020, S. 53).

Trotz der unterschiedlichen Auffassungen, was investigativer Journalismus genau bedeutet, herrscht unter Fachleuten weitgehend Einigkeit. Investigativer Journalismus ist durch intensive, methodische und eigenständige Recherche geprägt. Das Ziel dabei ist, verborgene Informationen offenzulegen (Kaplan, 2013, S. 10). Er wird als eigenständige Sparte betrachtet und Journalist:innen, die sich auf diese Recherchen spezialisieren, genießen großes Ansehen (Hoffmann, 2024, S. 5). Zusammenfassend kann man sagen:

Investigativer Journalismus ist eine spezielle Form des Recherche-Journalismus, bei der durch die Initiative des Journalisten und auf der Grundlage von intensiver Recherche bisher unbekannte Sachverhalte von gesellschaftlicher Relevanz öffentlich gemacht werden, die Einzelne, Organisationen, Unternehmen oder staatliche Institutionen verbergen möchten. Ziel von investigativem Journalismus ist es, im öffentlichen Interesse und gegen den Widerstand von Betroffenen Missstände in Politik, Wirtschaft oder Gesellschaft aufzudecken. (Cario, 2006, S. 31)

2.1.3 Pressefreiheit

Der Begriff „Pressefreiheit“ hat seinen Ursprung in der Ära der analogen Drucktechnik, als die Druckerpresse des 18. und 19. Jahrhunderts maßgeblich die Bedingungen für die Herstellung von Publikationen bestimmte. Früher war die Pressefreiheit häufig nur auf regelmäßig erscheinende Publikationen beschränkt. Heutzutage bezieht sich die Pressefreiheit jedoch auf alle Arten von Druckerzeugnissen, unabhängig davon, ob sie im klassischen Druckverfahren oder online vervielfältigt werden (Grabenwarter, 2023, S. 103).

Die Pressefreiheit ist ein Fundament demokratischer Gesellschaften und eng mit dem Menschenrecht auf freie Meinungsäußerung verbunden. Ohne unabhängige und vielfältige Medien, wie Welker et al. (2016, S. 9) betonen, könnte eine Demokratie nicht funktionieren. Der Journalismus spielt hierbei eine zentrale Rolle. Durch die Berichterstattung über gesellschaftlich relevante Themen, fördert er die soziale Integration und ermöglicht die Ausübung von Kontrolle und Kritik. Pöttker (1999, S. 165) unterstreicht, dass die Pressefreiheit eine unverzichtbare Voraussetzung für die freie Meinungsbildung darstellt.

Die Pressefreiheit gewährleistet außerdem Journalist:innen, Verleger:innen sowie Medienunternehmen die Freiheit, unabhängig zu arbeiten. Diese Freiheit ist jedoch nicht grenzenlos. Laut Prantl (2016, S. 23) besteht die Gefahr, dass die Pressefreiheit an Bedeutung verliert, wenn sie als verantwortungslos wahrgenommen wird. Dies kann auch daraus folgen, dass sich ein Medienunternehmen vor allem auf Gewinn konzentriert. Ein solcher Wandel

würde nicht nur die Qualität des Journalismus beeinträchtigen, sondern auch die demokratische Ordnung gefährden.

Besonders in Zeiten von Kriegen und Krisen steht die Pressefreiheit unter massivem Druck. Journalist:innen, die in Konflikt- oder Katastrophengebieten arbeiten, sehen sich nicht nur erhöhten Risiken, sondern auch einer gezielten Unterdrückung ihrer Arbeit ausgesetzt (Welker et al., 2016, S. 11). Auf dem amerikanischen Kontinent zeigt sich eine negative Entwicklung. In mehr als der Hälfte der Länder hat sich die Situation der Pressefreiheit verschlechtert. Wie Reporter ohne Grenzen (2024) berichten, werden Medienschaffende zunehmend durch Hetze, Festnahmen und physische Gewalt in ihrer Arbeit behindert. Die aggressive Handhabung vieler Politiker:innen verschärft diese Problematik und stellt eine ernsthafte Bedrohung für den unabhängigen Journalismus dar.

2.1.4 Auslandskorrespondenz

Die aktuelle Berichterstattung prägt allerdings die Arbeit, besonders in Ländern, die weltpolitisch bedeutsam sind. Gibt es im Inland Dutzende Reporter, die sich häufig auch noch auf bestimmte Themen spezialisiert haben, muss der Auslandskorrespondent Politik, Wirtschaft und Kultur eines ganzen Landes, manchmal sogar mehrerer Länder im Auge behalten. (Schönenborn & Stempel, 2020, S. 149)

Die Auslandsberichterstattung dient dazu, die Öffentlichkeit umfassend über internationale Ereignisse zu informieren und dabei weit mehr als nur Fakten zu vermitteln. Cippitelli & Schwanebeck (2003, S. 14) heben drei zentrale Funktionen hervor: Information, Interpretation und Politik. Die Informationsfunktion bildet die Grundlage, indem sie globale Ereignisse in einen Kontext setzt. Erst durch Hintergrundwissen und Zusammenhänge wird das Geschehen nachvollziehbar. Daran knüpft die Interpretationsfunktion an, die Orientierung in einer vernetzten Welt bietet. Cippitelli & Schwanebeck (2003, S. 15) unterteilen diese Funktion in fünf Bereiche: berufliche Entscheidungen, Wahl von Wohn- und Arbeitsort, Reiseempfehlungen, Investitionshinweise und die Förderung eines differenzierten Weltbildes. Ergänzend erfüllt die Berichterstattung eine politische Funktion, indem politische Entwicklungen analysiert und kommentiert werden.

Auslandskorrespondent:innen tragen als direkte Beobachter:innen entscheidend zur Berichterstattung globaler Zusammenhänge bei. Trotz technologischem Fortschritt bleiben traditionelle Medien und Nachrichtenagenturen zentrale Quellen für internationale Nachrichten

(Dell'Orto, 2013, S. 43f.). Angesichts der wachsenden Bedrohung durch Desinformation in sozialen Medien gewinnt die Arbeit von Auslandskorrespondent:innen zunehmend an Bedeutung (Willnat & Martin, 2020, S. 506). Ihre Arbeit, die aus Berichterstattung inklusive tiefgreifender Analyse besteht, ist aufgrund der Herausforderungen durch Fake News und der Komplexität globaler Themen, enorm wichtig (Risso, 2017, S. 62).

2.1.5 Bewaffnete Gruppen in Kolumbien

In Kolumbien sind die FARC und die ELN die beiden bedeutendsten bewaffneten Gruppen, die seit den 1960er Jahren in verschiedenen Konflikten agieren. Auch der Clan del Golfo spielt eine wichtige Rolle, insbesondere im Drogenhandel. Während die FARC 2016 ein Friedensabkommen unterzeichnete, bleibt die ELN als aktive Guerillabewegung weiterhin in bewaffnete Auseinandersetzungen verwickelt und verfolgt sowohl politische als auch kriminelle Ziele.

2.1.5.1 FARC

Die FARC (Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia) entstand 1964 als Guerillabewegung in Kolumbien. Ursprünglich war die Gruppe kommunistisch ausgerichtet und hatte sich das Ziel gesetzt, die Rechte der ländlichen Bevölkerung zu verteidigen und autonome Gebiete gegen das Militär und Großgrundbesitzer zu schützen. Ab den 1980er Jahren begann die FARC, ihren bewaffneten Kampf hauptsächlich durch Drogenhandel, Entführungen und Erpressungen zu finanzieren. Das gab ihr zunehmend den Ruf einer „Narco-Guerilla“ (Gehring & Cuervo, 2013). Nach langwierigen Verhandlungen wurde im Oktober 2012 ein Friedensprozess mit der FARC in Havanna gestartet. Trotz Rückschlägen und einer knappen Ablehnung des ersten Friedensvertrags durch ein Referendum im Oktober 2016, wurde ein überarbeitetes Abkommen im November desselben Jahres unterzeichnet (Nussio, 2016, S. 2). Seit Anfang 2017 haben sich rund 6.800 FARC-Kämpfer:innen in Übergangszonen versammelt, um ihre Waffen niederzulegen. Die Vereinbarungen von Havanna beinhalten Maßnahmen zur Landreform, zur Entschädigung von Opfern und zur Reintegration der Guerilleros (Fischer et al., 2017, S. 10f.).

2.1.5.2 ELN

Die ELN (Ejército de Liberación Nacional) ist Kolumbiens letzte noch aktive Guerillabewegung und eine der stärksten kriminellen Organisationen in Lateinamerika (InSight

Crime, 2024). Sie wurde in den 1960er-Jahren gegründet. Sie war inspiriert von der Kubanischen Revolution, verfolgte marxistisch-leninistische Ziele und kämpfte für soziale Gerechtigkeit in Kolumbien. Zu Beginn konzentrierte sich die ELN auf Angriffe gegen staatliche Strukturen und die Ölindustrie, verlagerte ihre Finanzierung aber später zunehmend in den Drogenhandel, illegale Rohstoffgewinnung und Erpressung. Heute ist die ELN sowohl in Kolumbien als auch in Venezuela tätig, jedoch mit unterschiedlichen Schwerpunkten. In Kolumbien führt sie weiterhin bewaffnete Kämpfe gegen den Staat, während sie in Venezuela als paramilitärische Kraft auftritt und die Regierung Maduro unterstützt. Trotz ihres Engagements im organisierten Verbrechen verfolgt die ELN nach wie vor politische Ziele und hat sich über die Jahre immer wieder auf Friedensgespräche mit der kolumbianischen Regierung eingelassen. Mit dem neuen Präsidenten Gustavo Petro wurden die Verhandlungen 2024 neu belebt, und auch erste Fortschritte konnten unter der Vermittlung Venezuelas erzielt werden (ebd., 2024).

2.1.5.3 Clan del Golfo

Der Clan del Golfo (AGC), auch als Gaitanistas bekannt, ist Kolumbiens einflussreichste kriminelle Organisation, die aus ehemaligen paramilitärischen Strukturen hervorging (InSight Crime, 2023). Der Clan del Golfo dominiert den internationalen Drogenhandel, kontrolliert Regionen für die Produktion von Kokapaste und sichert wichtige Schmuggelwege. Der Clan hat strategische Allianzen mit dem Sinaloa-Kartell, der italienischen 'Ndrangheta und anderen europäischen kriminellen Netzwerken geschlossen. Trotz der Festnahme ihres Anführers Otoniel im Jahr 2021 bleibt die Gruppe eine bedeutende Macht. Unter Präsident Gustavo Petro signalisierten sie Bereitschaft für Friedensgespräche. Die Verhandlungen ruhen jedoch derzeit, da rechtliche Klarheit fehlt. Gleichzeitig nutzt die AGC die Situation aus, um ihre Kontrolle in Konfliktgebieten auszubauen, wo sich rivalisierende Gruppen wie die ELN und Ex-FARC-Mafia befinden (ebd., 2023).

2.2 Theorie

2.2.1 Hierarchy of Influences Model

Die Medienlandschaft ist ein vielschichtiges Zusammenspiel aus individuellen Entscheidungen, organisatorischen Strukturen und gesellschaftlichen Einflüssen. Um dies besser zu verstehen, wurde das Hierarchy of Influences Modell von Shoemaker und Reese im

Jahre 1996 entwickelt. Dieses Modell bietet einen ganzheitlichen Ansatz zur Analyse der Medienproduktion und -verteilung. Es umfasst fünf Ebenen von Einflüssen auf Medieninhalte, von Makro- bis Mikroebene: soziale Systeme, soziale Institutionen, Medienorganisationen, Routinepraktiken und Individuen (Shoemaker & Reese, 1996).

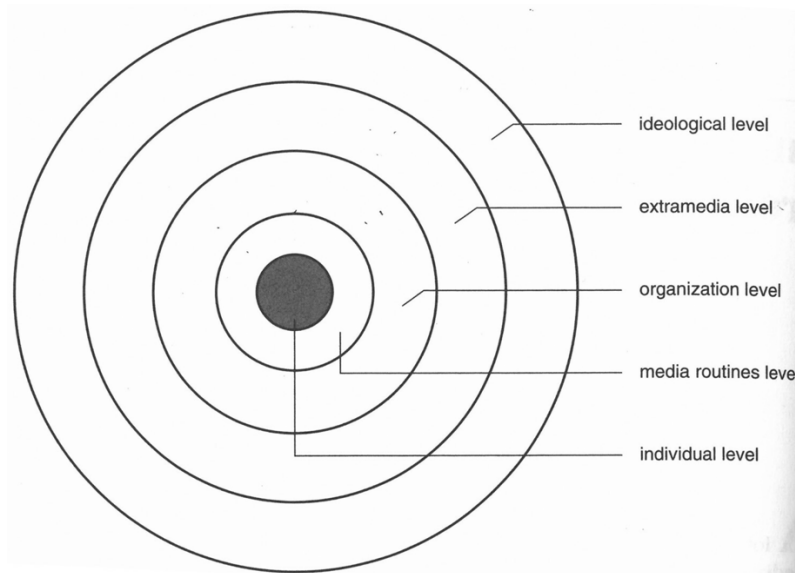


Abbildung 1: Eine sphärische Darstellung der Hierarchie der Einflüsse

2.2.1.1 Individuen

Im Zentrum des Modells steht das Individuum, welches sich auf der Mikroebene befindet. Es analysiert die persönlichen Merkmale, Eigenschaften und Werte von Journalist:innen. Außerdem geht es davon aus, dass es Einfluss auf die journalistische Objektivität hat (Reese, 2019, S.2). Dazu gehören unter anderem Faktoren wie das Geschlecht, die ethnische Herkunft oder die Religionszugehörigkeit. Gesellschaftliche Veränderungen beeinflussen, wie Journalist:innen sich selbst sehen und ihre Zugehörigkeit zu Gruppen wahrnehmen. Die Technologie verändert die Arbeit von Journalist:innen, indem sie sowohl Herausforderungen als auch neue Möglichkeiten schafft (Shoemaker & Reese, 2016, S. 398f.).

2.2.1.2 Routinepraktiken

Die Routinepraktiken befassen sich mit den in der Medienbranche festen Abläufen und Regeln, die den journalistischen Arbeitsalltag bestimmen. Diese Routinen berücksichtigen nicht nur die Bedürfnisse der Journalist:innen und der Organisation, sondern auch Überlegungen zum Publikum und den Nachrichtenwerten, die als relevant und interessant angesehen werden. Zeitvorgaben, die von der Organisation bestimmt werden, können hierbei als Beispiel genannt

werden (Shoemaker & Reese, 2016, S. 399). Digitale Technologien haben dazu geführt, dass Medienorganisationen ihre Routinen anpassen mussten, um den Bedarf an sofortiger Information und einer aktiveren Beteiligung des Publikums zu erfüllen (ebd., S. 400).

2.2.1.3 Medienorganisationen

Die Ebene der Medienorganisationen im Hierarchy of Influences Modell beeinflusst, wie Nachrichten produziert und präsentiert werden. Sie prägt somit die Art und Weise, wie die Öffentlichkeit informiert wird. Konkret umfasst sie die Strukturierung von Redaktionen, die Zuweisung von Ressourcen für Berichterstattung, die Festlegung von Arbeitsabläufen und Richtlinien sowie die Verwaltung von Personal und Finanzen (Shoemaker & Reese, 2014, S. 400). Die redaktionelle Ausrichtung und Themenwahl können von den Eigentümer:innen oder anderen Führungskräften beeinflusst werden und sind oft ein Spiegelbild der strategischen Ziele und Interessen des Medienunternehmens. Nicht nur ökonomische Faktoren können die Arbeit von Journalist:innen beeinflussen, sondern auch andere interne Einflüsse innerhalb der Organisation (Reese, 2019, S. 2).

2.2.1.4 Soziale Institutionen

Auf der Ebene der sozialen Institutionen werden die Wechselwirkungen zwischen unterschiedlichen Organisationen, die in der Medienlandschaft tätig sind, und anderen relevanten gesellschaftlichen Akteur:innen untersucht (Shoemaker & Reese, 2016, S. 402). Es geht dabei um externe Einflüsse beispielsweise durch den Staat oder durch Werbung. Der Fokus liegt auf der Analyse von Machtstrukturen, Abhängigkeiten und der Rolle der Medien als politische Einflussnehmer (Reese, 2019, S. 2). Diese Forschungsebene untersucht auch, wie sich die Medienlandschaft durch Prozesse der Polarisierung verändert. Auch die Auswirkungen, welche diese Veränderungen auf die Identität und Praktiken des Journalismus haben, ist ein zentraler Punkt. Es werden Grenzen und wechselseitige Abhängigkeiten zwischen den verschiedenen Institutionen und Bereichen herausgearbeitet. So kann ein tieferes Verständnis für die Dynamik innerhalb der Medienbranche sowie ihrer Beziehung zu anderen gesellschaftlichen Akteur:innen erlangt werden (Shoemaker & Reese, 2016, S. 402).

2.2.1.5 Soziale Systeme

Das soziale System auf der Makroebene umfasst die Interaktion zwischen Medien, Macht und Ideologie. Es betrachtet traditionelle Gesellschaftstheorien im Kontext der Medien sowie deren

Beziehung zu nationalen und globalen Kräften. Dabei spielen Ideologie und die Rolle mächtiger Interessen eine zentrale Rolle. Untersuchungen auf dieser Ebene ermöglichen einen länderübergreifenden Vergleich und tragen zum Verständnis der Medienlandschaft bei (Shoemaker & Reese, 2016, S. 403f.).

2.2.1.1 Kritik am Hierarchy of Influences Model

In den letzten Jahren ist das Interesse an der kritischen Auseinandersetzung mit dem Hierarchy of Influences Model von Shoemaker und Reese (2014) gewachsen. Forschende wie Ferrucci & Kuhn (2022), Collins et al. (2023) und Higgins Joyce et al. (2022) hinterfragen die Relevanz und Aktualität des Modells angesichts tiefgreifender Veränderungen in der Medienlandschaft. Sie weisen auf neue Einflussfaktoren hin, die das Modell nur unzureichend abbildet, wie zum Beispiel die zunehmende Bedeutung von Organisationsstrukturen und internationalen Netzwerken.

Ferrucci & Kuhn (2022) argumentieren, dass das Hierarchy of Influences Model von Shoemaker und Reese (2014) nicht mehr ausreichend ist, um den Wandel in der journalistischen Praxis zu erklären. Dieses Modell vernachlässigt die Rolle der Organisationsebene und fokussiert sich stattdessen auf andere Ebenen der Einflussnahme (Ferrucci & Kuhn, 2022, S. 537 f.). Die Autoren zeigen auf, dass Organisationen heute einen größeren Einfluss auf die journalistische Praxis haben als früher. Das beruht auf den technologischen Entwicklungen und vielfältigen Finanzierungsmöglichkeiten. Sie fordern, dass die Organisationsebene genauer untersucht und kulturelle Einflüsse besser berücksichtigt werden. So kann auch der Wandel in der journalistischen Praxis besser verstanden werden. Ihr vorgeschlagenes neues Modell betrachtet Nachrichtenorganisationen zwar weiterhin als Teil eines Ökosystems, legt aber besonderen Wert darauf, verschiedene Organisationsformen zu identifizieren und zu analysieren (ebd. S. 538).

Auch Collins et al. (2023) üben Kritik am Hierarchy of Influences Model von Shoemaker und Reese (2014) aus. Es ist wichtig, soziale, kulturelle und entwicklungsbedingte Faktoren zu berücksichtigen, anstatt nur individuelle Faktoren zu betrachten. Kritisiert wird insbesondere, dass das Hierarchy of Influences Modell die Macht der gesellschaftlichen Eliten in den Vordergrund stellt. Einige Journalist:innen und Forscher:innen im Journalismus teilen diese Perspektive jedoch nicht. Es zeigt sich in ihren Untersuchungen, dass Faktoren wie Entwicklung und Kultur auf der Ebene der sozialen Systeme einen Einfluss auf die Arbeit von

Journalist:innen haben können. Dies wird im traditionellen Modell jedoch vernachlässigt (Collins et al., 2023, S. 110). Um die vielfältigen Einflüsse auf Journalismuspraktiken besser zu verstehen, ist es notwendig, länderübergreifende Forschungen durchzuführen. Mit dieser Forderung rückt auch die Bedeutung grenzüberschreitender journalistischer Netzwerke in den Fokus. Die Entstehung solcher Netzwerke erfordert eine Überprüfung der in diesem Modell beschriebenen Machtstrukturen. Heutzutage haben Journalist:innen durch soziale Medien und digitale Plattformen viel schnelleren und einfacheren Zugang zu Informationen und Quellen aus anderen Ländern. Die starre Trennung der Einflussfaktoren wird somit fraglich (Higgins Joyce & Harlow, 2020). Globale Kommunikationswege bringen lokale, nationale und internationale Einflüsse zusammen. Das Modell muss somit angepasst werden, um diesen neuen Bedingungen gerecht zu werden (Higgins Joyce et al., 2022, S. 513).

In dieser Studie wird das Hierarchy of Influences-Modell daher erweitert, um die Auswirkungen räumlicher Dimensionen auf die journalistische Identität zu berücksichtigen. Auf der Ebene sozialer Systeme werden digitale und transnationale Netzwerkstrukturen analysiert. Die institutionelle Ebene betrachtet geokulturelle Einflüsse innerhalb einer bestimmten Region oder eines Landes. Auf organisatorischer Ebene liegt der Fokus auf dem geografischen Schwerpunkt der Nachrichtenredaktion, ob regional, national oder transnational (Higgins Joyce et al., 2022). Dies wird durch die folgende Abbildung anschaulich dargestellt:

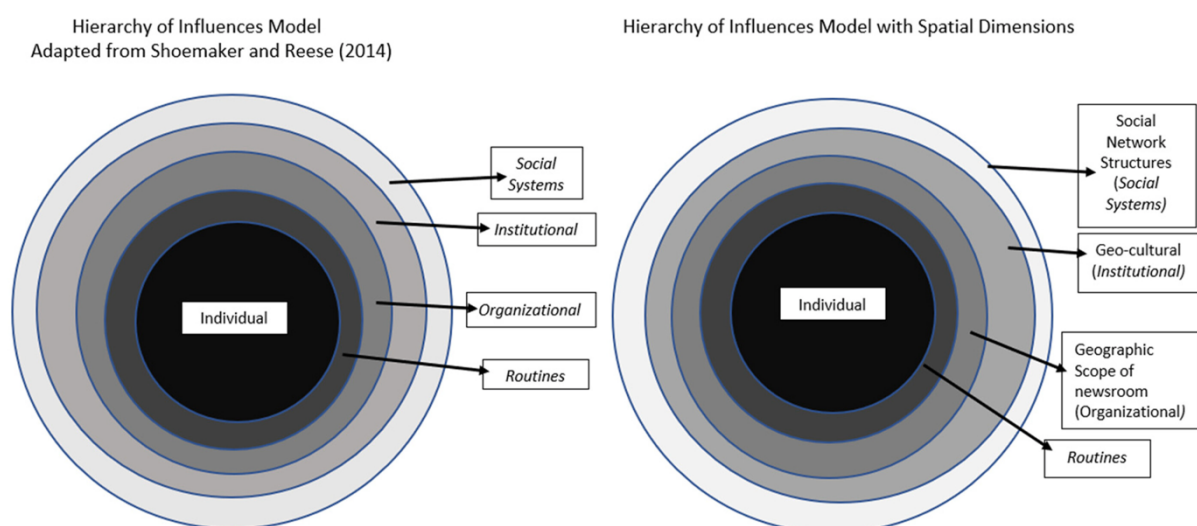


Abbildung 2: Hierarchy of Influences Model with Spatial Dimensions

2.3 Forschungsstand

Kolumbien wurde für diese Forschungsarbeit gewählt, weil das Land eine komplexe und herausfordernde Umgebung für Journalist:innen bietet. Die Sicherheit von Journalist:innen ist dort tagtäglich Thema. Es geht über die individuelle Sicherheit hinaus und beeinflusst die Pressefreiheit sowie demokratische Grundlagen (Reporter ohne Grenzen, 2024). Die anhaltende politische Instabilität, das organisierte Verbrechen und der bewaffnete Konflikt schaffen ein Umfeld, in dem Journalist:innen häufig Bedrohungen, Einschüchterungen und sogar physische Angriffe erfahren. Die Untersuchung der Sicherheit von Journalist:innen in Kolumbien ermöglicht es, die Herausforderungen zu verstehen, mit denen sie konfrontiert sind, und potenzielle Lösungen zu identifizieren. So kann ihre Sicherheit verbessert und die Pressefreiheit gefördert werden. Bewährte Praktiken und Herausforderungen können somit identifiziert und daraus folgend Empfehlungen entwickelt werden.

Der geschichtliche Überblick dient dazu, den weiteren Forschungsstand besser nachvollziehen zu können, indem kurz die wichtigsten historische Ereignisse und Entwicklungen aufgezeigt werden.

2.3.1 Geschichtlicher Hintergrund Kolumbien

Kolumbien durchlief im 19. Jahrhundert eine konfliktreiche Phase, in der Liberale und Konservative um die politische Ausrichtung des Landes kämpften. Dies mündete in mehreren Bürgerkriegen und beeinträchtigte den gesellschaftlichen Wandel (Fischer & Ángel, 2017, S. 39; Günther, 2016, S. 10f.). In der Mitte des 20. Jahrhunderts brach mit „La Violencia“ eine Phase extremer Gewalt aus, die rund 200.000 Menschenleben forderte. Dies führte zur Bildung des Frente Nacional (1958–1974), einem Abkommen, das die Macht zwischen den beiden großen Parteien aufteilte und für vorübergehende Stabilität sorgte (Günther, 2016, S. 11).

Seit den 1960er Jahren trugen die Gründung der Guerillagruppen FARC und ELN sowie der wachsende Drogenhandel zur Gewalt bei. Die neue Verfassung von 1991 brachte Dezentralisierung und soziale Rechte, doch die sozialen Ungleichheiten und Korruption blieben weiter bestehen (Fischer & Ángel, 2017, S. 50f.). Unter dem Präsidenten Álvaro Uribe (2002–2010) verschärfte Kolumbien den Kampf gegen die FARC, die jedoch in abgelegenen Gebieten weiter aktiv blieben (Nussio, 2016, S. 2).

Ein Friedensabkommen 2016 führte zur weitgehenden Demobilisierung der FARC, jedoch übernahmen neue Akteur:innen das Ruder und setzten die Gewalt fort. Die Herausforderungen durch Drogenkartelle bestanden weiterhin. Gustavo Petro, der 2022 als erster linksgerichteter Präsident gewählt wurde, setzt sich für eine Verringerung der sozialen Ungleichheit und eine Reform der Sicherheitskräfte ein. Die Friedensgespräche mit der ELN und Maßnahmen gegen paramilitärische Gruppen sind dabei zentrale Punkte seiner Agenda. Trotz dieser Bemühungen bleibt die Gewalt eine große Herausforderung für Kolumbien (Tauss, 2023, S. 3f.; Meyer, 2024).

2.3.2 Einflüsse auf Journalist:innen in Kolumbien

Journalist:innen in Kolumbien sind zahlreichen Einflüssen ausgesetzt. Dies hat Auswirkungen auf ihre Arbeit und ihre Arbeitsbedingungen. Im folgenden Kapitel werden diese Einflüsse näher erläutert und ihre Auswirkungen auf den Journalismus in Kolumbien aufgezeigt.

Auf individueller Ebene stellt der Mangel an angemessener Ausbildung ein bedeutendes Hindernis dar. Insbesondere in Ländern wie Kolumbien, Mexiko, Costa Rica und Nicaragua haben Journalist:innen Schwierigkeiten, ihre Quellen zu managen, Zitate zu interpretieren und über komplexe Themen zu schreiben. Die Ursache der individuellen Defizite liegt in der unzureichenden Qualität der journalistischen Ausbildung (Saldaña & Mourão, 2018, S. 307f.). Eine Studie von Arroyave & Barrios (2012, S. 405f.) hat ergeben, dass viele Journalist:innen in Kolumbien ohne formelle universitäre Ausbildung arbeiten. Dies zeigt sich insbesondere in den ländlichen Gebieten. Der Journalismus-Studiengang hat in Lateinamerika wenig Ansehen und wird von einigen als einfache oder gar letzte Option betrachtet. Nicht nur die Bedenken bezüglich der Ausbildung im Journalismus stellen eine Problematik dar, sondern auch, dass die Journalist:innen kaum oder teils gar kein Training zur Verbesserung ihrer Fähigkeiten erhalten. Es besteht ein dringender Bedarf an einer organisierten Ausbildung und Weiterbildungsmöglichkeiten. Eine weitere Studie von Romero-Rodríguez und Aguaded (2016) hat herausgefunden, dass bei Journalismus-Studierenden in Kolumbien, Peru und Venezuela die Informationsüberlastung ein großes Problem in der Ausbildung darstellt. Insbesondere bei jungen Menschen hat sich herausgestellt, dass die Medienkompetenz gestärkt werden muss. Häufig befassen sich Studierende lediglich mit Teilauszügen oder Zusammenfassungen von Informationen. Dies kann zu einer unvollständigen Informationsverarbeitung und unzureichenden Aufbereitung von Inhalten führen (S. 47ff.). Schlechte Arbeitsbedingungen scheinen eine direkte Auswirkung auf die Motivation der

Journalist:innen und ihre berufliche Identität zu haben. Dies zeigt sich unter anderem bei Medienschaffenden, die ihren Arbeitsplatz wechseln, wenn sich eine bessere Möglichkeit auftut (Gutiérrez-Coba, 2020, S. 21). Auch der Einfluss auf das Privatleben der Journalist:innen durch die Arbeit ist ein bedeutender Faktor. Insgesamt stimmen in der Studie von Arroyave und Barrios (2012) 59% zu, dass Journalismus ihr persönliches Leben negativ verändert hat. Unregelmäßige Arbeitszeiten, Einschränkungen bei sozialen Aktivitäten, Schlafmangel aufgrund des ständigen Nachrichtenkonsums, Einflüsse auf das Liebesleben und Essgewohnheiten stellen dabei die zentralsten Auswirkungen dar (S. 408f.). Trotz dieser Aspekte sind die meisten Journalist:innen zufrieden mit ihrer Karriere. Dies liegt darin, dass sie durch ihre Arbeit eine Art Erfüllung erleben, denn der positive Einfluss ihrer Arbeit wirkt sich auf die Lebensqualität anderer aus (ebd., S. 407).

Routinemäßige Praktiken stellen in Lateinamerika eine Problematik dar. Der Grund dafür ist, dass Journalist:innen Schwierigkeiten haben, Beziehungen zu Quellen aufzubauen und wenig Zeit für tiefgreifende Recherchen haben (Saldaña & Mourão, 2018, S. 308). Eine Zunahme der Recherchestunden könnte also dazu beitragen, dass die redaktionelle Unabhängigkeit zunimmt (Arroyave & Garcés-Pretzel, 2023, S. 332). Auch die Abhängigkeit von offiziellen Quellen wurde kritisiert, da diese oft keine Informationen für investigative Berichte preisgeben. Der Arbeitsdruck und die Anforderungen an multimediale Berichterstattung erschweren zudem die journalistische Arbeit (Saldaña & Mourão, 2021, S. 309f.). Journalist:innen müssen bei der Berichterstattung überlegen, ob die Eigentümer:inneninteressen in anderen Unternehmen oder politischen Parteien durch eine Geschichte beeinflusst werden könnten. Das könnte zu potenziellen Interessenskonflikten führen und einen Einfluss auf die redaktionelle Unabhängigkeit zur Folge haben (Barrios & Miller, 2021, S. 1432). Eine Studie von Gutiérrez-Coba (2020) hat ergeben, dass über die Hälfte der Arbeitnehmer:innen im Journalismus mit den derzeitigen Aufstiegs- oder Beförderungsmöglichkeiten missgestimmt sind. Zusätzlich sind Journalist:innen unzufrieden mit den angebotenen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten (S. 16).

Medienorganisationen in Lateinamerika stehen nicht nur vor strukturellen, sondern auch vor finanziellen Herausforderungen. Das Problem des Medieneigentums ist erheblich, da wirtschaftliche und politische Eliten oft die Kontrolle über die Medien haben, was zu Interessenskonflikten und Selbstzensur führen kann. Medienunternehmen mit wirtschaftlicher Macht kontrollieren häufig die Agenda und beeinflussen redaktionelle Entscheidungen stark

(Arroyave & Garcés-Prettel, 2023, S. 334f.). Zusätzlich wurde betont, dass viele Medienunternehmen lieber auf Pressemitteilungen setzen, anstatt die Ressourcen in investigative Recherchen zu stecken (Saldaña & Mourão, 2018, S. 311-314). Eine große Unzufriedenheit geht zudem mit den Gehältern der Journalist:innen einher. Die Mehrheit besteht auf eine Verbesserung der Bezahlung und der Arbeitsbedingungen. Neben der Tätigkeit als Journalist:in nehmen einige auch einen Zweitjob an, der nichts mit Journalismus zu tun hat, jedoch erforderlich ist, um sich finanziell über Wasser halten (Carreras García, 2023, S. 60).

Regierungen und wirtschaftliche Akteur:innen in Lateinamerika sind der Hauptgrund dafür, dass Hindernisse für den investigativen Journalismus geschaffen werden. Politischer Druck, eingeschränkter Zugang zu Informationen und direkte oder indirekte Zensur durch staatliche Stellen werden als Probleme genannt. Dies wird oft durch die Vergabe von offizieller Werbung gesteuert. Die Werbung kann als Belohnung oder Bestrafung für Nachrichtenorganisationen dienen (Saldaña & Mourão, 2018, S. 311ff.). Zu den Arbeitsaufgaben vieler Journalist:innen zählt es unter anderem Werbung zu verkaufen, um zusätzliches Einkommen zu generieren, was ethische Bedenken hinsichtlich der Unabhängigkeit des Journalismus aufwirft (FLIP, 2024). Der Druck von Arbeitgeber:innen beeinträchtigt die Autonomie der Journalist:innen. Einige werden sogar aufgefordert, zugunsten von Sponsor:innen oder Eigentümer:innen zu berichten (Arroyave & Barrios, 2012, S. 406f.). Diese Umstände stellen ethische Herausforderungen dar und können zu Selbstzensur führen, insbesondere in Bezug auf kritische Berichterstattung über die Regierung (Barrios & Miller, 2021, S. 1430). Rechtliche Schritte, einschließlich Zivilklagen, Haftstrafen und Geldstrafen wegen vermeintlicher Verleumdung, werden häufig gegen Journalist:innen eingeleitet. Aufgrund der hohen Kosten und des erheblichen Aufwands für solche Klagen meiden viele Medienschaffende bestimmte Themen (ebd., S. 1431). Zudem führen die vorherrschende Kriminalität und Korruption zu Angst und Unsicherheit. Den Journalist:innen wird unzureichend Schutz durch staatliche Institutionen gewährt, was zu Bedrohungen, Entführungen oder gar zum Tod führen kann (Reporter ohne Grenzen, 2024). Nicht nur kriminelle Banden, sondern auch zivile und militärische Institutionen grenzen die kolumbianischen Journalist:innen in ihrer Berichterstattung ein (Barrios & Miller, 2021, S. 1430). Hegemonie bezeichnet die Situation, in der ein bestimmter Akteur oder eine bestimmte Akteurin die Mehrheit der Medien kontrolliert und dadurch Einfluss darauf hat, worüber in der Gesellschaft gesprochen wird. Diese Medien gestalten die öffentliche Wahrnehmung der Realität und verfolgen dabei ihre eigenen Interessen. Die Geschichte des Landes wird nicht aus verschiedenen Blickwinkeln erzählt, was an den Herausforderungen der lokalen Medien liegt.

Diese Medien sind stark von Unternehmern und Militärs beeinflusst. Dadurch hat die Gesellschaft Probleme, verschiedene Perspektiven der Realität anzunehmen (Luna-Siachoque, 2024, S. 14).

Des Weiteren konnte man Probleme auf den Multiebenen identifizieren. Diese Multilevel-Probleme umfassen vor allem Kriminalität und Korruption sowie das Fehlen einer Kultur. Das behindert insbesondere die investigative Berichterstattung (Saldaña & Mourão, 2018, S. 314). Neben direkten Bedrohungen wie Bombenanschlägen, Entführungen und Morden, sind Journalist:innen auch oft Bestechungsversuchen ausgesetzt. Diese Versuche zielen darauf ab, ihre Berichterstattung zu manipulieren oder sie zum Schweigen zu bringen. Kriminalität erzeugt Angst und Unsicherheit auf individueller, institutioneller und sozialer Ebene. Personen, die über Drogenhandel oder organisierte Kriminalität berichten, leben in ständiger Gefahr (Arroyave & Barrios, 2012, S. 400). Die kritische Berichterstattung in Lateinamerika fehlt oftmals, da investigativer Journalismus zu wenig ausgeführt wird oder werden kann. Diese Herausforderung betrifft die gesamte Gesellschaft und führt von einem desinteressierten Publikum bis hin zu Nachrichtenorganisationen, die nur begrenzt in investigative Projekte investieren. Die Einschränkungen der Meinungs- und Pressefreiheit stellen eine Barriere für die Verbreitung von investigativem Journalismus dar. Das zeigt sich in der geringen Wertschätzung von aufwändiger Recherchearbeit seitens der Gesellschaft, der Medienunternehmen und sogar der Journalist:innen selbst (Saldaña & Mourão, 2018, S. 315f.).

2.3.3 Sicherheitsrisiken der Journalist:innen in Kolumbien

Die Meinungsfreiheit ist ein grundlegendes Menschenrecht, aber sie bringt auch Verantwortung mit sich. Zudem verlangt sie Respekt für die Rechte anderer. Die Medien spielen eine wichtige Rolle bei der Wahrung der Meinungsfreiheit, aber weltweit werden immer mehr Journalist:innen durch Zensur, Überwachung, Gewalt und sogar Mord bedroht (Carlsson & Pöyhtäri, 2017, S. 12).

Journalisten leiden darunter, dass sie das Schweigen brechen, die Wahrheit über das Geschehen in Worte fassen, über das Geschehen berichten und glauben, dass eine informierte Gesellschaft nicht zulässt, dass Ungerechtigkeiten fortbestehen oder sich wiederholen. Aber den Bewaffneten und Korrupten ist das Wort des Journalisten unangenehm, sie wollen es wegnehmen, ausschalten, aus der Luft nehmen, damit nur der Diskurs über Krieg und Korruption vorherrscht. (CNMH, 2024)

Auch in demokratischen Ländern werden Journalist:innen Opfer von Hass und Bedrohungen, insbesondere in sozialen Medien. Die Situation wird vor allem für digitale Medien noch komplexer. Freelancer:innen sind besonders gefährdet, da sie oft alleine in gefährlichen Gebieten arbeiten und weniger Schutz haben als fest angestellte Journalist:innen (Carlsson & Pöyhtäri, 2017, S. 13).

Eine Studie von Roldán et al. im Jahr 2008 hat ergeben, dass das vorherrschende Gefühl der Angst die Arbeit von Journalist:innen prägt. Das führt dazu, dass Journalist:innen entweder verstummen oder fehlerhafte Informationen verbreiten. Auch die Furcht vor gewaltsamen Angriffen ist weit verbreitet. Fast 80 % der Befragten haben Angst, ermordet zu werden. Knapp 70 % haben das Gefühl, dass sie von Akteur:innen manipuliert werden und sie in ihrer journalistischen Meinungsfreiheit eingeschränkt sind (ebd., S. 79). 167 Journalist:innen wurden zwischen 2006 und 2022 in Kolumbien aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit ermordet. Im Jahr 2024 (Stand: Dezember 2024) gab es zwei Morde und 209 Journalist:innen, die bedroht wurden. Es gab außerdem 41 justizielle Belästigungen und 73 Medien beziehungsweise Medienschaffende, die von Behörden kritisiert oder abgelehnt wurden, da die Berichterstattung nicht mit ihren Meinungen, Interessen oder politischen Ansichten übereinstimmte (FLIP, 2024). Eine Umfrage ergab, dass 86% der befragten Journalist:innen von gewaltsamen Übergriffen gegen ihre Kolleg:innen oder Medien wissen. 41% gaben an selbst bedroht worden zu sein (Arroyave, 2012, S. 409).

Die Untersuchung der Morde an Journalist:innen in Kolumbien zwischen 2006 und 2022 zeigt, dass es in dieser Zeit einen Rückgang gab. Dieser Rückgang resultiert daraus, dass paramilitärische Gruppen in den vergangenen Jahren aufgelöst wurden (FLIP, 2017). Verschiedene Maßnahmen wurden ergriffen, um diesen Fortschritt zu erreichen. Beispielsweise trug das Friedensabkommen von 2016 zwischen der Regierung und der FARC-Guerilla einen wesentlichen Teil dazu bei. Ebenso auch die Schaffung von Schutzmechanismen für Journalist:innen (Arroyave, 2012, S. 409). Im Laufe des Jahres 2016 wurden dennoch verschiedene Arten von Gewalt gegen Journalist:innen verübt, darunter die Behinderung der journalistischen Arbeit, persönliche Angriffe, Drohungen, Anschläge auf die Medieninfrastruktur, erzwungene Vertreibungen, illegale Festnahmen, Stigmatisierungen, Entführungen sowie unmenschliche oder erniedrigende Behandlungen (FLIP, 2017, S. 15).

Zu den Hauptverantwortlichen gehören Guerillas, Paramilitärs und andere kriminelle Gruppen. Im Jahr 2023 wurden verschiedene bewaffnete Gruppen wie der oder Clan del Golfo, die ELN, die FARC-Guerilla wie die Segunda Marquetalia und Comandos de la Frontera registriert. Ihre Mittel bestreiten sie durch Erpressung, Drogenhandel und den Abbau von Gold (Charles, 2022, S. 206). Diese Gruppen dringen in die persönlichen und digitalen Umgebungen von Medienschaffenden ein, bedrohen sie und behindern ihre Berichterstattung. Insbesondere Berichterstattung über die kriminellen Machenschaften dieser Gruppen in ihrem jeweiligen Gebiet stellen ein großes Risiko dar (FLIP, 2023, S. 1). Doch auch Eliten, darunter Politiker:innen, die Kirche, Mitglieder:innen der Polizei sowie andere Sicherheitskräfte, stellen eine Bedrohung dar, wenn es um Themen, wie Landkonflikte, Korruption, Drogenkriminalität, Bürgerkriege, Sicherheit, öffentliche Ordnung sowie gerichtliche und politische Ereignisse geht (Reporter ohne Grenzen, 2024; FLIP, 2023, S. 1).

In Regionen, die von Konflikten geprägt sind und in denen der Staat kaum präsent ist, erleben die Menschen eine ständige und umfassende Gewaltdynamik. Insbesondere lokale Berichtersteller:innen sehen sich konstant Bedrohungen gegenüber, was zu intensiven Stressreaktionen und schwerwiegenden psychosozialen Problemen führt (Charles, 2022, S. 206). Journalist:innen, insbesondere Lokaljournalist:innen, erleben oft Isolation. Dies resultiert aus ihrer Einzelarbeit und das Fehlen eines Teams. Ihre Berufswahl, die ständiger Gefahr ausgesetzt ist, kann von Freunden und Familie häufig nicht nachvollzogen werden. Dies verstärkt das Gefühl der Abgeschlossenheit von der Außenwelt noch weiter (ebd., S. 215).

In Kolumbien ist die Selbstzensur unter Journalist:innen ein weit verbreitetes Phänomen, das auf eine Vielzahl von äußeren und inneren Zwängen zurückzuführen ist. Diese Zwänge werden insbesondere durch Bedrohungen von gewalttätigen Gruppen, wirtschaftliche Abhängigkeiten, rechtliche Schikanen, Online-Belästigungen sowie internen redaktionellen Druck ausgeübt (Barrios & Miller, 2021, S. 1429f.). Viele Journalist:innen in Kolumbien sehen sich gezwungen, bestimmte Themen aus Angst vor Vergeltungsmaßnahmen durch kriminelle Gruppen oder bewaffnete Akteur:innen zu meiden, die versuchen, kritische Berichterstattung zu unterdrücken. Diese Einschüchterungen führen dazu, dass Journalist:innen gewisse Themen nicht behandeln, da diese ihre eigene Sicherheit oder die ihrer Familien gefährden könnten (ebd., S. 1430). Wirtschaftliche Zwänge beeinflussen die Berichterstattung ebenfalls stark, da die Abhängigkeit von Werbeeinnahmen Medienunternehmen in Interessenkonflikte bringt. Das veranlasst Journalist:innen dazu, ihre Inhalte so anzupassen, dass finanzielle Stabilität und

Arbeitsplatzsicherheit gewährleistet bleiben (ebd., S. 1430). Rechtliche Bedrohungen, insbesondere durch teure Gerichtsverfahren aufgrund von Berichten über Korruption oder Machtmissbrauch, schränken die Pressefreiheit in Kolumbien ebenso erheblich ein (ebd., S. 1431). So werden wesentliche Themen wie Korruption, illegaler Bergbau und Drogenhandel häufig unzureichend behandelt oder ganz ignoriert (ebd., S. 1434). Journalist:innen stehen somit ständig vor der schwierigen Entscheidung, ob sie ihre beruflichen und ethischen Standards aufrechterhalten oder ihre persönliche Sicherheit und wirtschaftliche Existenz schützen sollen (ebd., S. 1436).

Internationale Organisationen wie die FLIP setzen sich für den Schutz von Journalist:innen und die Förderung der Pressefreiheit in Kolumbien ein. Sie unterstützen Journalist:innen in verschiedenen Bereichen, darunter mit Warnsystemen, öffentlichen Anzeigen, Untersuchungen und weitere Schutzmaßnahmen. Im Jahr 2011 wurde die Nationale Schutzabteilung „Unidad Nacional de Protección“ gegründet, um Journalist:innen unter anderem mit Eskorten und kugelsicheren Westen auszustatten (Arroyave, 2012, S. 409). Trotz alldem bietet der Staat keinen ausreichenden Schutz und verfolgt die Täter:innen kaum. Häufig kommt es zum Missbrauch der rechtlichen Schritte, um den Journalismus zu beeinträchtigen und Aufdeckungen zu vertuschen. Journalist:innen suchen daher selbst nach Unterstützung, um sich gegen rechtliche Angriffe zu verteidigen. Dies ist jedoch oft kostspielig, und in einigen Fällen sehen sie sich gezwungen, das Land zu verlassen (Mesquita & de-Lima-Santos, 2023, S. 928f.). Journalist:innen entwickeln selbst verschiedene Strategien, um sich zu schützen. Dazu gehört das anonyme Veröffentlichen ihrer Artikel und das Vermeiden von Auftritten vor der Kamera (Arroyave, 2012, S. 409).

Auch im Online-Bereich, insbesondere in sozialen Medien, sind Journalist:innen in Lateinamerika zunehmend Angriffen von Belästigung und Attacken ausgesetzt. Dabei sind aggressive, beleidigende Kommentare sowie Verleumdungen und Drohungen keine Seltenheit. Diese Formen der Belästigung haben sich von physischen Angriffen zu verschiedenen Arten verbaler Gewalt ausgedehnt, was sowohl Journalist:innen als auch die Ausübung ihres Berufes betrifft (Barrios & Miller, 2021, S. 1431f.). Viele wurden Opfer von Cyberangriffen, die ihre Websites zeitweise lahmlegten, weshalb Journalist:innen zunehmend gefordert sind, ihre Kenntnisse im Bereich der digitalen Sicherheit zu erweitern. So können sie sich vor Angriffen und Bedrohungen schützen. Dabei spielen digitale Sicherheitsexpert:innen eine entscheidende Rolle und helfen bei der Bewältigung dieser Herausforderungen im Online-Bereich. Diese

Zusammenarbeit zwischen Journalist:innen und digitalen Sicherheitsexpert:innen bildet eine wichtige Dynamik im modernen Journalismus (Mesquita & de-Lima-Santos, 2023, S. 925ff.).

Die psychologischen Auswirkungen von Hassrede und digitaler Belästigung auf Journalist:innen sind erheblich. Sie führen zu Erschöpfung, Angst und Entfremdung. Insbesondere Freelancer:innen und Mitarbeitende kleiner Nachrichtenagenturen sind stark betroffen, da sie oft allein mit den Angriffen umgehen müssen. Einige Organisationen haben jedoch innovative Ansätze entwickelt, um sich gegen diese Angriffe zu verteidigen, wie die strafrechtliche Verfolgung von Belästiger:innen durch IDL-Reporteros in Peru. Trotz der Häufigkeit des Problems erhalten viele Journalist:innen keine Unterstützung von ihren Organisationen (Mesquita & de-Lima-Santos, 2023, S. 927f.). Trotz dessen erkennen einige den Wert sozialer Medien an, um Themen zu behandeln und eine gewisse Medienaufsicht zu gewährleisten. Viele stehen jedoch vor einem inneren Konflikt zwischen ihren beruflichen Pflichten und den damit verbundenen Gefahren (Barrios & Miller, 2021, S. 1431f.).

Nicht nur männliche Journalisten in Kolumbien, sondern auch Frauen sind im Journalismus zunehmend gefährdet. Viele sind Opfer von Gewaltverbrechen geworden. Darunter befinden sich bekannte Persönlichkeiten wie Diana Turbay und Sylvia Duzán Sáez. Sie wurden aufgrund ihrer Berichterstattung entführt oder ermordet. Andere, wie Jineth Bedoya Lima und Claudia Julieta Duque, wurden bedroht, nachdem sie brisante Themen recherchiert hatten. Die Bedrohung von Journalistinnen wie diesen ist ein ernstes Problem und unterstreicht die Gefahren, mit denen Journalist:innen in vielen Teilen der Welt konfrontiert sind (Carreras García, 2023, S. 45).

Journalist:innen und ihre Organisationen ergreifen deshalb verschiedene Schutzmaßnahmen, wie die Implementierung von Protokollen für riskante Situationen, die Erstellung von Evakuierungsplänen und die Teilnahme an Selbstverteidigungskursen. Zusätzlich spielen kooperative Netzwerke eine essenzielle Rolle im Schutz vor staatlicher Zensur und Repression. Der Austausch von Informationen und die Zusammenarbeit über nationale Grenzen hinweg bietet eine gewisse Sicherheit (Mesquita & de-Lima-Santos, 2023, S. 929f.).

2.3.4 Auslandskorrespondenz in Lateinamerika

Die Arbeit von Auslandskorrespondent:innen ist von großer Bedeutung. Sie beruht auf zwei Hauptannahmen: Erstens wird ein Auslandsposten als karrierefördernd betrachtet und zweitens

gilt diese Tätigkeit als Privileg, da sie das Leben in einem oft faszinierenden Land ermöglicht und eine besondere berufliche Position bietet (Wagner, 2001, S. 12).

Junghanns und Hanitzsch (2006) führten eine Studie durch, welche auf Online-Interviews mit insgesamt 176 Auslandskorrespondent:innen, beruht. Alle waren für deutsche Medien tätig (S. 412). Die Mehrheit in der Branche besteht überwiegend aus Männern, während nur etwa 22% der Befragten Frauen sind (ebd., S. 418). Typischerweise verfügen Auslandskorrespondent:innen über eine umfangreiche Berufserfahrung von durchschnittlich 20 Jahren, wobei viele von ihnen zuvor bereits mindestens zehn Jahre als Journalist:innen tätig waren. Die Ausbildungshintergründe variieren. Praktische Erfahrungen wie Praktika und Volontariate sind häufiger als ein formales Journalismus-Studium (ebd., S. 419f.).

Die Tätigkeit als Auslandskorrespondent:in in Lateinamerika bringt organisatorische und bürokratische Herausforderungen mit sich. Neben dem temporären Umzug ins Ausland müssen Korrespondent:innen neue soziale Netzwerke aufbauen und bestehende Kontakte über die Entfernungen pflegen. Zudem erfordert die Arbeit häufig das Erlernen einer neuen Sprache. Das kann in der Anfangszeit einen zusätzlichen zeitlichen Aufwand bedeuten (Renneberg, 2011, S. 51). Die Hauptrolle der Auslandskorrespondent:innen liegt in der neutralen Informationsvermittlung. Dennoch ist es auch das Ziel, Verständnis und Interesse für ihre Berichtsgebiete zu wecken. Es zeigen sich Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Korrespondent:innen. Frauen zeigen ein stärkeres Engagement für Verständigung und kritische Kontrolle. Sie setzen sich eher dafür ein, Vorurteile abzubauen, Interesse zu wecken und Problembewusstsein zu fördern. Zudem neigen sie eher zu einem politischen Rollenverständnis (Junghanns & Hanitzsch, 2006, 423f.). Im Generellen legen Auslandskorrespondent:innen im Vergleich zu den in Deutschland arbeitenden Journalist:innen mehr Wert auf neutrale und präzise Informationsvermittlung. Sie bevorzugen objektive Berichterstattung und lassen persönliche Meinungen weniger einfließen. Es ist außerdem von Bedeutung für sie, eine breite Zielgruppe anzusprechen (ebd., 424f.). Ein weiteres Ziel, das Korrespondent:innen verfolgen, sind Stereotypvorstellungen der Rezipient:innen und der Redaktionen abzubauen, damit ein möglichst komplettes und wirklichkeitsnahes Bild des Kontinents vermittelt werden kann.

Die Korrespondent:innen sind meist die einzigen Vertreter:innen ihrer Institution im Berichtsgebiet und arbeiten für mehrere Redaktionen. Sie sind verantwortlich für die kurz-, mittel- und langfristige Berichterstattung (Renneberg, 2011, S. 49). Besonders in

Lateinamerika, einem vielfältigen und großen Berichtsgebiet, müssen kulturelle, gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Besonderheiten zahlreicher Länder berücksichtigt werden. Die Arbeit umfasst intensive Recherche, das Studium relevanter Literatur und die Nutzung multimedialer Informationsquellen, sowie Gespräche mit lokalen Kontaktpersonen (ebd., S. 50). Die Auslandskorrespondent:innen in Lateinamerika haben eine Vielzahl von Aufgaben, unter anderem verschiedene lokale Medien zu überwachen, um ihre Informationsgrundlage zu verbessern (Cazzamatta, 2020, S. 138). Neben der alltäglichen Berichterstattung liefern sie auch Hintergrundberichte für Auslandsmagazine und Kultursendungen oder Dokumentationen. Darüber hinaus nutzen sie crossmediale Plattformen wie soziale Medien und Videoblogs, um Informationen zu verbreiten (Schönenborn & Strempel, 2020, S. 149).

Die Auswahl der Standorte von Korrespondent:innen zeigt, dass Europa, der Nahe und Mittlere Osten sowie Asien besonders wichtig sind. Lediglich 5,7 % der deutschen Korrespondent:innen befinden sich in Lateinamerika (Junghanns & Hanitzsch, 2006, S. 421). Brasilien, Argentinien, Mexiko und Kuba machen zusammen etwas mehr als die Hälfte der gesamten Auslandsberichterstattung in Deutschland aus. Auf dem fünften Platz liegen Kolumbien und Venezuela mit jeweils 7,8 % (Cazzamatta, 2020, S. 241). Die Auslandsberichterstattung über Lateinamerika nimmt einen geringen Stellenwert ein. Im deutschen Fernsehen gibt es nur wenige feste Sendeplätze für Auslandsbeiträge, und Berichte aus der Region. Sie beschränken sich oft auf Naturkatastrophen (Renneberg, 2011, S. 50). Die Berichterstattung der südamerikanischen Länder wie Bolivien, Ecuador, Kolumbien und Venezuela haben größtenteils mit Krisen und Politik zu tun. Das führt dazu, dass kulturelle Themen weniger Raum bekommen (Cazzamatta, 2020, S. 341). Besonders in Kolumbien gibt es viele Medienberichte, die negativ geprägt sind und sich auf Konflikte konzentrieren (ebd., S. 398). Dies zeigt sich nicht nur an der Menge an negativen Nachrichten, sondern auch daran, dass diese Berichte innerhalb des Landes überwiegend negativ bewertet werden (ebd., S. 398). Es ist daher nicht überraschend, dass die Länder, die am stärksten von negativer Berichterstattung betroffen sind, entweder politisch stark fokussiert sind oder mit hoher Kriminalität zu kämpfen haben (ebd., S. 403). Obwohl auch in Kolumbien und Brasilien über Themen wie Drogenhandel, Todesschwadronen und Mafia-Banden berichtet wird, ist die Anzahl in Mexiko deutlich höher (ebd., S. 506).

Cazzamatta (2020) analysiert die Hauptthemen zwischen 2000 und 2014 in den Ländern der Pazifischen Allianz. In Kolumbien standen die politischen Konflikte, Krisen, Unruhen und Demonstrationen an erster Stelle (35,8 %). Ebenfalls von Interesse waren die Beziehungen innerhalb Lateinamerikas (11,6 %) sowie die Beziehungen der USA zu Lateinamerika (7,0 %). Themen wie Wahlen, Wahlergebnisse und Wahlkampagnen (4,9 %) spielten ebenfalls eine wichtige Rolle. Weniger präsent, aber dennoch von Bedeutung, waren Themen wie die deutsche Beziehung zu Lateinamerika und organisierte Kriminalität, einschließlich Drogenhandel, Todesschwadronen und Mafiabanden (S. 552).

2.3.5 Investigativer Journalismus und Kooperationen in Lateinamerika

Investigativer Journalismus spielt eine entscheidende Rolle, da er soziale Probleme aufzeigt, die sonst möglicherweise nicht berichtet werden. In einer Zeit, in der faktenlose und manipulative Versionen der Realität verbreitet werden, ist es wichtig, den Beitrag des investigativen Journalismus zur Demokratie und zur Förderung einer informierten Gesellschaft zu untersuchen (Saldaña & Waisbord, 2021, S. 240).

Collaborative journalism is a cooperative arrangement (formal or informal) between two or more news and information organisations, which aims to supplement each organisation's resources and maximise the impact of the content produced. (Stonbely, 2017, S. 14)

Die Sicherheit von Journalist:innen weltweit variiert je nach den Arbeitsbedingungen, weshalb internationale Zusammenarbeit für Forschung von entscheidender Bedeutung ist (Hanitzsch, 2017, S. 71). Der jährliche Weltindex der Pressefreiheit von „Reporters sans frontières“ ist ein Beispiel dafür. Sie arbeiten mit Expert:innen vor Ort zusammen, um Gewalt und Missbrauch zu dokumentieren und das Ausmaß der journalistischen Unabhängigkeit zu bewerten. Kooperative Forschung überwindet westliche Forschungsvorurteile und baut internationale Netzwerke auf, die den Wissensaustausch erleichtern und das Zusammengehörigkeitsgefühl unter Forscher:innen fördern (ebd, S. 71f.).

Der kollaborativer Journalismus bringt jedoch nicht nur Vorteile mit sich, sondern auch zahlreiche Hürden. Das zeigt die „Worlds of Journalism Study“, ein akademisch ausgerichtetes Projekt zur weltweiten Untersuchung des Journalismus (Hanitzsch, 2017, S. 73). Die Verwaltung von Datenqualität und die Koordination von Forscher:innen weltweit erweist sich häufig als herausfordernd. Trotz klarer Anweisungen treten Schwankungen in der Datenqualität

auf. Dies geschieht durch die Vielfalt der Beteiligten und ihre Beschäftigungen. Es entstehen Probleme wie unordentliche Daten und sogar Fälschungen. Persönliche Treffen erweisen sich als effektiver als Videokonferenzen und stärken das Projektgefühl (ebd., S. 76f.).

In Lateinamerika hat sich die länderübergreifende Zusammenarbeit in den Medien als wichtige Praxis etabliert. Dies wird durch digitale Plattformen unterstützt, um geografische Hindernisse zu überwinden und komplexe Datenanalysen durchzuführen. Es wird verstärkt auf digitale Werkzeuge wie Datenjournalismus und Faktenprüfung gesetzt (Saldaña & Mourão, 2018, S.230). Kollaborative Projekte zeichnen sich durch den Austausch von Fachwissen und Ressourcen aus. So können komplexe Themen wie organisierte Kriminalität untersucht werden. Die Teamarbeit fördert Autonomie und Vertrauen und die Zusammenarbeit mit verschiedenen Medienpartner:innen erweitert die Reichweite und den Einfluss der Berichterstattung (Palau-Sampio, 2020, S. 6105f.). Ein weiterer Grund dafür, warum lateinamerikanische Journalist:innen sich an gemeinschaftlichen Projekten beteiligen, liegt darin, neue, zeitgemäße investigative Methoden zu erlernen, ihre Fachkenntnisse zu vertiefen und ihr Wissen mit ihren Kolleg:innen zu teilen (Cueva Chacón & Saldaña, 2021, S. 210).

Journalist:innen streben danach, einen relevanten Journalismus für die Gesellschaft zu betreiben. Das zeigt sich in einer Studie von Mesquita (2022). Bei den Kollaborationen werden zumeist Themen wie Menschenrechte, Politik, Geschlecht und Rasse, Umwelt und Gesundheit behandelt (S. 89). In der Studie von Cueva Chacón & Saldaña (2021) zeigen sich die Beweggründe und Herausforderungen von lateinamerikanischer Journalist:innen, die an nationalen und transnationalen Kooperationsprojekten teilnehmen (S. 196). Die Befragten nannten auf nationaler Ebene Motivationen wie das Streben nach öffentlichem Interesse, Fürsorge füreinander, Qualität und Reichweitensteigerung. Auf transnationaler Ebene war die Überprüfung von Informationen relevant, aber auch die Motivationen für größere Auswirkungen, Qualität sowie das Lernen und Teilen von Wissen und Erfahrungen (ebd., S. 207f.). In der Studie von Mesquita (2022) sind die Motivationen ähnlich ausgeprägt, dennoch spielten auch finanzielle Mittel eine große Rolle. Vorteile, die aus solchen kollaborativen Journalismus resultieren, sind der Zugriff auf mehr Quellen, Ressourcen und Informationen. Auch die breitere Berichterstattung und Zielgruppenerweiterung sind zentrale Aspekte (S. 94f.). Interessanterweise erscheint den Journalist:innen ihre Sicherheit bei Zusammenarbeiten auf nationaler Ebene wichtiger, als auf transnationaler Ebene. Dies könnte darauf hinweisen, dass Journalist:innen in Ländern mit hohem Gewaltniveau auf die Presse, Zusammenarbeit

suchen, um ihre Positionen gegen Angreifer:innen zu stärken (Cueva Chacón & Saldaña, 2021, S. 210f.).

Die Herausforderungen auf nationaler und transnationaler Ebene sind relativ ähnlich. Zu den identifizierten Bereichen gehörten Projektmanagement, Führung und Wettbewerbsfähigkeit, die redaktionelle Linie und Faktenprüfung. Die Befragten äußerten Bedenken hinsichtlich der Planung und Verwaltung von Projekten, der Bedeutung einer unterstützenden Führung, der Festlegung einer einheitlichen redaktionellen Linie und der Sicherstellung der Zuverlässigkeit von Informationen (Cueva Chacón & Saldaña, 2021, S. 208f.). In der Studie von Mesquita (2022) wurden ähnliche Aspekte identifiziert. Zusätzlich wurden kooperative Kulturen und die Bewältigung finanzieller Schwierigkeiten als weitere Herausforderungen festgestellt (S. 145). Die Bereitschaft der Journalist:innen zur Zusammenarbeit wird in erster Linie von gesellschaftlichen und individuellen Motiven angetrieben. Die Herausforderungen beinhalten hauptsächlich strukturelle Aspekte im Hinblick auf ihre berufliche Tätigkeit (Cueva Chacón & Saldaña, 2021, S. 210).

Im aktuellen Forschungsstand wurden kurz der historische Hintergrund in Kolumbien, die Einflüsse auf lokale Journalist:innen, Auslandskorrespondent:innen in Lateinamerika sowie den investigativen Journalismus und Kooperationen aufgezeigt. Trotz dieser breiten Betrachtung bleibt eine bedeutende Lücke bestehen: Ein detailliertes Verständnis über das konkrete Zusammenwirken zwischen kolumbianischen Journalist:innen und Auslandskorrespondent:innen sowie die unterschiedlichen Sicherheitsrisiken und deren Bewältigung wurden bisher in der Literatur nicht genau behandelt. Diese Forschungslücke soll durch die folgenden Forschungsfragen untersucht werden:

1. Inwiefern kooperieren Korrespondent:innen und investigative Journalist:innen in Kolumbien miteinander?
2. Inwiefern erfahren Korrespondent:innen und investigative Journalist:innen unterschiedliche Sicherheitsrisiken in Kolumbien?
3. Wie reagieren Korrespondent:innen im Vergleich zu investigativen Journalist:innen in Kolumbien auf Bedrohungen und Einschüchterungen?

3. Methodik

3.1 Qualitative Forschung

Die qualitative Forschung verfolgt das Ziel, gesellschaftlich relevante wissenschaftliche Fragestellungen zu beantworten. Dabei sollen gültige Aussagen über die soziale Realität gemacht werden. Im Fokus steht die Entdeckung komplexer Zusammenhänge durch Methoden, die auf Gebieten Anwendung finden und noch wenig erforscht wurden (Springer et al., 2015, S. 28). Qualitative Forschung ermöglicht verallgemeinerbare Aussagen über das Untersuchungsobjekt (Meyen et al., 2019, S. 4). Es wird betont, dass qualitative Forschung nicht beliebig oder subjektiv ist. Es sollen allgemeine Regeln zur Güte von Forschungsprojekten formuliert werden. Die zwei Grundsätze, „Kein Wissen ohne Subjekt“ und „Kein Wissen ohne Theorie“, heben hervor, dass Forschende aktiv an der Entstehung von Wissen mitwirken. Die Theorie ist hierbei sehr wichtig (ebd., S. 26). Es soll auf die Gütekriterien wie Zuverlässigkeit, Gültigkeit, Übertragbarkeit und Werturteilsfreiheit geachtet werden. Dafür werden Strategien wie Nähe zum Gegenstand, Dokumentation des Forschungsprozesses, Selbstreflexion, Reflexion der Entstehungsbedingungen und Interpretation in Gruppen empfohlen (ebd., S. 41).

Qualitative Methoden eignen sich gut für Forschungsfragen, die eine gründliche inhaltliche Analyse erfordern. In standardisierten Untersuchungen fehlt oft diese Tiefe. Der Fokus liegt dort auf dem Vergleichen der Daten. In der Regel sind qualitative Verfahren nicht standardisiert oder nur teilweise standardisiert (Springer et al., 2015, S. 34).

Die Befragung wird genutzt, um Meinungen, Einstellungen und auch Verhaltensweisen zu erfassen. Befragungen sind weniger genau, wenn es um das Verhalten geht. Dies liegt daran, dass sich Befragte an ihr Verhalten erinnern müssen. Zudem sind Verzerrungseffekte gegeben, wie beispielsweise sozial erwünschtes Verhalten. Hierbei antworten die Menschen nicht immer ehrlich (Springer et al., 2015, S. 39f.).

3.1.1 Qualitative Interviews

Qualitative, leitfadengestützte Interviews sind eine beliebte Methode zur Entstehung von qualitativen Daten. Diese Interviews sind detailliert strukturiert und methodisch gut ausgearbeitet (Helfferich, 2022, S. 875). Das Ziel ist, die Offenheit so zu begrenzen, dass sie

den Forschungsinteressen entspricht (ebd., S. 876). Leitfäden sollten immer flexibel angewendet werden, sodass die Befragten ihre Sichtweisen einbringen können. Wichtige Fragen sollen gekennzeichnet werden. Der Leitfaden sollte auf die individuellen Perspektiven der Befragten zugeschnitten sein und der Forschungsprozess regelmäßig angepasst werden. Es wird empfohlen, standardisierte Fragen zu vermeiden und stattdessen die vielfältigen Standpunkte der Befragten zu berücksichtigen (Froschauer & Lueger, 2020, S. 88f.).

Durch offene Fragen und gezieltes Nachfragen werden drei wichtige Kriterien des Leitfadens erfüllt. Erstens wird auf die Offenheit fokussiert, indem die Antworten so wenig wie möglich eingeschränkt werden. Auch Reinders (2005, S. 32) betont die Wichtigkeit der Offenheit, indem vorab keine festgelegten Hypothesen geprüft werden. Zweitens sollte der Leitfaden klar und leicht zu merken gestaltet werden. So wird vermieden, dass zu viele Fragen gestellt werden und somit kaum Zeit zum Antworten bleibt. Drittens wird der Leitfaden so entworfen, dass er sich dem natürlichen Erzählfluss anpasst und nicht abrupte Themensprünge oder Perspektivenwechsel erzwungen werden (Helfferich, 2022, S. 883). Die Anpassung an das Sprachniveau, die Verständlichkeit der Fragen und die Nähe zu alltäglichen Sprachregeln müssen beachtet werden (Reinders, 2005, S. 36ff.) Der Leitfaden soll nicht nur erstellt werden, um ein fertiges Produkt zu haben, sondern er dient auch dazu, das Forschungsinteresse zu überdenken und einen neuen Blick auf die Thematik zu schaffen. Bei der Erstellung des Leitfadens helfen die Schritte Sammeln, Prüfen, Sortieren und Zusammenfassen, um offene Fragen zu entwickeln, die Raum für neue Ideen bieten (Helfferich, 2022, S. 884). Eine vertrauensvolle Atmosphäre ist während des Interviews von zentraler Bedeutung. Diese sollte auch schon vor dem ersten Kontakt mit den Interviewpartner:innen aufgebaut werden. Dabei werden Aspekte wie Transparenz, Anonymität und ein vertrauter Umgang bezüglich der geäußerten Meinungen betont (Dresing & Pehl, 2018, S. 12).

3.1.1.1 Ablauf

Vor dem Beginn der eigentlichen Befragung ist es wichtig, die Befragten über die Ziele der Studie aufzuklären. Es müssen datenschutzrechtliche und ethische Aspekte besprochen werden, und eine Einverständniserklärung ist vor dem Befragungsstart zu unterzeichnen (Misoch, 2019, S.19f.).

Ein gängiger Interview-Leitfaden ist in drei Abschnitte unterteilt: Der Beginn eines Interviews beinhaltet die Klärung der sozialen Beziehung. Bei unvertrauten Interviewpartner:innen ist

dieser Aspekt zentral. Auch die Aufzeichnung spielt eine entscheidende Rolle für die spätere Interpretation. Es sollten wichtige Punkte wie die Herkunft des Gesprächs, die Gründe für die Aufzeichnung, die Verwendung des Materials, die Dauer des Gesprächs und die Erwartungen an die interviewte Person geklärt werden (Froschauer & Lueger, 2020, S. 78). Der Einstieg startet mit einer einfachen Frage zur Person, um das Gespräch anfangs aufzulockern (Gläser & Laudel, 2009, S. 147f.). Die Fragen sollten hierbei narrativ gestaltet werden, damit die Befragten ganz offen über sich erzählen können (Meyen et al., 2011, S. 97). Es ist wichtig, mögliche Ängste im Vorfeld des Interviews zu mildern. Dies kann ermöglicht werden, indem darauf hingewiesen wird, dass es keine korrekten oder inkorrekten Antworten gibt. Es soll klar gemacht werden, dass der Fokus auf authentischen Antworten liegt (Misoch, 2019, S. 68).

Der Hauptteil beziehungsweise die Erzähl- und Nachfragephase umfasst einen explorativen Teil. In der ersten Phase können die Teilnehmenden frei erzählen. Fragen zu Themen, die noch nicht angesprochen wurden, sind Teil der zweiten Phase. Eine genaue Trennung dieser beiden Phasen ist entscheidend, da der erste Teil die Bedeutung des Untersuchungsbereichs schärfer zum Ausdruck bringt. Der zweite Teil kann nur im Zusammenhang mit der konkreten Fragestellung verstanden werden (Froschauer & Lueger, 2020, S. 79ff.). Alle relevanten Fragen zum Forschungsthema werden behandelt und nach thematischen Einheiten strukturiert (Misoch, 2019, S. 68; Gläser & Laudel, 2009, S. 146). Die Fragen sollten in der Abfolge von generellen Themen zu spezifischeren gestellt werden. Zudem sollten zuerst die objektiven Fragen abgearbeitet werden und danach erst die subjektiven. Zudem können auch Kreativelemente eingebaut werden (Meyen et al., 2011, S. 97). Es ist wichtig, flexibel zu sein und die Struktur den Schilderungen der Befragten anzupassen (Gläser & Laudel, 2009, S. 146). Insbesondere bei zurückhaltenden Gesprächspartner:innen ist es ratsam, wichtige Fragen durch zusätzliche Unterfragen zu ergänzen. So kann das Gespräch vertieft werden und man erhält somit auch umfassendere Antworten (Meyen et al., 2011, S. 97).

Das Interview endet mit einer offenen Frage, die den Befragten ermöglicht, zusätzliche relevante Informationen einzubringen. Der Schwerpunkt liegt auf der qualitativen Tiefe. Es wird versucht, oberflächliche Antworten zu vermeiden (Gläser & Laudel, 2009, S. 149). Zudem wird Raum für das Besprechen von Schlussfolgerungen geboten. Es ist wichtig, dass geprüft wird, ob alle relevanten Themen angesprochen wurden. Der Gesprächsabschluss bietet die Chance, offene Fragen zu klären, Ansprechpartner:innen zu identifizieren und Vereinbarungen festzulegen (Froschauer & Lueger, 2020, S. 82). Qualitative Interviews zu sensiblen Themen

erfordern nach der Befragung unterstützende Maßnahmen, um die Interviewpartner:innen wieder in den Alltag zurückzuführen.

3.1.1.2 Leitfaden

Der Leitfaden umfasst strukturierte Interviews mit zwei unterschiedlichen Zielgruppen: Korrespondent:innen aus dem DACH-Raum und kolumbianischen Investigativ-Journalist:innen. Ziel ist es die unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen beider Gruppen in der Zusammenarbeit sowie in Bezug auf ihre Sicherheitsrisiken zu erfassen. Der Leitfaden ist in mehrere thematische Abschnitte gegliedert. Er dient dazu, Einblicke in Arbeitsweisen, Kooperationsformen und Sicherheitsaspekte im Journalismus in Kolumbien zu gewinnen.

Zu Beginn des Interviews werden Fragen zur Person gestellt. Sie geben einen Einblick in ihre berufliche Laufbahn, thematische Schwerpunkte und aktuelle Tätigkeiten. Diese Informationen helfen die persönlichen Hintergründe zu verstehen, ohne dabei schon in die Thematik einzusteigen.

Ein Fokus der Interviews ist die Zusammenarbeit zwischen Korrespondent:innen aus dem DACH-Raum und kolumbianischen Investigativ-Journalist:innen. Hier wird nach bisherigen Erfahrungen, der typischen Vorgehensweise bei der Zusammenarbeit und konkreten Beispielen für gemeinsame Projekte gefragt. Ziel ist es, die Prozesse der Kooperation nachvollziehen zu können. Darüber hinaus wird auf die Herausforderungen und positiven Aspekte der Zusammenarbeit eingegangen.

Ein weiterer zentraler Fokus der Arbeit ist die Sicherheitssituation beider Gruppen. Hierbei geht es um eine Einschätzung der allgemeinen Sicherheitslage sowie um persönliche Erfahrungen der Befragten. Es wird nach Bedrohungen und deren Auswirkungen auf die Arbeitsweise gefragt. Des Weiteren wird auf konkrete Sicherheitsmaßnahmen eingegangen, die entweder von den Journalist:innen selbst ergriffen oder von ihren Arbeitgeber:innen bereitgestellt werden.

Am Ende des Interviews haben die Befragten die Möglichkeit, zusätzliche Informationen oder wichtige Punkte hinzuzufügen, die das Verständnis der Themen Zusammenarbeit und

Sicherheitsrisiken vertiefen könnten. Der Leitfaden schließt somit mit einer offenen Frage ab. So können gegebenenfalls nicht abgedeckte Aspekte noch eingebracht werden.

Durch die Gegenüberstellung der Antworten von Korrespondent:innen und kolumbianischen Journalist:innen sollen etwaige Unterschiede und Gemeinsamkeiten ermittelt werden, um ein umfassendes Verständnis ihrer Arbeit und der Sicherheitsbedingungen in Kolumbien zu erlangen.

3.1.1.3 Vor- & Nachteile

Aufgrund des hohen Zeitaufwands sind in der Regel nur wenige hochwertige Interviews möglich (Braunecker, 2023, S. 39). Die Vorteile liegen darin, dass der oder die Forscher:in in der Regel durch Befragungen Informationen über Einstellungen und Meinungen gewinnt (Noelle-Neumann & Petersen, 2005). Man geht dabei nicht nur oberflächlich vor, sondern dringt tiefer in die Materie ein und hakt nach, wenn weitere Details erforderlich sind. So erhält man mehr Informationen als bei einem standardisierten Interview (Lamnek, 2016, S. 323).

Das Leitfadeninterview gewährt den Interviewenden Offenheit. Der Leitfaden dient lediglich als Anhaltspunkt und muss nicht strikt befolgt werden. Die Fragen können während des Interviews jederzeit beliebig angepasst oder umformuliert werden. Es können auch Fragen hinzugefügt, genauer nachgehakt oder auf bestimmte Äußerungen der Befragten nochmals genauer eingegangen werden (Springer et al, 2015, S. 55). Es besteht außerdem die Möglichkeit, Fragen zu stellen, die sowohl offen als auch komplex sind. Sie bieten den Befragten die Gelegenheit, detaillierte Antworten zu geben (Möhring & Schlütz, 2019, S. 127). Die Interviewenden können nachhaken, wenn die Fragen unklar oder unverständlich sind. Es kann auch seitens der Interviewenden nachfragt werden, wenn die Antworten der Befragten nicht ausreichend oder unpassend sind (Scholl, 2018, S. 38). Leitfadeninterviews können aufgrund ihrer Flexibilität eine gewöhnlichen Gesprächssituation herstellen (Lamnek, 2016, S. 323). Befragte können ihre Gedanken und Erfahrungen ausführlich teilen. Durch die Verbindung, die während des Interviews zwischen dem oder der Interviewenden und dem der Befragten entsteht, sinkt die Verweigerungs- und die Abbruchrate. Dabei spielt auch die Motivation durch die Interviewenden eine entscheidende Rolle und beeinflusst den Erfolg des Gesprächs maßgeblich (Brosius et al, 2012, S.103ff; Möhring & Schlütz, 2019, S. 127; Scholl, 2018, S. 37f.). Im Gegensatz zum narrativen Interview, bei dem die Themen während des Gesprächs entstehen, werden sie beim Leitfadeninterview im Voraus festgelegt (Möhring &

Schlütz, 2019, S. 5). Diese vordefinierte Struktur erleichtert die spätere Auswertung der Interviews, die meist durch eine qualitative Inhaltsanalyse erfolgt (Loosen, 2015, S. 145).

Die Organisation und Durchführung qualitativer Interviews erfordern eine hohe zeitliche Investition. Es startet bei der Rekrutierung der Teilnehmer:innen und geht bis zur tatsächlichen Durchführung. Je nach Studie können auch teils hohe Kosten anfallen. Eine weitere Herausforderung bei Befragungen ist, dass die Antworten der Befragten nicht immer mit der Anschauung der Person übereinstimmen (Atteslander, 2010, S. 110ff). Soziale Erwünschtheit beeinflusst die Antworten der Befragten. Dies geschieht aufgrund von gesellschaftlich akzeptierten Normen und Werten. Anstatt also ihre tatsächlichen Einstellungen offenzulegen, wird so geantwortet, wie es gesellschaftlich akzeptiert wird (Gläser & Laudel, 2009, S. 137ff). Heikle Themen können ebenso dazu führen, dass die Befragten unehrliche Antworten geben (Scholl, 2018, S. 38).

3.1.2 Mehrsprachigkeit im qualitativen Forschungsprozess

Die Verwendung von verschiedenen Sprachen im Forschungsprozess ermöglicht es, ein umfassenderes Bild zu erhalten. Es kann jedoch auch zur Herausforderung werden, wenn von den Forschenden nicht alle relevanten Sprachen beherrscht werden. Fremdsprachige oder übersetzte Daten erfordern daher besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt (Schittenhelm, 2017, S. 102). Mehrsprachigkeit im Forschungsprozess erfordert besondere Berücksichtigung in verschiedenen Phasen. Zunächst ist es wichtig zu klären, welche Sprache in der Datenerhebung verwendet wird, insbesondere wenn diese von der Arbeitssprache der Forschenden abweicht. In solchen Fällen müssen Forschende entweder über entsprechende Sprachkenntnisse verfügen oder Übersetzer:innen hinzuziehen. Nur so kann eine effektive Kommunikation während der Interviews zu gewährleistet werden. Auch ein möglicher Sprachenwechsel während der Gespräche sollte berücksichtigt werden, da die Befragten möglicherweise mehrsprachig sind und in ihrer bevorzugten Sprache antworten möchten (Kruse & Schmieder, 2012, S. 248).

Bei der Aufzeichnung und Verschriftlichung der Daten wird die Mehrsprachigkeit ebenso relevant, da die gesammelten Daten in einer anderen Sprache transkribiert oder übersetzt werden müssen. Diese Übersetzungen müssen genauestens in die anschließende Datenanalyse einfließen, wenn die Auswertung in der Muttersprache der Forschenden erfolgt. Dies kann zusätzliche Herausforderungen hinsichtlich der Übertragung von Bedeutungen mit sich bringen (Kruse & Schmieder, 2012, S. 251).

Die Verschriftlichung sollte zuerst in der Originalsprache erfolgen. So kann die Authentizität und der Charakter der gesammelten Daten bewahrt werden. Übersetzungen sind dabei kritisch zu reflektieren. So kann sichergestellt werden, dass die Bedeutungen des Originaltexts nicht verloren gehen (Enzenhofer & Resch, 2013, S. 208).

In der Auswertung der Daten muss ebenfalls darauf geachtet werden, dass die Übersetzung nicht nur den Inhalt wiedergibt, sondern auch die spezifischen Ausdrucksweisen und kulturellen Kontexte berücksichtigt. Der Übersetzungsprozess und seine Auswirkungen müssen kritisch reflektiert werden, damit ein umfassendes Verständnis der Daten zu entwickelt werden kann (Nohl, 2013, S. 40).

In der vorliegenden Forschungsarbeit wurde Mehrsprachigkeit auf verschiedenen Ebenen berücksichtigt. Die Interviews mit den Korrespondent:innen aus dem DACH-Raum wurden auf Deutsch geführt, während die Gespräche mit den kolumbianischen investigativen Journalist:innen entweder auf Englisch oder auf Spanisch stattfanden. Für die spanischsprachigen Interviews wurde eine Übersetzerin hinzugezogen. Sie wurde im Vorfeld ausführlich über die Ziele der Forschung und die thematischen Schwerpunkte informiert. So konnte eine präzise und kontextgerechte Übersetzung sichergestellt werden. Die Übersetzerin war nicht nur während der Interviews tätig, sondern unterstützte auch bei der Transkription und Auswertung der spanischen Interviews. Dabei wurde darauf geachtet, die Interviews zunächst in der Originalsprache zu transkribieren und erst anschließend zu übersetzen, um den kulturellen und sprachlichen Aspekten gerecht zu werden. Dieser mehrstufige und sehr zeitaufwändige Prozess trug dazu bei, die Authentizität der Daten zu bewahren und eine fundierte Analyse zu ermöglichen.

3.1.3 Sampling

Beim Sampling wurde eine Kombination aus zielgerichtetem Sampling und dem Schneeballverfahren herangezogen. Ziel war es, eine vielfältige und repräsentative Gruppe von kolumbianischen investigativen Journalist:innen und Auslandskorrespondent:innen aus dem DACH-Raum zu erreichen.

Das zielgerichtete Sampling wurde durch mehrere Schritte erreicht (Misoch, 2019, S. 208ff.):

- Identifizierung von Schlüsselakteur:innen:

- Durch umfangreiche Recherche und Kontaktnetzwerke wurden investigative Journalist:innen in der kolumbianischen Medienlandschaft und Aulandskorrespondent:innen aus dem DACH-Raum ausfindig gemacht.
- Berücksichtigung verschiedener Medienformate:
 - Es wurde darauf geachtet, eine breite Palette von Medienformaten wie Fernsehen, Zeitung und Radio abzudecken. Dadurch konnte eine vielfältige Perspektive gewährleistet werden.
- Berücksichtigung von Erfahrungsniveaus:
 - Es wurde versucht sowohl erfahrene als auch aufstrebende Journalist:innen einzubeziehen, um unterschiedliche Erfahrungshintergründe und Standpunkte zu erfassen.
- Streben nach Geschlechterdiversität:
 - Es wurde angestrebt, eine ausgewogene und diverse Auswahl an Geschlechtern in der Stichprobe zu berücksichtigen, um eine geschlechtsspezifische Vielfalt innerhalb der Teilnehmer:innen sicherzustellen.

Darüber hinaus wurde das Schneeballverfahren bereits in der Anfragephase angewendet. Das bedeutet, dass neben den bereits ausfindig gemachten Akteur:innen auch weitere relevante Personen in der Medienlandschaft erreicht werden konnten. Vor allem über persönliche Kontakte und Empfehlungen konnten weitere Journalist:innen interviewt werden.

3.1.4 Datenerfassung und -aufbereitung

Nachdem die zu interviewenden Personen ihr Einverständnis gegeben haben, wurden die Interviews mittels eines Audiogeräts aufgezeichnet. Die Daten werden streng vertraulich behandelt, um die Datenschutzrichtlinien der beteiligten Personen zu wahren.

In der vorliegenden Forschungsarbeit wurden insgesamt 18 Interviews durchgeführt, davon waren 9 Personen weiblich und 9 männlich. 13 Interviews wurden online abgehalten und fünf vor Ort in Bogotá. Sechs Interviews fanden mit Korrespondent:innen aus dem deutschsprachigen Raum statt. Für Lateinamerika und insbesondere Kolumbien ist von österreichischer Seite kein/e Korrespondent:in tätig. Ein Interview konnte jedoch mit einer österreichischen Journalistin geführt werden, die für eine investigative Recherche nach Kolumbien reiste. Dieses Gespräch kann allerdings nur begrenzt in die Analyse einfließen. Die

Lateinamerika-Korrespondent:innen waren durch ihre Zuständigkeit für große geografische Regionen stark ausgelastet. Kontaktversuche mit weiteren DACH-Korrespondent:innen waren teils erfolglos, da viele nicht für Kolumbien zuständig waren oder gar nicht antworteten. Zudem ist die Anzahl an Korrespondent:innen für die Region begrenzt. Die Interviews mit den Korrespondent:innen wurden alle auf Deutsch geführt. Zwölf Interviews fanden mit lokal ansässigen, investigativen Journalist:innen in Kolumbien statt. Hier gestaltete sich die Kontaktaufnahme zunächst ebenfalls schwierig, doch über das Schneeballverfahren konnten weitere Interviewpartner:innen gewonnen werden. Zwei dieser Interviews wurden auf Deutsch geführt, vier auf Spanisch und sechs auf Englisch.

3.2 Qualitative Datenanalyse

3.2.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

In der Phase der Datenanalyse wird die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring als Leitfaden verwendet. Diese Methode unterscheidet sich teilweise von der quantitativen Inhaltsanalyse und zielt darauf ab, eine systematische, interpretative Strategie zu entwickeln, die durch eine klare Analyse überprüfbar ist. Ein bedeutender Vorteil der qualitativen Inhaltsanalyse liegt darin, dass sie den Kontext der Kommunikation berücksichtigt und den Text interpretiert. Es ist entscheidend, dass bei diesem Prozess eine regelgeleitete Vorgehensweise eingehalten wird. Diese Regeln müssen transparent sein, damit die Analyse bei wiederholter Anwendung zu übereinstimmenden Ergebnissen führt. Ein wesentliches Instrument für diese Analyse ist das Kategoriensystem (Mayring, 2022, S. 49ff.). Es werden Codes aus den Worten, Sätzen und sogar ganzen Abschnitten extrahiert. Diese werden wiederum verschiedenen Kategorien zugeordnet und weisen eine unterschiedliche inhaltliche Tiefe auf. Der Prozess der Kategorisierung ist äußerst flexibel gestaltet. Im Allgemeinen sind Oberkategorien zusammenfassende Oberbegriffe, denen Unterkategorien als spezifischere Ausprägungen zugeordnet werden können (ebd., S. 51). Zusätzlich ist es wichtig, während der Forschung auftretende Besonderheiten, die nicht kodiert wurden in die Präsentation der Ergebnisse einzubeziehen. Dies ermöglicht ein umfassenderes Verständnis der Erkenntnisse (ebd., S. 63f.). Die Daten werden mithilfe von MAXQDA ausgewertet. MAXQDA ist ein Programm, das zur Unterstützung bei der Datenanalyse entwickelt wurde und auf der Grundlage der Grounded Theory basiert. Es ermöglicht die Analyse verschiedener Arten von Dokumenten wie Texte, Videos, Audiodateien und Bilder (Rädiker & Kuckartz, 2019, S. 2f.).

4. Ergebnisse

Die Ergebnisse beleuchten die Zusammenarbeit zwischen Auslandskorrespondent:innen und kolumbianischen Investigativ-Journalist:innen in Kolumbien. Sie zeigen sowohl die Vielfalt als auch die zentrale Bedeutung des Journalismus. Es zeigt sich, dass Kooperationen die Qualität und Reichweite der Berichterstattung erheblich steigern können, während sie gleichzeitig dazu beitragen, Perspektivenvielfalt zu fördern und den Schutz von Medienschaffenden zu verbessern. Dennoch offenbaren die Ergebnisse auch Herausforderungen, wie kulturelle Unterschiede, finanzielle Einschränkungen und Sicherheitsrisiken. Es zeigt sich außerdem, dass sorgfältige Vorbereitung und ein durchdachtes Sicherheitsmanagement notwendig sind, um Journalismus in einem gefährlichen Umfeld ausführen zu können.

4.1 Allgemeines

4.1.1 Berufserfahrung

Die Berufserfahrungen der Befragten zeigen, dass viele von ihnen erfahrene Journalist:innen sind. Die meisten haben mehr als 10 Jahre Berufserfahrung. Einige sind bereits seit über 20 Jahren tätig und können einen sehr langen Karriereweg vorweisen. Eine kleinere Gruppe hat 15 bis 20 Jahre Berufserfahrung. Nur wenige der Befragten sind mit weniger als 5 Jahren noch am Beginn ihrer Karriere.

4.1.2 Medium

Die Befragten arbeiten für eine viele unterschiedliche Medienformate. Die meisten sind in Print- und Online-Medien tätig, wobei Online-Medien oft eine zentrale Rolle spielen (K2, Pos. 14; K6, Pos. 11; LJ10, Pos. 18). Einige kombinieren diese Arbeit mit Beiträgen für TV und Radio (K2, Pos. 14; K5, Pos. 19-20; LJ2, Pos. 9). Andere arbeiten ausschließlich für Online-Plattformen (LJ1, Pos. 39; LJ9, Pos. 10). Insgesamt zeigt sich, dass viele Befragte für mehrere Medienformate tätig sind und oft crossmediale Inhalte für Print, Online, TV und Radio erstellen.

4.1.3 Themen

Die Themen, mit denen sich die befragten Journalist:innen befassen, decken ein breites Spektrum ab. Häufig genannte Schwerpunkte sind Politik, Wirtschaft und soziale

Gerechtigkeit, insbesondere im Kontext von Lateinamerika. So beschreiben einige, dass sie sich mit aktuellen Ereignissen wie diplomatischen Krisen, Arbeitsrechten und sozialer Ungerechtigkeit beschäftigen (K4, Pos. 14). Hinzu kommen Analysen zu Machtbewegungen in Politik, Gesellschaft und Außenpolitik (LJ9, Pos. 8).

Ein großer Fokus liegt auf investigativem Journalismus. Hier werden Themen wie Korruption, Menschenrechtsverletzungen, Umweltkriminalität und illegalem Handel beleuchtet (LJ7, Pos. 4; LJ12, Pos. 9). Umweltfragen, wie Abholzung, Klimawandel und deren Auswirkungen auf indigene Gemeinschaften, insbesondere im Amazonasgebiet, sind ein weiterer zentraler Themenbereich (LJ4, Pos. 7; LJ11, Pos. 9).

Auch gesellschaftliche Themen, wie Geschlechtergleichheit, Gewalt gegen Frauen und Kinderrechte, werden hervorgehoben (LJ2, Pos. 7; K3, Pos. 18). Migration und soziale Mobilisierung werden ebenfalls als wichtige Themen genannt, oft im Zusammenhang mit längerfristigen Reportagen (K5, Pos. 24; LJ3, Pos. 16).

Darüber hinaus spielen kulturelle und regionale Aspekte, wie Biodiversität und Musik, eine Rolle, insbesondere wenn sie mit anderen Themen wie Umwelt oder Gewalt verbunden sind (K6, Pos. 16; LJ1, Pos. 37). Die Vielseitigkeit der Berichterstattung wird durch den Anspruch ergänzt, alle relevanten Themen eines Landes oder einer Region abzudecken (K5, Pos. 24).

4.1.4 Motive für den Journalismus

Die Motive, Journalist:in zu werden, sind vielfältig. Viele berichten von einer frühen Faszination, sei es durch die Technik und Arbeitsweise des Berufs (LJ3, Pos. 20) oder durch die Möglichkeit, aus anderen Ländern zu berichten (K2, Pos. 4). Ein zentrales Motiv ist der Wunsch, Missstände aufzudecken und Veränderungen anzustoßen, etwa durch investigativen Journalismus. So können verborgene Informationen sichtbar gemacht (LJ9, Pos. 22) oder regionale Probleme beleuchtet werden (LJ11, Pos. 29). Einige wurden durch prägende Erlebnisse inspiriert (K6, Pos. 4), während andere ihre Leidenschaft durch Zufall entdeckten (LJ7, Pos. 6). Akademische Empfehlungen oder Praktika spielten ebenfalls eine Rolle (LJ8, Pos. 4; LJ9, Pos. 6). Hinzu kommt der Wunsch, komplexe Themen zu erklären, etwa zum kolumbianischen Konflikt oder Menschenrechten (LJ10, Pos. 28).

4.2 Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit zwischen Auslandskorrespondent:innen und lokalen Journalist:innen in Kolumbien gestaltet sich vielfältig. Häufig kooperieren Korrespondent:innen aus dem DACH-Raum mit lokalen Foto- und Videojournalist:innen oder Produzent:innen, die durch ihre Ortskenntnisse und Kontakte wertvolle Unterstützung bieten (K6, 2024, Pos. 24; K5, 2024, Pos. 60-68; LJ4, 2024, Pos. 77). Ebenso arbeiten internationale Korrespondent:innen, die nicht dauerhaft in Kolumbien leben, mit lokalen Journalist:innen zusammen (LJ12, 2024, Pos. 17; LJ3, 2024, Pos. 44). Zudem ist eine enge Zusammenarbeit zwischen lokalen und internationalen Medienunternehmen verbreitet (LJ1, 2024, Pos. 64; LJ7, 2024, Pos. 8). Korrespondent:innen entscheiden sich mitunter dafür, unabhängig zu arbeiten (K3, 2024, Pos. 24).

Zusammenarbeiten zwischen Auslandskorrespondent:innen aus dem DACH-Raum und lokalen Journalist:innen kommen aufgrund der unterschiedlichen Interessen in der Berichterstattung häufig nicht zustande. Während lokale Journalist:innen ihren Fokus überwiegend auf innenpolitische Themen wie Korruption und Gewalt legen, betrachten internationale Medien Ereignisse in Kolumbien häufig im Kontext globaler Zusammenhänge (K2, 2024, Pos. 18–24).

4.2.1 Umsetzung

Die Zusammenarbeit zwischen lokalen Journalist:innen und Auslandskorrespondent:innen ist wechselseitig. Lokale Journalist:innen schlagen Themen vor, oder Auslandskorrespondent:innen kontaktieren sie direkt – und umgekehrt (LJ2, 2024, Pos. 33). Solche Kooperationen entstehen oft auch durch Empfehlungen innerhalb der jeweiligen journalistischen Netzwerke (LJ12, 2024, Pos. 17; LJ8, 2024, Pos. 26; LJ9, 2024, Pos. 40). Ein Beispiel beschreibt dies so: „Wir arbeiten so: Sie schlägt mir etwas vor, und ich akzeptiere es. Manchmal schlage ich ihr Themen vor, und sie sagt, das ist eine gute Idee. Sie präsentiert dann die Themen in Deutschland, und dort wird entschieden, wie weiter vorgegangen wird“ (LJ2, 2024, Pos. 33)

Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, sich für Stipendien zur Förderung von Kooperationen zu bewerben (LJ1, 2024, Pos. 92; LJ8, 2024, Pos. 39; LJ10, 2024, Pos. 44). Diese Förderprogramme richten sich häufig an Partnerschaften zwischen nationalen und internationalen Medienunternehmen (LJ1, 2024, Pos. 92).

4.2.2 Positive Auswirkungen

Die Zusammenarbeit zwischen Auslandskorrespondent:innen, lokalen Journalist:innen sowie internationalen und nationalen Medien hat zahlreiche positive Auswirkungen. Sie steigert die Qualität der Berichterstattung, stärkt den Einfluss auf Entscheidungsträger:innen, fördert Perspektivenvielfalt, erweitert Reichweiten, verbessert den Zugang zu Orten und Personen, erhöht den Schutz für Journalist:innen und Quellen, stärkt gegenseitiges Vertrauen, erleichtert die Arbeit durch Unterstützung und ermöglicht die Bildung von Allianzen für größere und komplexere Projekte.

4.2.2.1 Qualitätssteigerung

Kooperationen spielen im kolumbianischen Journalismus eine zentrale Rolle. So kann Wissen geteilt und die Qualität der Berichterstattung nachhaltig gesteigert werden. Ohne Zusammenarbeit wäre es in vielen Fällen nicht möglich, Informationen zu sammeln, Geschichten zu erzählen oder Missstände aufzudecken (LJ7, 2024, Pos. 12; LJ8, 2024, Pos. 37). Diese Erkenntnis unterstreicht die zunehmende Bedeutung kollaborativer Ansätze, die als essenziell für die Zukunft des Journalismus angesehen werden. Im Gegensatz dazu verliert das traditionelle Einzelkämpfertum an Relevanz (LJ6, 2024, Pos. 58).

Besonders in komplexen sozialen und kulturellen Kontexten ist die Zusammenarbeit mit investigativen Journalist:innen in Kolumbien sehr wichtig. Die Ortskenntnisse und Sprachkompetenzen der lokalen Journalist:innen sind entscheidend, um verschiedene Herausforderungen zu bewältigen (K4, 2024, Pos. 26; LJ5, 2024, Pos. 26; LJ7, 2024, Pos. 12). Eine Auslandskorrespondentin erklärt wie folgt: „Und ich sag mal, man spricht dieselbe Sprache, aber es sind ja immer Nuancen. Man muss ja auch immer zwischen den Zeilen lesen, besonders im kolumbianischen Kontext ist sehr viel sehr indirekt“ (K4, 2024, Pos. 26).

Darüber hinaus wird die Wichtigkeit der Transnationalität von Verbrechen, insbesondere in grenzüberschreitenden Regionen wie dem Amazonas, verdeutlicht. Hier wird vor allem auf eine verstärkte Zusammenarbeit mit Journalist:innen aus Nachbarländern wie Brasilien, Ecuador und Venezuela gesetzt. Die Schwächen und gemeinsamen Probleme dieser Länder bilden die Grundlage für grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Nur so können solche Themen angegangen werden (LJ5, 2024, Pos. 24; LJ7, 2024, Pos. 12).

4.2.2.2 Einflusssteigerung

Zusammenarbeit im Journalismus ermöglicht neue Arbeitsweisen. Das stärkt sowohl das Mediensystem als auch den Journalismus (LJ1, 2024, Pos. 122). Durch gemeinsame Projekte wird die Arbeit effektiver, sicherer und einflussreicher. Zudem wirkt sich das positiv auf den investigativen Journalismus aus, da die Zusammenarbeit die Wirkung und Reichweite der Berichterstattung erheblich erhöht (LJ1, 2024, Pos. 122; LJ6, 2024, Pos. 58, 66). Durch das gesteigerte Interesse wächst auch der Einfluss auf Entscheidungsträger:innen (LJ2, 2024, Pos. 15). Die Kooperation ist außerdem entscheidend, um Missstände wie Korruption oder Menschenrechtsverletzungen aufzudecken. Dies wird in folgendem Zitat von einer kolumbianischen Journalistin hervorgehoben:

„Ich glaube, das hilft auch der Gesellschaft am meisten, denn am Ende arbeiten wir dafür, dass die Gesellschaft informiert ist und weiß, was passiert. Ohne diese Zusammenarbeit könnten wir manchmal nicht aufdecken, wer korrupt ist oder wer Menschenrechte verletzt hat“ (LJ8, 2024, Pos. 37).

Auch die internationale Berichterstattung über Kolumbien hat positive Effekte, da sie ein differenzierteres Bild schafft. Sie kann so das von Drogenhandel und Pablo Escobar geprägte Image des Landes verändern. Einige Geschichten bleiben zwar negativ, aber insgesamt trägt die Berichterstattung dazu bei, das Bild des Landes zu wandeln und ein breiteres Verständnis für die Situation in Kolumbien zu fördern (LJ9, 2024, Pos. 44).

4.2.2.3 Perspektivenvielfalt

Die Ergebnisse zeigen, dass Perspektivenvielfalt eine zentrale im Journalismus und insbesondere in der internationalen Zusammenarbeit spielt. Unterschiedliche Standpunkte bereichern die Arbeit erheblich, vor allem wenn sie mit einer offenen und verständnisvollen Haltung einhergehen (LJ2, 2024, Pos. 49; LJ3, 2024, Pos. 58; LJ4, 2024, Pos. 65). Der kolumbianische Journalist LJ4 erläutert: „Ich denke, dass sie sehr wichtig ist, besonders wegen der Komplexität der Geschichten. Also, es gibt Geschichten, die man nicht aus einer einzigen Perspektive oder mit einem einzigen Team machen kann“ (LJ4, 2024, Pos. 65).

Die Zusammenarbeit von Journalist:innen aus verschiedenen Ländern ermöglicht eine Mischung aus Perspektiven, die über rein nationale Sichtweisen hinausgeht (LJ2, 2024, Pos. 51). Internationale Journalist:innen können Aspekte wahrnehmen, die für Einheimische oft selbstverständlich sind und daher übersehen werden (LJ4, 2024, Pos. 57; LJ9, 2024, Pos. 38; LJ10, 2024, Pos. 48). Dies zeigt sich in der Aussage von LJ9:

„Wenn man mit diesen Korrespondentinnen und Korrespondenten spricht, muss man das Ganze, also den Kontext, ein bisschen wiedergeben, was für uns lokale Journalisten nicht so oft der Fall ist. Ich würde schon sagen, es ist sehr interessant, diese ausländischen Augen auf unseren Prozessen zu sehen“ (LJ9, 2024, Pos. 38).

Der Austausch zwischen internationalen und lokalen Journalist:innen erfordert zwar zusätzliche Erklärungen, bietet aber die Möglichkeit, Prozesse aus einer neuen Perspektive zu reflektieren (LJ9, 2024, Pos. 38; LJ10, 2024, Pos. 48).

Eine Auslandskorrespondentin berichtete von einem Projekt, bei dem ein Videojournalist das Filmen vor Ort übernahm, während sie selbst für die Übersetzung, Recherche und Anpassung der Inhalte für ein deutsches Publikum verantwortlich war. Sie betonte, wie sehr solche Projekte von der Verbindung des kulturellen Verständnisses mit unterschiedlichen Herangehensweisen profitieren. So können Geschichten einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden (K6, 2024, Pos. 48). Die Arbeit in internationalen Teams eröffnet nicht nur neue narrative Ansätze, sondern ist auch ein Schlüssel, um all die Komplexitäten der Geschichten zu bewältigen (LJ8, 2024, Pos. 37).

4.2.2.4 Reichweitensteigerung

Die Zusammenarbeit mit großen internationalen Medien eröffnet neue Chancen für kolumbianische Investigativ-Journalist:innen. Dadurch kann eine größere Reichweite geschaffen werden. Berichterstattung in internationalen Medien können ein breiteres Publikum erreichen und lokale Themen erhalten somit eine größere Bühne (LJ1, 2024, Pos. 86; LJ6, 2024, Pos. 64; LJ9, 2024, Pos. 42). Der Lokaljournalist LJ3 betonte, dass solche Kooperationen dazu beitragen können, Kolumbien der Welt näherzubringen und dabei Themen sichtbar zu machen, die oft übersehen werden: „Diese Geschichten mit ausländischen Korrespondent:innen helfen all die Komplexitäten und all die Gesichter des Kokain-Geschäfts und des Krieges oder was auch immer zu zeigen“ (LJ3, 2024, Pos. 74). Solche Kooperationen sind entscheidend, um Berichterstattung zu ermöglichen, die grenzüberschreitende wirtschaftliche, politische und staatliche Dynamiken verständlich macht (LJ5, 2024, Pos. 24).

4.2.2.5 Zugang und Netzwerkerweiterung

Ein umfangreiches Netzwerk ist wichtig, um schnell an Informationen zu gelangen. Dies ist insbesondere in Situationen von großer Bedeutung, in denen verlässliche Quellen entscheidend

sind. Lokale Medien werden dabei häufig als nicht vertrauenswürdig wahrgenommen (K3, 2024, Pos. 20). Die Auslandskorrespondentin K3 erläutert:

„Du kannst dann halt schon ein bisschen einschätzen, wer sind vielleicht die guten Quellen vor Ort oder kennst persönlich Leute, die man schnell auch anrufen kann und um eine Einschätzung bitten und dann funktioniert es. Aber du brauchst halt ein großes informelles Netz, sonst ist es irgendwann nicht seriös“ (K3, 2024, Pos. 20).

Es zeigt sich, dass nicht nur berufliche, sondern auch persönliche Beziehungen die Arbeit erleichtern können. Die Kooperation zwischen kolumbianischen Journalist:innen und Auslandskorrespondent:innen basiert in vielen Fällen auch auf einer Freundschaft, die über die reine Arbeitsbeziehung hinausgeht (K5, 2024, Pos. 38; LJ2, 2024, Pos. 35; LJ3, 2024, Pos. 64; LJ12, 2024, Pos. 37).

Die Verbindungen der lokalen Journalist:innen und der Zugang zu Informationen vor Ort sind oft wesentlich besser als die eines Auslandskorrespondenten oder einer Auslandskorrespondentin (K4, 2024, Pos. 28; LJ4, 2024, Pos. 77; LJ6, 2024, Pos. 66; LJ7, 2024, Pos. 12). Dies zeigt sich beispielsweise in der Aussage:

„Ich denke, die Arbeit, die wir leisten, ist unmöglich, wenn wir nicht zusammenarbeiten, und besonders nationale oder lokale Journalisten wissen am besten, wie man sich im Feld verhält. Sie haben bereits ein sehr breites Netzwerk an Quellen.“ (LJ7, 2024, Pos. 12).

4.2.2.6 Schutz

Die Zusammenarbeit im Journalismus bietet sowohl Journalist:innen als auch ihren Quellen Schutz (LJ4, 2024, Pos. 61; LJ1, 2024, Pos. 122; LJ2, 2024, Pos. 15; LJ11, 2024, Pos. 43). Die kolumbianische Investigativ-Journalistin LJ1 betont, dass diese Form der Kooperation nicht nur für die journalistische Arbeit und die Qualität der Berichterstattung entscheidend ist, sondern auch eine sicherheitsrelevante Funktion erfüllt: „Die Zusammenarbeit mit anderen ist nicht nur für die Arbeit und die Geschichte wichtig, sondern auch für uns Journalisten, um uns selbst und unsere Quellen zu schützen“ (LJ1, 2024, Pos. 122). In Kolumbien beispielsweise werden Themen häufig nicht veröffentlicht, wenn sie nicht den Anforderungen lokaler Medien entsprechen. Die Zusammenarbeit mit internationalen Medien ermöglicht es jedoch, solche Themen sicherer aufzugreifen, da das Interesse und die Unterstützung aus dem Ausland als Schutzfaktor wirken (LJ4, 2024, Pos. 61; LJ11, 2024, Pos. 43). Der lokale Investigativ-Journalist LJ4 erläutert:

„Und natürlich bin ich früher ohne Protokolle an Orte gegangen und habe meine Kamera genommen. Und zum Glück ist mir nichts passiert. Aber jetzt, wo ich Protokolle anwende

und mit internationalen Medien an Orten mit vielen Sicherheitsproblemen arbeite, denke ich, dass es auf gewisse Weise eine Art Schutz gibt [...]“ (LJ4, 2024, Pos. 61).

4.2.2.7 Vertrauen

„Vertrauen ist das A und O“ (LJ12, 2024, Pos. 129). Es erleichtert, Situationen angemessen einzuschätzen und zu handeln (K5, 2024, Pos. 28). Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe wird durch persönliche Beziehungen und die Chemie zwischen den Beteiligten gestärkt, insbesondere bei gegenseitiger Abhängigkeit (K6, 2024, Pos. 40; LJ2, 2024, Pos. 35). Langfristige und verlässliche Kooperationen tragen maßgeblich zur Vertrauensbildung bei, auch in herausfordernden Situationen (K6, 2024, Pos. 42).

4.2.2.8 Unterstützung

Die Effizienz und Erleichterung der journalistischen Arbeit wird durch geteilte Aufgaben und eine gute Beziehung zwischen den Beteiligten gefördert (K5, 2024, Pos. 48; LJ2, 2024, Pos. 49). Gefährliche Umfelder erfordern eine starke gegenseitige Unterstützung. Kolleg:innen achten aufeinander, tauschen sich aus und helfen sich praktisch, etwa durch das Halten der Kamera oder das Teilen von Aufnahmen (K5, 2024, Pos. 48).

In Kolumbien existiert eine vernetzte Gruppe internationaler Korrespondent:innen, die eng mit lokalen Journalist:innen kooperieren. Diese Zusammenarbeit zeichnet sich durch gegenseitige Kontaktaufnahme, den Austausch von Ressourcen und eine unterstützende Haltung aus (LJ8, 2024, Pos. 26). Der lokale Journalist LJ12 erklärt: „Eine Befriedigung besteht natürlich darin, wenn du deine Geschichten erzählen kannst, und Korrespondent:innen helfen uns dabei, so wie wir ihnen auch dabei helfen“ (LJ12, 2024, Pos. 79).

4.2.2.9 Kapazitäten und Bildung von Allianzen

Die Bildung von Allianzen erweist sich als entscheidend für den investigativen Journalismus. Ereignisse können umfassend und solide dargestellt werden. Besonders bei Themen, die mehrere Länder oder ganze Regionen umfassen, ist die Zusammenarbeit von zentraler Bedeutung. Allianzen ermöglichen es redaktionellen Teams, Geschichten vollständig und facettenreich zu erzählen, da sie über die Grenzen einzelner Organisationen hinaus gehen (LJ1, 2024, Pos. 86; LJ4, 2024, Pos. 65; LJ8, 2024, Pos. 22).

Ein zentraler Vorteil solcher Allianzen zeigt sich insbesondere für kleinere Teams. Sie bieten die Möglichkeit, trotz begrenzter eigener Ressourcen größere Projekte zu realisieren (LJ1, 2024, Pos. 86; LJ8, 2024, Pos. 37). Die Lokaljournalistin LJ1 beschreibt folgendermaßen: „Es ist eine Möglichkeit, diese Stärkung zu erreichen, weil wir wissen, dass wir klein sind. Wir haben eine kleine Kapazität, und durch diese Allianzen können wir größer und besser arbeiten“ (LJ1, 2024, Pos. 86). Auch die gegenseitige Unterstützung und das Teilen von Recherchen spielen eine wichtige Rolle (LJ1, 2024, Pos. 90; LJ6, 2024, Pos. 58).

4.2.3 Herausforderungen in der Zusammenarbeit

Es zeigt sich, dass die Zusammenarbeit zwischen investigativen, kolumbianischen Journalist:innen und Auslandskorrespondent:innen von vielfältigen strukturellen, kulturellen und finanziellen Herausforderungen geprägt ist (K4, 2024, Pos. 32; K5, 2024, Pos. 50; K6, 2024, Pos. 78; LJ1, 2024, Pos. 90; LJ3, 2024, Pos. 148; LJ4, 2024, Pos. 38; LJ5, 2024, Pos. 28; LJ6, 2024, Pos. 56; LJ7, 2024, Pos. 10; LJ8, 2024, Pos. 35; LJ9, 2024, Pos. 42; LJ10, 2024, Pos. 46; LJ12, 2024, Pos. 67)

4.2.3.1 Wertschätzung

Lokale Journalist:innen und Produzent:innen sehen sich teils benachteiligt, da internationale Medien Lateinamerikaner:innen weniger berücksichtigen. Diese Praxis „ist für einen Lateinamerikaner komplizierter, weil die internationalen Medien irgendwie die Idee geschaffen haben, dass nur Ausländer gut sind, um Geschichten in Südamerika zu erzählen“ (LJ4, 2024, Pos. 36). Dies führt dazu, dass kolumbianische Journalist:innen häufig doppelt so hart arbeiten müssen, um Glaubwürdigkeit zu erlangen (LJ4, 2024, Pos. 38). Gleichzeitig wird berichtet, dass die Zusammenarbeit mit deutschen Medien als problematisch wahrgenommen wird. Der lokale Journalist LJ4 fühlte sich von deutschen Redaktionen „ausgenutzt“, da diese nach anfänglicher Unterstützung ihre Absprachen änderten und die Zusammenarbeit einseitig beendeten (LJ4, 2024, Pos. 57). Respekt gegenüber lokalen Produzent:innen ist ebenfalls ein kritischer Punkt. Der Journalist LJ12 erläutert, dass Korrespondent:innen die lokalen Ratschläge schätzen und annehmen und nicht strikt ihre eigenen Vorstellungen durchsetzen sollten (LJ12, 2024, Pos. 73).

4.2.3.2 Finanzielle Einschränkungen

Finanzielle Einschränkungen stellen eine weitere Herausforderung dar. Lokale Journalist:innen erhalten oft keine angemessene Entlohnung. Die Unterstützung durch internationale Medien ist häufig unzureichend (K5, 2024, Pos. 50; K6, 2024, Pos. 78). Besonders Recherchen in abgelegenen Regionen wie dem Amazonas seien teuer und aufwendig, da Transport und Sicherheitsmaßnahmen erhebliche Kosten verursachen (K6, 2024, Pos. 78). Die internationalen Medien würden zudem massiv sparen. Das hat nicht nur Auswirkungen auf die Sicherheit, sondern auch die Tiefe und Qualität der Berichterstattung (K6, 2024, Pos. 78; LJ4, 2024, Pos. 65). Ein weiterer Aspekt ist, dass große Medien teure Sicherheitszertifikate verlangen, die sich viele lokale Journalist:innen nicht leisten können. Dies verringert zudem ihre Chancen auf eine Zusammenarbeit (LJ3, 2024, Pos. 148; LJ4, 2024, Pos. 38).

4.2.3.3 Kulturelle Unterschiede

Kulturelle Unterschiede prägen die Dynamik der Zusammenarbeit. Während deutsche Korrespondent:innen oft einen stark durchgeplanten Ansatz verfolgen, wird in Kolumbien Flexibilität und Geduld geschätzt (LJ3, 2024, Pos. 64; K6, 2024, Pos. 78). Dies spiegelt sich in der Aussage der Korrespondentin K6 wider: „Hier ist der Rhythmus einfach auch anders, die Leute sind anders – da trinkt man erst mal ordentlich Kaffee ein Stündchen, wenn sie dann alle erstmal da sind.“ (K6, 2024, Pos. 78). Unterschiede in der Arbeitsgeschwindigkeit und Prioritäten können Frustration auslösen (LJ6, 2024, Pos. 56; LJ7, 2024, Pos. 10; LJ10, 2024, Pos. 46). Der kolumbianische Journalist LJ6 beschreibt: „Die größte Herausforderung bei der Zusammenarbeit ist [...] die unterschiedliche Arbeitsgeschwindigkeit und Prioritätensetzung der Medienunternehmen“ (LJ6, 2024, Pos. 56).

4.2.3.4 Umsetzungsbarrieren

Die Umsetzung von Projekten wird durch verschiedene Barrieren erschwert. Internationale Redaktionen folgen häufig vorgefertigten Storylines, anstatt auf die Expertise der lokalen Journalist:innen zu hören. Diese Entwicklung führt dazu, dass Geschichten verzerrt dargestellt werden, obwohl die Leute vor Ort viel besser wissen, wie es aussieht (K5, 2024, Pos. 70; LJ12, 2024, Pos. 73). Unrealistische Anforderungen ausländischer Korrespondent:innen, wie der Wunsch, kurzfristig gefährliche oder logistisch aufwendige Recherchen durchzuführen, stellen eine weitere Problematik dar (LJ3, 2024, Pos. 70; LJ12, 2024, Pos. 67). Der lokale Journalist LJ3 bemerkt: „Der Mangel an Kontext ist wirklich schwer. Es ist wie ‚Nun, können wir morgen

zu dieser Kokafarm gehen und können wir am nächsten Tag zu diesem Dissidentenlager gehen und mit dem Chef der Kämpfer sprechen?““ (LJ3, 2024, Pos. 70)

4.2.3.5 Kommunikationsprobleme und Absprachenkonformität

Kommunikationsprobleme sind ein weiteres herausforderndes Thema. Sprachliche Hürden, etwa bei der Zusammenarbeit mit portugiesischsprachigen Partner:innen in Brasilien, stellen eine Herausforderung dar (K4, 2024, Pos. 26; LJ5, 2024, Pos. 26). Doch nicht nur sprachliche Barrieren bereiten Probleme, sondern auch Verhaltensweisen wie Unzuverlässigkeit und Hinterhältigkeit (K4, 2024, Pos. 26).

Unklare Absprachen oder vorzeitige Veröffentlichungen, wurden in der Zusammenarbeit ebenso kritisiert. Sie können zu erheblichen Problemen und Konflikten führen (K4, 2024, Pos. 26, 32; LJ1, 2024, Pos. 90). Ein Beispiel zeigt, wie die Änderung von Abmachungen durch eine Auslandskorrespondentin das Team in Gefahr brachte, da misstrauische Drogenhändler:innen die neuen Spielregeln hinterfragten (LJ12, 2024, Pos. 69). Um solche Konflikte zu vermeiden, sind Offenheit und klare Ziele sowie eine abgestimmte Zusammenarbeit entscheidend (LJ1, 2024, Pos. 90-92).

4.2.3.6 Komplexe Kontexte und Tiefe der Recherchen

Ein zentraler Punkt ist die Bedeutung komplexer Kontexte. Lokale Journalist:innen helfen internationalen Medien, kulturelle und politische Zusammenhänge besser zu verstehen. Das verbessert auch die Qualität der Berichterstattung (LJ9, 2024, Pos. 40; LJ10, 2024, Pos. 48). Die Lokaljournalistin LJ9 erklärt: „Wir als Kolumbianer wissen, wie das funktioniert und wie die Institutionen hier arbeiten [...]. Also sie müssen auch fragen, wie das geht, um darüber zu schreiben“ (LJ9, 2024, Pos. 40).

Tiefgehende Recherchen in einem zunehmend oberflächlichen Medienumfeld umzusetzen ist eine große Schwierigkeit (LJ3, 2024, Pos. 156; LJ4, 2024, Pos. 57). Moderne Formate wie TikTok oder kurze Berichte lassen wenig Raum für Tiefe. Der Lokaljournalist LJ4 erklärt: „Man kann viele Dinge in TikTok-Reels finden, aber es ist wirklich oberflächlich. Das Format erlaubt nichts Tiefes“ (LJ4, 2024, Pos. 156). Dies ist besonders problematisch in einem komplexen Land wie Kolumbien, wo Themen angemessene erklärt werden müssen (LJ4, 2024, Pos. 57).

4.2.4 Wichtigkeit von Kooperationen

Die Bedeutung von Zusammenarbeit im Journalismus ist enorm wichtig (K4, 2024, Pos. 38; K6, 2024, Pos. 42; LJ1, 2024, Pos. 92; LJ2, 2024, Pos. 51; LJ3, 2024, Pos. 82; LJ4, 2024, Pos. 65; LJ5, 2024, Pos. 24; LJ6, 2024, Pos. 58, 64; LJ8, 2024, Pos. 37; LJ11, 2024, Pos. 59; LJ12, 2024, Pos. 79). Eine Aussage des Lokaljournalisten LJ11 lautet: „Ich denke, Journalismus muss gemeinschaftlich sein“ (LJ11, 2024, Pos. 59). Diese Perspektive spiegelt wider, dass komplexe Geschichten oft mehrere Perspektiven und die Zusammenarbeit von Teams erfordern (LJ4, 2024, Pos. 65). Lokaljournalist:innen spielen hierbei eine zentrale Rolle. Sie liefern Kontextinformationen, die Außenstehenden häufig fehlen. Sie kennen die Region und Gepflogenheiten besser. Die Berichterstattung aus erster Hand ist für ein umfassendes Verständnis essenziell (K4, 2024, Pos. 24, 28; LJ4, 2024, Pos. 77; LJ6, 2024, Pos. 66; LJ7, 2024, Pos. 12). Gleichzeitig wird betont, dass die Zusammenarbeit zwischen internationalen und lokalen Journalist:innen entscheidend ist. So kann das notwendige Wissen erlangt und eine qualitativ hochwertige Produktion zu gewährleistet werden (K4, 2024, Pos. 24, K5, 2024, Pos. 50). Solche Kooperationen sind essenziell, obwohl sie komplex und herausfordernd sein können (LJ9, 2024, Pos. 48; LJ10, 2024, Pos. 46).

4.3 Sicherheitsrisiken

Kolumbien gehört zu den gefährlichsten Ländern der Welt für Journalist:innen und ist nach Mexiko auf Platz zwei der Länder mit der höchsten Gefahr für Medienschaffende. Gewalt gegen Journalist:innen ist ein bekanntes und anhaltendes Problem, das die journalistische Arbeit in Kolumbien erheblich erschwert (LJ10, 2024, Pos. 54; LJ8, 2024, Pos. 43; K6, 2024, Pos. 52).

4.3.1 Lokale Journalist:innen

Die Risiken und Herausforderungen, denen lokale Journalist:innen in Kolumbien ausgesetzt sind, sind enorm. Besonders in ländlichen Regionen, wo Korruption, Drogenhandel, Guerillas und paramilitärische Gruppen vorherrschen, ist die Arbeit als Journalist:in mit erheblichen Gefahren verbunden. Medienschaffende werden in diesen Gebieten häufiger bedroht oder Opfer von Gewalt, da sie lokalen Machtstrukturen direkt ausgesetzt sind. Themen wie Korruption, Umweltzerstörung oder Verbrechen, die lokale Akteur:innen aufdecken, sind dabei

besonders riskant (K4, 2024, Pos. 76; LJ1, 2024, Pos. 98; LJ2, 2024, Pos. 53). Ein Zitat des Lokaljournalisten LJ6 unterstreicht dies: „Ich meine, wenn Sie wirklich investigativer Journalist im Land sein wollen, ist es ein Risiko für Ihr Leben“ (LJ6, 2024, Pos. 72). Sie genießen außerdem weniger Schutz als ihre Kolleg:innen in großen Städten wie Bogotá, Medellín oder Cali (K2, 2024, Pos. 24-32; LJ6, 2024, Pos. 72; LJ8, 2024, Pos. 47-53). Es wurde außerdem erwähnt, dass kriminelle Gruppen Gewalt gegen internationale Journalist:innen eher vermeiden, da diese mehr Aufmerksamkeit und möglicherweise internationale Konsequenzen nach sich ziehen können. Gewalt gegen lokale Medienschaffende bleibt hingegen oft straflos (LJ7, 2024, Pos. 10; LJ12, 2024, Pos. 81).

Die Situation in Bogotá unterscheidet sich stark von der in ländlichen Gebieten. Die zentrale Präsenz von Regierung und Institutionen bietet Journalist:innen dort mehr Schutz, sodass sie sensiblen Themen wie bewaffneten Gruppen oder Korruption ohne unmittelbare Bedrohung nachgehen können (LJ9, 2024, Pos. 50-52). Die Lokaljournalistin LJ8 beschreibt die Unterschiede wie folgt:

„Aber darüber hinaus bin ich im Vergleich zu vielen anderen Journalisten in Kolumbien privilegiert, weil ich in Bogotá relativ geschützt bin. Die Bedingungen meiner Kollegen, die in diesen Dörfern leben, sind viel schwieriger als meine, weil sie dort leben und ich nur ein oder zwei Tage bleibe und dann nach Bogotá zurückkehre, wo ich sicher bin“ (LJ8, 2024, Pos. 53).

Ein weiteres Problem ist die fehlende Unterstützung für lokale Journalist:innen. Während großstädtische und internationale Journalist:innen oft Zugang zu Schutzmaßnahmen und Hilfsorganisationen haben, sind lokale Medienschaffende in abgelegenen Regionen häufig auf sich allein gestellt. Dies erschwert die Ausführung ihrer Arbeit und trägt zu einer erheblichen emotionalen Belastung bei (LJ6, 2024, Pos. 88).

4.3.2 Gewalt durch bewaffnete Gruppen

Bewaffnete Gruppen, darunter Guerillas, Paramilitärs und kriminelle Organisationen, stellen eine massive Bedrohung für die Sicherheit und die Meinungsfreiheit in Kolumbien dar. Diese Gruppen agieren menschenverachtend und setzen Gewalt ein, um ihre Sichtweisen und Interessen durchzusetzen (K2, 2024, Pos. 26). Die organisierte Kriminalität hat in den letzten Jahren zunehmend die Kontrolle über bestimmte Gebiete übernommen (LJ6, 2024, Pos. 106), wie ein kolumbianischer Journalist berichtet:

„Die lokale Gewalt ist das Hauptproblem. Bewaffnete Gruppen, die dem Friedensprozess nicht beigetreten sind, nutzen den Drogenhandel, das rentabelste Geschäft auf dem Land,

um ihre Aktivitäten zu finanzieren. Dies stellt eine der größten Bedrohungen für den Journalismus in Kolumbien dar“ (LJ5, 2024, Pos. 30).

Journalist:innen, die über die Aktivitäten dieser Gruppen berichten, sehen sich großen Gefahren ausgesetzt. Berichterstattungen über Guerillabanden oder Paramilitärs führen oft zu Drohungen und Gewalt von beiden Seiten (K2, 2024, Pos. 26). Ein lokaler Journalist, der über die Rekrutierung minderjähriger Kinder durch die FARC berichtete, erhielt nach Veröffentlichung des Artikels Morddrohungen. Auch seine Familie wurde bedroht, was sie dazu zwang, ihre Lebensweise zu ändern. Sie wechselten regelmäßig den Wohnort, und die Tochter des Journalisten musste zeitweise die Schule abbrechen (LJ12, 2024, Pos. 83-85).

Besonders kritisch ist die Lage in Grenzregionen wie dem Darién an der Grenze zu Panama. Diese Region wird von Gruppen wie dem Clan del Golfo kontrolliert, die Migrantenrouten überwachen (LJ9, 2024, Pos. 54). Die sichtbare Präsenz bewaffneter Gruppen und die Drohungen in solchen Gebieten verdeutlichen die problematische Lage für Medienschaffende (K6, 2024, Pos. 56).

4.3.3 Staatsgewalt

Journalist:innen sehen sich häufig Druck und Bedrohungen ausgesetzt, sowohl durch lokale als auch nationale Regierungen (LJ3, 2024, Pos. 86). Der Investigativ-Journalist LJ11 erläutert seine Erfahrungen wie folgt:

„Einer der schwierigsten Momente war in Brasilien, als wir über den Bergbau berichteten. Die Militärpolizei bedrohte uns mit Langwaffen und nahm uns Material weg. Auch in Kolumbien gab es Situationen, bei denen Menschen uns sagten, dass wir nicht vor Ort sein sollten. Diese Momente lassen mich reflektieren, warum ich diese Arbeit mache“ (LJ11, 2024, Pos. 71).

Militär-Checkpoints und uniformierte Personen vermitteln durch detailliertes Wissen über Einzelpersonen ein Bild umfassender Kontrolle und Macht. Selbst in scheinbar harmlosen Interaktionen wird diese Dominanz deutlich (K3, 2024, Pos. 38). Gleichzeitig werden Journalist:innen langfristig durch staatliche Maßnahmen verfolgt. Eine Journalistin, die den Mord an Jaime Garzón untersuchte, wurde 16 Jahre lang überwacht und psychisch unter Druck gesetzt. Das führte dazu, dass sie bis heute in der Öffentlichkeit oft als verrückt abgestempelt wird (LJ3, 2024, Pos. 90).

Innerhalb eines kurzen Zeitraums wurden 300 Angriffe auf Journalist:innen dokumentiert, von denen 98 % durch die Polizei verübt wurden. Die Angriffe reichen von Einschüchterungen bis hin zu schwerer Gewalt, einschließlich Verstümmelungen. Bemerkenswert ist, dass keiner der verantwortlichen Polizist:innen zur Rechenschaft gezogen wurde (LJ3, 2024, Pos. 90). Die systematische Gewalt wird auch durch Ereignisse wie den gewaltsamen Zutritt der Anti-Riot-Polizei zu einer Universität in Bogotá im Jahr 2019 deutlich. Das verletzte zudem die Autonomie der Institution (LJ1, 2024, Pos. 106).

4.3.3.1 Proteste

Während der Proteste 2021 in Cali kam es zu zahlreichen Übergriffen durch die Polizei. Der nationale Polizeichef drohte einer Auslandskorrespondentin mit Überwachung und Konsequenzen (K5, 2024, Pos. 52). Zusätzlich versuchte die Polizei immer wieder, Ausrüstung zu beschlagnahmen, Kameras zu beschädigen oder Gewalt anzuwenden, um die Berichterstattung zu verhindern. Dabei verdeckten sie ihre Identifikationsnummern, um eine Strafverfolgung zu umgehen (LJ3, 2024, Pos. 98). Ein Vorfall ereignete sich nach einer Demonstration. Ein kolumbianischer Journalist, der klar als Presse gekennzeichnet war, wurde von einem Polizisten beschossen. Er erlitt schwere Verletzungen, musste operiert werden und war drei Monate arbeitsunfähig (LJ4, 2024, Pos. 71-75). Die Gewalt während der Proteste 2021 in Cali eskalierte weiter. An einem besonders blutigen Tag tötete die Polizei 13 Menschen. Internationale und lokale Medien bewiesen darüber hinaus die gezielte Ermordung eines 19-jährigen Demonstranten durch die Polizei (LJ1, 2024, Pos. 98).

4.3.3.2 Präsident

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass staatliche Akteur:innen in mehreren Ländern eine kritische Haltung gegenüber Journalist:innen und Medienunternehmen einnehmen. In Mexiko und Kolumbien gibt es unter den Präsidenten López Obrador und Gustavo Petro eine besondere Dynamik. Beide kritisieren immer wieder öffentlich die Medien. Sie haben eine Atmosphäre geschaffen, die den Journalismus als Institution infrage stellt (LJ1, 2024, Pos. 98). Diese Haltung, die zwar sie keine direkte Gewalt gegen Medien darstellt, wird als problematisch für die Pressefreiheit eingeschätzt. Sie fördert die erschwerten Arbeitsbedingungen von Journalist:innen und gefährdet die Unabhängigkeit der Medien (LJ7, 2024, Pos. 16).

4.3.4 Mord

Ein kolumbianischer Investigativ-Journalist schilderte, wie er und seine Familie von der Gewalt durch bewaffnete Gruppe und dem Militär betroffen waren:

„Als ich drei Jahre alt war, hat die kolumbianische Nationalarmee meine Eltern ermordet. Meine Eltern waren Teil der linken Partei. In den 60 Jahren des Konflikts in Kolumbien wurden in meiner Familie ungefähr 20 Familienmitglieder vom Staat, den Paramilitärs und den Militärangehörigen ermordet“ (LJ4, 2024, Pos. 28).

Allein in den letzten zwei Jahren wurden vier Journalist:innen ermordet. Diese waren soziale Führungspersönlichkeiten, die in abgelegenen Regionen lokale Korruption anprangerten. Besonders gefährdet sind Bürgerjournalist:innen und Umweltschützer:innen, die sich gegen politische Mafia-Gruppen stellen und über sensible Themen wie Abholzung, Agroindustrie oder illegalen Goldabbau berichten (LJ4, 2024, Pos. 71; LJ5, 2024, Pos. 30). Ein Beispiel ist der Fall eines investigativen Blogs auf Facebook, der von drei Journalist:innen betrieben wurde. Der leitende Journalist wurde ermordet, die anderen beiden flohen aus dem Land (LJ6, 2024, Pos. 100). Ein weiteres Beispiel ist der Mord an drei ecuadorianischen Journalist:innen, die 2018/19 nach dem Grenzübertritt nach Kolumbien von Dissidenten entführt, als Spione beschuldigt und nach fast einem Monat getötet wurden (LJ3, 2024, Pos. 134).

Die sozialen Unruhen des Jahres 2021 verschärften die Lage zusätzlich. Die Journalist:innen berichteten von beängstigender Unsicherheit, die die Berichterstattung massiv erschwerte. Einige Kolleg:innen erhielten Morddrohungen und stehen inzwischen unter Schutzprogrammen (LJ1, 2024, Pos. 108; LJ10, 2024, Pos. 54). Gleichzeitig werden sie mit den grausamen Realitäten vor Ort konfrontiert. Beispielsweise prägen die Funde von Mordopfern, das Leben und die Angst der lokalen Bevölkerung (K6, 2024, Pos. 58).

4.3.5 Entführung

Ausländer:innen können in bestimmten Kontexten einem erhöhten Entführungsrisiko ausgesetzt sein. Sie gelten als attraktive Ziele, da sie mit finanziellen Ressourcen in Verbindung gebracht werden. Lösegeldforderungen lassen sich so leichter durchsetzen (K2, 2024, Pos. 26). Gleichzeitig bietet die mediale Aufmerksamkeit, die solche Fälle oft erhalten, eine gewisse Schutzfunktion. Diese Sichtbarkeit kann jedoch auch dazu führen, dass sie verstärkt in den Fokus geraten (K6, 2024, Pos. 52).

4.3.6 Rechtsmissbrauch

Journalist:innen in Kolumbien sind zunehmend mit der sogenannten „justiziellen Belästigung“ konfrontiert (LJ8, 2024, Pos. 43; LJ10, 2024, Pos. 54). In Städten wie Bogotá, Cali und Medellín setzen mächtige Akteur:innen wie Politiker:innen, Militärs und Drogenhändler:innen juristische Mittel ein, um investigative Recherchen zu stoppen. Diese Taktik umfasst gezielte Klagen, um sie zu bedrohen, einzuschüchtern, ihre Arbeit zu behindern und zu stigmatisieren und Selbstzensur zu erzwingen. Das Ziel ist es, sie zum Schweigen zu bringen. Obwohl die Verfahren häufig erfolglos bleiben, verursachen sie erhebliche Kosten, Stress und emotionale Belastungen. Das wird gezielt ausgenutzt (LJ2, 2024, Pos. 57; LJ8, 2024, Pos. 47). Eine betroffene Investigativ-Journalistin beschreibt die Situation wie folgt:

„Zum Beispiel in Bogotá ist es eher unwahrscheinlich, dass einem etwas passiert, aber trotzdem ist es eine schwierige Situation. Wir haben nicht genug Garantien, um unsere Arbeit zu machen, und wir haben viele Klagen. Wenn man eine Untersuchung veröffentlicht, wie meine, steht man vielen Feinden gegenüber. Man fühlt sich immer unwohl und schaut sich immer überall um“ (LJ2, 2024, Pos. 53).

Angriffe wie Diskreditierungen zeigen jedoch oft auch die Effektivität und den Einfluss journalistischer Arbeit (LJ2, 2024, Pos. 63).

4.3.7 Spionage

Im Jahr 2020 wurden geheime Akten der kolumbianischen Armee veröffentlicht. Sie dokumentieren eine systematische Überwachung von Journalist:innen. Sie zeigen außerdem, dass Profile erstellt wurden, die neben journalistischen Tätigkeiten auch soziale Verbindungen und Interaktionen erfassten (LJ3, 2024, Pos. 98; LJ10, 2024, Pos. 54). Der Zugang zu vielen Informationen aus den Akten ist bis heute eingeschränkt. Das behindert die Aufklärung dieser Vorfälle erheblich. Eine Klage gegen das Militär wurde eingereicht, um diese Praktiken rechtlich zu ahnden (LJ10, 2024, Pos. 54). Der lokale Investigativ-Journalist LJ4 beleuchtet das Phänomen der sogenannten „Chuzadas“ näher:

„Erstens gibt es keinen staatlichen Schutz in Bezug auf die Sicherheit der Journalist:innen – was bedeutet das? Dass der Staat sich darum bemüht hat, mit seinen staatlichen Sicherheitsinstrumenten Journalist:innen zu profilieren und auszuspionieren. Hier gibt es einen häufig verwendeten Begriff, nämlich ‚Chuzadas‘. [...] sie profilieren dich, sammeln Daten von deinem Handy, von deinen E-Mails, wissen, wo du bist und mit wem du sprichst. Sie setzen Leute darauf an, dir zu folgen, und das wurde mehrfach verwendet“ (LJ4, 2024, Pos. 71).

Ein weiteres Beispiel für die Verletzung journalistischer Freiheit war eine diplomatische Veranstaltung. Ein hochrangiges Mitglied einer Armee bot einem Journalisten eine Belohnung für Informationen aus FARC-Lagern an. Dieses Verhalten verdeutlicht nicht nur den mangelnden Respekt gegenüber der Presse, sondern auch die systematische Überwachung ihrer Arbeit (LJ3, 2024, Pos. 98).

4.3.8 Cyberangriffe

Soziale Medien werden oft als rechtsfreier Raum wahrgenommen, in dem Nutzer:innen unbegründete Kritik äußern und sich häufig ohne Kenntnis des Kontexts zu Themen ausdrücken (K2, 2024, Pos. 36; LJ11, 2024, Pos. 75). Gleichzeitig werden soziale Netzwerke und Nachrichtenplattformen genutzt, um anonym Drohungen auszusprechen, die direkt an die Betroffenen gerichtet sind. Diese beginnen häufig mit Stigmatisierungen – wie der Abwertung von Journalist:innen als nicht legitim oder aufdringlich – und münden nicht selten in Gewalt (LJ5, 2024, Pos. 32).

Ein besonders aufsehenerregender Fall eines Cyberangriffs ereignete sich, nachdem ein „Auto-Schutzhandbuch“ veröffentlicht wurde. Dieses wies auf Menschenrechtsverletzungen hin und empfahl Schutzmaßnahmen bei Protesten. Die Geschichte ging viral, und nachdem die Polizei die Entfernung des Handbuchs von der Website forderte, wurde die Seite gezielt attackiert und lahmgelegt (LJ1, 2024, Pos. 106). Derartige Angriffe haben die digitalen Sicherheitsmaßnahmen deutlich erhöht. Ein investigativer Journalist erläutert:

„Wir haben einen Computer, den sie uns für die Arbeit zur Verfügung stellen, der verschlüsselt ist. Das Passwort müssen wir alle drei Monate ändern [...] wir nehmen es jetzt ernster als zuvor, weil wir angegriffen wurden und wir Hacks hatten, die uns fast eine Woche lang außer Betrieb gesetzt haben.“ (LJ10, 2024, Pos. 68).

Ein weiterer Vorfall verdeutlicht die Bedrohung durch ein gefälschtes X-Profil. So wurde ein Fake-X-Profil erstellt, das persönliche Daten einer kolumbianischen Journalistin nutzte, um sie zu bedrohen, zu diskreditieren und aus ihrer Arbeit zu drängen. Obwohl das Profil nach Kontaktaufnahme mit der Plattform gesperrt wurde und sowohl die Generalstaatsanwaltschaft als auch die Firma Unterstützung boten, blieb der Schaden bestehen, da die persönlichen Informationen bereits öffentlich waren (LJ2, 2024, Pos. 61–65).

Abhörskandale stellen ebenfalls eine große Bedrohung dar. Sie betreffen sowohl lokale Journalist:innen als auch Auslandskorrespondent:innen und deren Netzwerke. Ein Beispiel ist

der Skandal um die „Carreras Secretas“, bei dem internationale und lokale Journalist:innen abgehört wurden. Insbesondere jene Journalist:innen, die schon lange im Land tätig waren, waren betroffen (K6, 2024, Pos. 54; K5, 2024, Pos. 58).

4.3.9 Unsichere Kommunikation

Die Nutzung unsicherer Kommunikationsplattformen wie WhatsApp ist in Kolumbien weit verbreitet und sind selbst bei sensiblen Informationen Standard (K6, 2024, Pos. 62). Sicherheitsvorkehrungen wie persönliche Treffen, die Nutzung verschlüsselter Kommunikation oder andere Schutzmaßnahmen werden selten umgesetzt. Das erhöht wiederum das Risiko von Datenmissbrauch. Verschlüsselte Kommunikationswege wie Signal oder durch verschlüsselte E-Mails, sind insbesondere für Journalist:innen in ländlichen Gebieten nur schwer zugänglich (K6, 2024, Pos. 62-66).

Die größte Sorge gilt der Sicherheit der Quellen. Häufig zielt die Manipulation von Kommunikation darauf ab, dass sensible Informationen und Enthüllungen dieser Personen verhindert werden. So berichtet der Journalist LJ10 von Überwachungsmaßnahmen, bei denen sich die Quellen während Telefonaten selbst hören konnten. Das führte dazu, dass viele von ihnen den Kontakt abbrachen (LJ10, 2024, Pos. 64-66). Der Journalist verzichtet daher auf herkömmliche Telefonanrufe und benutzt stattdessen WhatsApp oder sicherere Apps wie Signal. Noch sicherer sind persönliche Treffen an geschützten Orten, wo sensible Themen beredet werden können (LJ3, 2024, Pos. 90; LJ8, 2024, Pos. 58). Der Journalist LJ3 bestätigt dieses Vorgehen und betonte, niemals arbeitsspezifische oder sensible Anrufe über das persönliche Telefon zu führen, sondern stets auf sichere Kommunikationswege zurückzugreifen (LJ3, 2024, Pos. 90). Zudem legen digitale Sicherheitsprotokolle fest, welche Inhalte überhaupt besprochen werden dürfen (LJ8, 2024, Pos. 58).

Ein weiteres Problem ist der allgemeine Umgang mit Datenschutz in Kolumbien. Eine Auslandskorrespondentin erläutert:

„Kolumbien ist, was Datenschutz angeht, echt schwierig, also generell. Also es gibt zum Beispiel hier so was wie ein Ausweis, den muss jeder haben und die fragen ständig nach der Nummer. [...] Und die fragen die überall ab und schreien die laut durch die Gegend. Und mit dieser Nummer kann zum Beispiel auch meine Krankenversicherungsdaten einsehen [...]“ (K6, 2024, Pos. 72).

4.3.10 Sexismus

Frauen sind in machistischen Strukturen in Kolumbien besonders vulnerabel. Die tief in der Kultur verwurzelte Machismo-Mentalität führt dazu, dass Frauen oft auf traditionelle Rollen wie Hausarbeit beschränkt werden. Diese Strukturen wirken sich auch auf ihre beruflichen Chancen im Journalismus aus, der weiterhin ein männlich dominierter Beruf bleibt (K4, 2024, Pos. 40; K6, 2024, Pos. 78). Besonders in Berichterstattungen zu Themen wie Polizei oder Militär stoßen Journalistinnen häufig auf Vorurteile und mangelnde Ernsthaftigkeit, unabhängig von ihrem Alter oder ihrer Erfahrung. Als junge Frau empfindet man oft größere Unsicherheit in gefährlichen Situationen. Männliche Kollegen hingegen fühlen sich vergleichsweise sicherer (LJ9, 2024, Pos. 64). Ein Beispiel verdeutlicht diese Problematik: Eine Recherche in einer gefährlichen Gegend zeigte, dass Frauen oft weniger ernst genommen werden, was paradoxerweise die Arbeit erleichtern kann. Es wird angenommen, dass keine bedeutende Berichterstattung durch Frauen geleistet wird (LJ9, 2024, Pos. 64). Auch in alltäglichen beruflichen Interaktionen sind Frauen Diskriminierung ausgesetzt. Eine Journalistin berichtete beispielsweise, wie sie während der Recherche zu einer Geschichte über eine Impfstofffabrik in Bogotá respektlos behandelt wurde. Der ehemalige Gesundheitsminister nutzte herablassende und unangemessene Anreden: „Und er hat immer ‚Herz‘ zu mir gesagt und ‚Schöne‘ oder was auch immer. Wir kennen uns gar nicht, also was gibt ihm das Recht, das zu mir zu sagen?“ (LJ9, 2024, Pos. 70).

Die Gefahr sexueller Übergriffe ist besonders in Risikogebieten akut. Ärzte ohne Grenzen berichtete, dass 80 % der Frauen beim Durchqueren des Darién-Gaps sexuellen Missbrauch erlebten. Eine geplante Reportage über die Region wurde umgesetzt, jedoch ohne die Grenze zu überqueren, da das Risiko für Frauen als zu hoch eingeschätzt wurde (LJ12, 2024, Pos. 131).

4.3.11 Kolumbianische Medien

In Kolumbien wird investigative journalistische Arbeit nur unzureichend unterstützt. Dies ist häufig auf wirtschaftliche Faktoren oder den Fokus auf schnelllebige Tagesnachrichten zurückzuführen. Gleichzeitig dominieren Plattformen wie TikTok zunehmend die Nachrichtenlandschaft. Das erschwert zunehmend die investigative Berichterstattung (LJ4, 2024, Pos. 49; LJ3, 2024, Pos. 156).

Das Vertrauen in die kolumbianische Presse hat in den letzten Jahren deutlich abgenommen. Innerhalb von zwei Jahren stieg der Anteil der Menschen, die den lokalen Medien in Kolumbien misstrauen, von 30 % auf 50 %. Ein zentraler Grund liegt in der Dynamik der Medienlandschaft, die durch Algorithmen begünstigt wird. Sie verleitet dazu, Desinformation zu verbreiten, um Klicks und Reichweite zu maximieren. Dies wird nicht nur durch Medienpraktiken, sondern auch durch das Handeln politischer Führer:innen verstärkt (LJ5, 2024, Pos. 30). Ein einschneidendes Beispiel für das wachsende Misstrauen war der nationale Streik 2021. Viele Kolumbianer:innen wandten sich von den nationalen Medien ab. Diese verursachten ein verzerrtes Bild der Ereignisse und internationale Medien berichteten schließlich ausführlich über die Proteste und die damit verbundenen Menschenrechtsverletzungen in Kolumbien (LJ10, 2024, Pos. 52).

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für Journalist:innen sind ebenfalls problematisch. Ein Großteil der kolumbianischen Medien wird von wenigen wohlhabenden Familien kontrolliert. Diese hegen oft enge Verbindungen zur Wirtschaft (LJ3, 2024, Pos. 48). Darüber hinaus wurde Journalist:innen der Zugang zu bestimmten Orten verweigert, abhängig von den Medien, für die sie arbeiteten (LJ1, 2024, Pos. 116; LJ3, 2024, Pos. 112).

4.3.12 Pressefreiheit

Die Pressefreiheit in Kolumbien ist stark eingeschränkt (LJ2, 2024, Pos. 53). Besonders prominent sind Journalist:innen, die viel verdienen und oft Konten in Steueroasen haben. Die Kritik durch den Präsidenten lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf sie. Das führt zu einer erheblichen Bedrohung der Pressefreiheit. Gleichzeitig werden bedrohte oder ins Exil gezwungene Journalist:innen kaum wahrgenommen, da sie nicht berühmt sind (LJ3, 2024, Pos. 148).

Von der eingeschränkten Pressefreiheit sind vor allem Journalist:innen, die indigene Anliegen verteidigen, betroffen. Sie sind oftmals massiven Bedrohungen ausgesetzt (LJ5, 2024, Pos. 30). Auch in kleineren Orten verschärft sich diese Problematik. Dort herrscht häufig Selbstzensur, da Journalist:innen leicht erkannt und schneller identifiziert werden können. Anders als in größeren Städten fehlt die Anonymität, weshalb sensible Themen bewusst nicht angesprochen werden (K4, 2024, Pos. 76).

4.3.13 Alltagsrisiken und spontane Überraschungen

Eine weitere Gefahr geht von Alltagskriminalität aus. Häufige Delikte wie Diebstahl oder Überfälle können durch präventive Maßnahmen minimiert werden. Das wäre beispielsweise das Mitführen von wenig Bargeld, das Vermeiden von auffälligem Verhalten und der respektvolle Umgang mit Einheimischen (K2, 2024, Pos. 40; K6, 2024, Pos. 56). In Situationen wie Raubüberfällen wird empfohlen, keine Gegenwehr zu leisten und Wertgegenstände abzugeben, um physische Auseinandersetzungen zu vermeiden (LJ12, 2024, Pos. 133). Eine Auslandskorrespondentin berichtet: „Aber so, dass ich irgendwie so eine Knarre unter der Nase gehabt hätte – nein. Also ich wurde einmal mit einem Messer überfallen, aber das war privat, sage ich jetzt mal“ (K6, 2024, Pos. 56). Solche Vorfälle sind meist nicht politisch motiviert, wie beispielsweise die Beschlagnahmung einer Ausrüstung durch Sicherheitsleute bei einer Wahlkampfveranstaltung der FARC-Partei (K2, 2024, Pos. 40). Neben kriminellen Gefahren stellen auch Autounfälle ein Risiko dar. Journalistische Arbeit erfordert häufig die Bewegung in schwer erreichbare Gebiete, was zu gefährlichen Situationen führen kann (K3, 2024, Pos. 32). Auch bei Treffen mit bewaffneten Gruppen wie den FARC, etwa im Rahmen von Friedensverhandlungen, werden im Vorfeld Absprachen getroffen, die meist verlässlich sind. Trotz potenzieller Risiken fühlen sich Journalist:innen in solchen Fällen selten unsicher, da die Gruppen ein Interesse daran haben, ihre Perspektiven darzustellen (K3, 2024, Pos. 32).

Trotz Vorsichtsmaßnahmen können Überraschungen nicht vollständig ausgeschlossen werden. So führte beispielsweise ein geplanter Bericht über Landrückgaben nicht zum gewünschten Ziel, da ein Bombenanschlag die Veranstaltung verhinderte. „Wir sind halt aus Zeitgründen einfach nicht mitgefahren. Aber du kannst es oft nicht lenken. Wenn etwas passiert, ist es eigentlich immer überraschend“ (K3, 2024, Pos. 48). Darüber hinaus gibt es Versuche, Auslandskorrespondent:innen für eigene Zwecke zu instrumentalisieren. Dies erfordert Aufmerksamkeit und gutes Einschätzungsvermögen, um potenzielle Risiken frühzeitig zu erkennen (K4, 2024, Pos. 76). In kritischen Situationen, wie etwa Beobachtungen durch Unbekannte, können strategische Rückzugsmaßnahmen lebenswichtig sein (K4, 2024, Pos. 78).

4.3.14 Gesundheitsrisiken

Journalist:innen in Krisengebieten sind gesundheitlichen und emotionalen Belastungen ausgesetzt. Gute Ausrüstung wie rutschfeste Schuhe, passende Kleidung sowie Impfungen und Schutzmaßnahmen gegen Mücken, die schwere Krankheiten übertragen können, sind

essenziell. Ebenso wichtig sind Ernährung, Wasserhygiene und Sonnenschutz, um gesund und leistungsfähig zu bleiben (K6, 2024, Pos. 68; LJ12, 2024, Pos. 41). Gesundheitliche Herausforderungen sind typisch für Tätigkeiten in Krisengebieten, da der Körper zwar kurzfristig Höchstleistungen erbringen kann, dies jedoch häufig von Erschöpfung und Infektionen im Anschluss begleitet wird (K1, 2024, Pos. 14; K4, 2024, Pos. 56).

4.4 Reaktion

In gefährlichen Situationen ist es entscheidend, schnell und angemessen zu reagieren. Oft erfordern solche Momente instinktive Entscheidungen und eine hohe Belastbarkeit, um mit Risiken umzugehen (LJ2, 2024, Pos. 73). Während Vorsichtsmaßnahmen und Sicherheitsstrategien helfen, Gefahren zu minimieren, bleiben Angst und Unsicherheit dennoch ständige Begleiter (LJ10, 2024, Pos. 56; LJ3, 2024, Pos. 100; LJ4, 2024, Pos. 81; LJ8, 2024, Pos. 53). In einigen Fällen führt die Bedrohung zur Unterbrechung der Arbeit, Flucht oder sogar ins Exil (K2, 2024, Pos. 24; LJ6, 2024, Pos. 110; LJ12, 2024, Pos. 89; LJ7, 2024, Pos. 22; LJ4, 2024, Pos. 71; LJ3, 2024, Pos. 90; LJ10, 2024, Pos. 60; LJ10, 2024, Pos. 54-60). Gleichzeitig können mentale Erschöpfung und psychische Belastungen langfristige Auswirkungen haben, was professionelle Unterstützung umso wichtiger macht (K4, 2024, Pos. 56; K5, 2024, Pos. 54; LJ1, 2024, Pos. 110–114; LJ3, 2024, Pos. 100; LJ6, 2024, Pos. 88; LJ8, 2024, Pos. 33; LJ10, 2024, Pos. 56).

4.4.1 Weitermachen

Die Fortsetzung der Arbeit und Recherchen wurde auch inmitten von unsicheren Umständen betont. Das weist auf eine bemerkenswerte Resilienz hin (LJ8, 2024, Pos. 53). Der Ausdruck „Papaya geben“ beschreibt das Schaffen von Gelegenheiten für negative Ereignisse, wodurch Gefahren steigen. Ständige Wachsamkeit ist essenziell, doch vollständige Vermeidung ist unmöglich, weshalb Strategien im Umgang wichtig sind (LJ2, 2024, Pos. 73).

Eine Auslandskorrespondentin schildert die Eindrücke und Emotionen, die sie während der Proteste erlebte:

„Das Ding ist, wenn du dich in diesem Protest oder in solchen Momenten bewegst [...] wo geschossen wird und Menschen sterben ist ja – ich sag mal – bürgerkriegsähnlich. Also da brennt dann alles, ständig hörst du, siehst du Schüsse, siehst Verwundete usw. und du läufst halt irgendwann nur noch weg. So, aber das ist halt nichts, was ich mit Angst

beschreiben würde, weil dein Hirn, das so unterdrückt. Dein Hirn funktioniert nur noch automatisch.“ (K5, 2024, Pos. 54).

4.4.2 Vorsicht

Gefährliche Situationen in der Berichterstattung haben zudem zur Folge, dass Journalist:innen bei zukünftigen Recherchen solcher Themen verstärkt auf Sicherheits- und Vorsichtsmaßnahmen achten (LJ8, 2024, Pos. 53; K2, 2024, Pos. 24–32). Besonders bei Protesten ist es häufig ausreichend, Beobachtungen aus sicherer Distanz zu machen. Eine Auslandskorrespondentin beschreibt die Herausforderungen wie folgt:

„Es wird da niemand, während er mit Tränengas und noch schlimmeren Sachen beschossen wird, anhalten und mir ein Interview geben. Die Fotografen müssen da hin, um es zu dokumentieren. Bei mir reicht es völlig, wenn ich in der hinteren Reihe stehe und nach dem Protest mit den Leuten in Ruhe rede.“ (K6, 2024, Pos. 52).

Ein lokaler Journalist berichtete, dass er in gefährlichen Zeiten meist zu Hause blieb und es vermied, hinauszugehen, um Risiken zu minimieren (LJ4, 2024, Pos. 81).

4.4.3 Angst

Die Gefahr ist ein allgegenwärtiger Begleiter im Leben von Journalist:innen in Kolumbien, insbesondere in risikoreichen Regionen (LJ3, 2024, Pos. 100; LJ4, 2024, Pos. 81; LJ10, 2024, Pos. 56; LJ8, 2024, Pos. 53). Bereits eine Morddrohung kann das Leben nachhaltig verändern und zu einem unsicheren Gefühl führen. Trotz Schutzmaßnahmen bleibt das Gefühl, nicht genug für die eigene Sicherheit zu tun, präsent (LJ10, 2024, Pos. 56, 75).

Journalist:innen versuchen eine Balance zwischen dem Bewusstsein für die Risiken und dem Streben nach einem normalen Alltag zu finden. Diese Unsicherheiten können jedoch so belastend sein, dass das Aufgeben der journalistischen Tätigkeit in Betracht gezogen wird. „Also ja, ich lebe mit Angst deswegen“ (LJ10, 2024, Pos. 56).

Die Angst wird zusätzlich durch die in der Region herrschende Konfrontation mit Gewalt verstärkt. Seit 2016 wurden in Kolumbien fast 2000 soziale Führungspersonlichkeiten und ehemalige FARC-Mitglieder:innen getötet, darunter auch viele Bekannte eines Lokaljournalisten: „Es ist nicht nur der Schmerz, der Verlust von jemandem, den man kennt, sondern auch das Bewusstsein, dass man der Nächste sein kann“ (LJ3, 2024, Pos. 100).

Auch spezifische Erlebnisse tragen zur bleibenden Unsicherheit bei, wie die Erinnerung an ein gefährliches Erlebnis. Eine lokale Journalistin und ihr Begleiter wurden von einem Motorrad verfolgt und mussten anschließend in dem Ort übernachten. Das machte die Bedrohung noch greifbarer und sorgte auch im Nachhinein noch für Unbehagen (LJ8, 2024, Pos. 53).

4.4.4 Arbeitsabbruch

In einigen Fällen kann es notwendig sein, auf eine Fortführung der Berichterstattung zu verzichten. Besonders dann, wenn die Risiken für die beteiligten Personen zu hoch sind und der potenzielle Erkenntnisgewinn als zu gering eingeschätzt wird (K2, 2024, Pos. 24). Solche Entscheidungen werden oft durch externe Ereignisse oder Bedrohungen beeinflusst. Beispielsweise führte der Tod eines Partners zu schwerwiegenden persönlichen Konsequenzen. Der Rückzug aus dem investigativen Journalismus war unumgänglich (LJ6, 2024, Pos. 110).

Konkrete Bedrohungen können auch dazu führen, dass Arbeiten pausiert oder abgebrochen werden (LJ12, 2024, Pos. 89; LJ7, 2024, Pos. 22). So wurde nach einem Vorfall mit der brasilianischen Militärpolizei die Berichterstattung vorzeitig eingestellt und die Reise beendet. In solchen Fällen wird mit den bereits erhobenen Daten weitergearbeitet oder das Projekt vollständig eingestellt (LJ7, 2024, Pos. 22). Auch ein Journalist, der über die FARC-Guerilla und die Rekrutierung minderjähriger Kinder berichtete, musste seine Arbeit vorübergehend pausieren. Er erhielt nach der Veröffentlichung seines Artikels Morddrohungen. Die Redaktion zeigte Verständnis und bot dem Journalisten risikoärmere Aufgaben wie Pressekonferenzen an, damit die Familie in Sicherheit ist (LJ12, 2024, Pos. 89).

4.4.5 Flucht

In Kolumbien gibt es systematische Verfolgungen von Journalist:innen durch staatliche Akteur:innen. Diese nutzen die Geheimdienstressourcen, um investigative Arbeit zu unterdrücken und Betroffene einzuschüchtern. Diese Verfolgung reicht von Überwachung, einschließlich der Erstellung vollständiger Profile mit Kontakten und Recherchen, bis hin zu direkten Bedrohungen (LJ3, 2024, Pos. 90, 112; LJ4, 2024, Pos. 71; LJ6, 2024, Pos. 66).

Ein Journalist im Amazonasgebiet berichtete, dass er aufgrund einer systematischen Verfolgung durch staatliche Akteur:innen, gezwungen war, seinen Wohnort zu verlassen: „Aus Sicherheitsgründen musste ich also fast zwei Jahre lang wegziehen“ (LJ4, 2024, Pos. 71).

Ähnlich musste eine Geschäftspartnerin kurzfristig das Land verlassen, nachdem sie nach der Veröffentlichung einer Untersuchung über den Ex-Präsidenten eine einschüchternde Direktnachricht auf X erhalten hatte (LJ6, 2024, Pos. 66).

Ein weiterer Fall zeigt, dass wiederholte Versuche, Journalist:innen durch gestellte Fallen zu gefährden, ebenfalls zu einem temporären Exil führen konnten (LJ3, 2024, Pos. 90). Ein lokaler Journalist berichtete über einen Vorfall während der Proteste in Cali: Bewohner:innen der wohlhabendsten Viertel schossen auf indigene Anführer:innen, und zwei bewaffnete Männer bedrohten und beleidigten den Journalisten, machten Fotos von ihm und erklärten ihn zu einem Ziel. Diese Bedrohung zwang den Journalisten, die Stadt schnell zu verlassen (LJ3, 2024, Pos. 112).

4.4.6 Exil

Ein investigatives Medienunternehmen in Valledupar deckte einen Fall über Korruption und Verbindungen zu kriminellen Netzwerken einer einflussreichen politischen Familie auf. Die Journalist:innen erhielten massive Bedrohungen. Innerhalb von zwei Tagen flohen sie in die USA, wo sie nun illegal leben (LJ10, 2024, Pos. 60). Ähnliche Vorfälle zeigen die Konsequenzen investigativer Berichterstattung: Ein investigativer Blog auf Facebook, betrieben von drei Journalisten, wurde Ziel von Gewalt. Der leitende Journalist wurde ermordet, während die beiden anderen das Land verlassen mussten (LJ6, 2024, Pos. 100).

Die Bedrohung von Journalist:innen ist kein neues Phänomen. Bereits vor 27 Jahren zwangen die Drohungen der Medellín- und Cali-Kartelle viele Journalist:innen ins Exil (LJ5, 2024, Pos. 34). Auch heute bleibt der Drogenhandel ein wesentlicher Faktor. Ein Journalist, der für die Wahrheitskommission tätig war, erhielt nach einem Interview mit einem führenden Drogenbaron Morddrohungen. Ein Einbruch in sein Haus, bei dem Aufnahmen und sein Computer gestohlen wurden, zwang ihn letztendlich zur Flucht. Er musste seine Arbeit und sein Land aufgeben, verlor seinen Job und zog mit seiner Familie ins Ausland, die ebenfalls bedroht wurde (LJ10, 2024, Pos. 54). Trotz der Unterstützung seiner Angehörigen fühlt er sich für die Konsequenzen seiner Arbeit verantwortlich. Seine Karriere als Journalist wurde abrupt beendet, und selbst nach drei Jahren hat er laut LJ10 noch keinen inneren Frieden gefunden (LJ10, 2024, Pos. 60).

4.4.7 Leichtsinn

Leichtsinn und eine Unterschätzung von Risiken gehen oft mit der journalistischen Arbeit in gefährlichen Kontexten einher. Insbesondere in Situationen, in denen Entscheidungen unter Zeitdruck getroffen werden, wurden Schutzmaßnahmen vernachlässigt (K5, 2024, Pos. 56; LJ7, 2024, Pos. 24). Ein Beispiel verdeutlicht dies: Ein Journalist wurde von einem Guerillero ausdrücklich gewarnt, keine Fotos ohne Gesichtsschutz zu machen. Trotz der offensichtlichen Gefahr – der Guerillero hielt ein Gewehr in der Hand – ignorierte der Journalist die Warnung und machte dennoch ein weiteres Foto. Das illustriert die hohe Risikobereitschaft und den Leichtsinn, die mit journalistischer Arbeit in gefährlichen Situationen verbunden sind. Rückblickend betonte der Journalist die Bedeutung, Risiken zu minimieren, während Nervenstärke weiterhin unerlässlich bleibt (LJ4, 2024, Pos. 75).

Zudem zeigt sich, dass man sich nur dann mit mächtigen Akteur:innen oder Gruppen auseinandersetzt sollte, wenn ihre Interessen, Fähigkeiten und die damit verbundenen Risiken genau bekannt sind und abgewägt werden können. Der investigative Journalist LJ10 formulierte wie folgt: „Also musst du wissen, was die Risiken sind, denen du gegenüberstehst, und ich denke, dass die meisten Journalisten, und besonders junge Journalisten, die Risiken, denen sie ausgesetzt sind, nicht erkennen. Ich habe es nicht erkannt, ich erkenne es nach wie vor nicht“ (LJ10, 2024, Pos. 75).

4.4.8 (Selbst-)Zensur

Kolumbien bleibt ein herausforderndes Umfeld für journalistische Arbeit, insbesondere in Bezug auf Sicherheitsfragen. Dabei kommt es häufig zu gezielter Zensur und Selbstzensur, vor allem in der politischen Berichterstattung. Medien mit politischen Verbindungen blockieren regelmäßig die Veröffentlichung von Inhalten, die ihren Interessen widersprechen (LJ4, 2024, Pos. 71; LJ5, 2024, Pos. 32).

Einige der befragten Journalist:innen sind der Meinung, dass kolumbianische Journalist:innen heikle Themen vermeiden oder sich bewusst dazu entscheiden, Geschichten anzupassen oder nicht zu schreiben. Dies geschieht aus Angst vor möglichen Konsequenzen, wie zum Beispiel durch Druck auf Vorgesetzte durch mächtige Personen (LJ2, 2024, Pos. 53; LJ6, 2024, Pos. 88-90; LJ9, 2024, Pos. 72). Diese Dynamik ist in kleineren Orten besonders ausgeprägt. Dort erleichtert die fehlende Anonymität, die Identifikation von Journalist:innen. Deshalb wird aus

Sicherheitsgründen häufig auf die Berichterstattung über sensible Themen verzichtet (K4, 2024, Pos. 76; LJ4, 2024, Pos. 81). Ein lokaler Journalist vermeidet beispielsweise Recherchen, die lokale Politiker:innen oder Militärangehörige betreffen, insbesondere in seiner Region. Da viele Politiker:innen im Amazonas und in Kolumbien Verbindungen zu Drogenhandel, illegaler Abholzung, Bergbau oder anderen kriminellen Aktivitäten haben, konzentriert er sich auf neutrale Themen, die nicht auf Einzelpersonen abzielen (LJ4, 2024, Pos. 81).

4.4.9 Mentale Erschöpfung

Mentale Erschöpfung und gesundheitliche Probleme treten bei Berufen mit hoher Belastung auf. Während Einsätze körperliche Höchstleistungen verlangen, folgen danach Infektionen, Erschöpfung und psychische Belastungen (K4, 2024, Pos. 56).

Journalist:innen brechen nach Jahren intensiver Arbeit zusammen, leiden an Schlafstörungen oder können nicht mehr arbeiten. Schlecht bezahlte lokale Kolleg:innen, die oft mit erschütternden Erlebnissen konfrontiert sind, sind besonders anfällig für Burnout (K6, 2024, Pos. 54). Zusätzlich wirken sich Stress und Spannungen der Arbeit später negativ auf das Privatleben aus, wie zum Beispiel auf Beziehungen zu Familie und Freunden. Die intensive Beschäftigung mit konfliktreichen Themen hatte in einem Fall sogar das Scheitern einer Ehe zur Folge: „Wissen Sie, diese Arbeit, [...] über FARC und Kokabauern im Kontext des Friedensabkommens und was auch immer, kostete mich meine Ehe – ich habe mich deswegen scheiden lassen“ (LJ3, 2024, Pos. 100). Die ständige Angst vor gefährlichen Situationen sowie die emotionale Belastung durch Nervosität führen dazu, dass sich Journalist:innen nicht mit mächtigen Akteur:innen auseinandersetzen. Sie fürchten vor allem die möglichen Konsequenzen (LJ6, 2024, Pos. 84). In einem Fall litt ein enger Freund eines Journalisten im Exil schwer unter Bedrohungen, fiel in eine tiefe Depression und entwickelte Suizidgedanken (LJ10, 2024, Pos. 56).

Neben den belastenden Geschichten und Sicherheitsrisiken vor Ort, wie Reisen zu Massakerorten, führten auch die Veröffentlichung von Namen und Bild einer Auslandskorrespondentin durch lokale Autoritäten, zu einer emotionalen Belastung (LJ8, 2024, Pos. 33; K5, 2024, Pos. 54). Insbesondere die tägliche Konfrontation mit Gewalt und Trauer kann depressive Verstimmungen auslösen und Rückzugspausen erfordern (K5, 2024, Pos. 54). Eine Journalistin berichtete, dass tägliche Analysen gewaltvoller Open-Source-Bilder über drei Monate hinweg im Jahr 2021 zu starker mentaler Belastung im Team führten, weshalb

regelmäßige Pausen unverzichtbar waren (LJ1, 2024, Pos. 110–114). Eine Auslandskorrespondentin empfiehlt nach gefährlichen Einsätzen gezielt Erholungsphasen einzuplanen, auch wenn dies mit Schwierigkeiten verbunden sein kann. Das persönliche Wohlergehen sollte immer Priorität haben, selbst wenn dies bedeutet, den Traumberuf möglicherweise aufgeben zu müssen (K4, 2024, Pos. 56).

4.4.10 Psychologische Hilfe

Ein Team suchte aufgrund der hohen Arbeitsbelastung und der emotionalen Herausforderungen, die mit ihrer Tätigkeit einhergingen, psychologische Unterstützung. Eine Investigativ-Journalistin erläutert:

„Wir mussten um Hilfe bitten und versuchen, Wege zu finden, um besser zu arbeiten, weil wir wirklich müde waren [...]. Gleichzeitig denke ich, dass wir das Gefühl hatten, eine wichtige Arbeit zu leisten. Die Menschen auf den Straßen dankten uns und sagten, dass sie unsere Arbeit wichtig fanden, und das war gut“ (LJ1, 2024, Pos. 110).

Die psychologische Hilfe erwies sich bei einem kolumbianischen Journalisten als unverzichtbar. Die ständige Konfrontation mit Opfern und komplexen Herausforderungen konnten nur mit Hilfe eines psychologischen Beistands überwunden werden. Dabei waren Mut, Ruhe und Vorsicht essenziell (LJ2, 2024, Pos. 69). Diese Unterstützung ermöglichte eine reflektiertere Wahrnehmung und Bewältigung von Bedrohungen. Gespräche mit Therapeut:innen und engen Vertrauten waren essenziell. Trotz dieser Maßnahmen bleiben viele der Herausforderungen eine persönliche Belastung (LJ3, 2024, Pos. 100).

4.5 Sicherheitsmaßnahmen

4.5.1 Vorbereitung

Die unsichere Lage in Kolumbien verdeutlicht, wie essenziell eine sorgfältige und detaillierte Vorbereitung für Recherchen in gefährlichen Regionen ist. Insbesondere die Planung von Zeit, Ort und Sicherheitsmaßnahmen erfordert deutlich mehr Aufwand und Stress im Vergleich zu Recherchen in Ländern wie Deutschland (LJ4, 2024, Pos. 77; K6, 2024, Pos. 56). Vor Reisen in gefährliche Regionen ist es entscheidend, sich umfassend über die lokale Situation zu informieren, mögliche Risiken zu bewerten und Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen (K2, 2024, Pos. 26; K4, 2024, Pos. 84; K6, 2024, Pos. 56). Es wird zudem empfohlen, sich bei der Botschaft zu registrieren, um im Notfall Unterstützung erhalten zu können (K4, 2024, Pos. 84).

Zusammenarbeiten mit kriminellen Gruppen erfordern ein hohes Maß an Vorsicht und Anpassungsfähigkeit, beispielsweise durch die Einhaltung ihrer Anweisungen. Solche Recherchen sind oft von brenzligen Vorgesprächen und riskanten Momenten geprägt (K5, 2024, Pos. 28). Internationale Berichterstattung über Konflikte birgt daher sowohl positive als auch gefährliche Erfahrungen und unterstreicht die Bedeutung gewissenhafter Vorbereitung und Planung (LJ4, 2024, Pos. 38).

Um Risiken während der Reise zu minimieren, mietet ein Journalist beispielsweise sein Auto in einer anderen Stadt an und hält die Reisepläne bis zur Ankunft vor Ort geheim. Interviews mit untersuchten Personen führt er erst am Ende der Recherche durch. Dies stellt sicher, dass die wesentlichen Informationen bereits gesammelt sind, bevor potenzielle negative Reaktionen die Veröffentlichung gefährden könnten (LJ10, 2024, Pos. 62-64).

4.5.2 Sicherheitsprotokolle

Sicherheitsprotokolle sind ein unverzichtbarer Bestandteil journalistischer Arbeit in Kolumbien, insbesondere in gefährlichen oder abgelegenen Gebieten. Sie umfassen Maßnahmen, die von Check-in/Check-out-Systemen bis hin zu speziellen Sicherheitsmanualen reichen. Redaktionen setzen beispielsweise feste Meldezeiten ein. Werden diese nicht eingehalten, so werden Ansprechpartner:innen wie Ortskundige, Botschaften oder Organisationen kontaktiert (K3, 2024, Pos. 50; LJ3, 2024, Pos. 128; LJ9, 2024, Pos. 78). Zudem beinhalten die Sicherheitsprotokolle logistische Vorbereitungen. Vor Reisen werden Details wie Flugnummern, Zeiten und Fahrzeugkennzeichen gemeldet (LJ3, 2024, Pos. 128). In gefährlichen Gebieten tragen Journalist:innen oft ein vertrauliches Dokument mit Reiseplänen, Schlüsselwörtern und Kontaktlisten für Notfallsituationen mit sich (LJ4, 2024, Pos. 81). Regelmäßige Check-ins, insbesondere vor und nach riskanten Interviews, gewährleisten zusätzliche Sicherheit. Wie ein Investigativ-Journalist beschreibt:

„Die Journalisten melden sich mindestens dreimal am Tag, vor oder nach jedem riskanten Interview oder vor und nach jeder Bewegung. Die Redakteure und das Koordinationsteam verfolgen, wo sie sich befinden. Wenn ein Journalist einen Check-in-Moment verpasst, die vorher festgelegt sind, starten wir das Sicherheitsprotokoll und beginnen nach 30 oder 60 Minuten mit Telefonanrufen. Denn am Ende nützt das Sicherheitsprotokoll nichts, wenn es keine Reaktion gibt, wenn es unterbrochen wird“ (LJ7, 2024, Pos. 20).

Sicherheitsmaßnahmen wie GPS-Tracker, Schulungen, Manuals und Risikobewertungen vor jeder Reise sind ebenfalls integraler Bestandteil. Für größere Dokumentationen und Projekte, insbesondere bei großen Sendern, müssen sich die Journalist:innen mit dem Sicherheitspersonal

absprechen (LJ7, 2024, Pos. 26; K5, 2024, Pos. 64). Vor Einsätzen in Hochrisikogebieten wie dem Amazonasgebiet erfolgen notwendige Sicherheitsbewertungen (LJ11, 2024, Pos. 47).

4.5.3 GPS

GPS-Systeme spielen eine zentrale Rolle für die Sicherheit der Journalist:innen. Ein häufig verwendetes Gerät ist der InReach-Satellitentracker von Garmin. Das präzise Iridium-GPS sendet alle zehn Minuten den Standort an eine Kontaktperson, auch in Regionen ohne Handyempfang. Zusätzlich ermöglicht das Gerät den Versand und Empfang von Satelliten-SMS sowie Notrufe. Diese können Rettungsaktionen auslösen (LJ7, 2024, Pos. 20; LJ12, 2024, Pos. 95-99). Im Notfall kann ein InReach-Gerät zudem relevante Behörden, wie beispielsweise das Verteidigungsministerium in Kolumbien, über die letzte bekannte Position der Nutzer:innen informieren (LJ12, 2024, Pos. 119). In manchen Fällen wird auf einfachere Lösungen wie das Teilen von Live-Standorten per WhatsApp zurückgegriffen (LJ6, 2024, Pos. 122).

4.5.4 Informieren der Botschaften/Behörden

Die Einbindung von Botschaften und Behörden ist ein zentraler Bestandteil vieler Sicherheitsprotokolle. Vor einer Reise sollten Journalist:innen sich über ihr Zielgebiet informieren und sich bei der zuständigen Botschaft registrieren lassen (K4, 2024, Pos. 84). Dies ermöglicht eine schnelle Kontaktaufnahme im Notfall.

Bei einem Vorfall an der brasilianisch-kolumbianischen Grenze, an dem sowohl ein niederländischer Journalist als auch kolumbianische Journalist:innen beteiligt waren, wurden beide Botschaften kontaktiert. Die niederländische Botschaft schaltete sich aktiv ein, um den Fall auf diplomatischer Ebene zu bearbeiten. Diese grenzüberschreitende Unterstützung erhöhte den Druck auf die Regierungen. Im Gegensatz dazu zeigte die kolumbianische Botschaft weniger Engagement. Sie bat lediglich um Rückmeldung nach Beendigung der Situation, was keine ausreichende Sicherheit garantierte (LJ7, 2024, Pos. 28-30).

4.5.5 Backup

Backups spielen eine zentrale Rolle bei der Sicherung von Daten. Vor allem in risikoreichen Situationen sollten immer Backups erstellt werden. Ein Vorfall mit der brasilianischen

Militärpolizei führte zur Einstellung der Berichterstattung und zum Abbruch der Reise. Der Lokaljournalist LJ7 erläutert: Die Polizei ließ Speicherkarten löschen, doch dank eines durchdachten Sicherheitsprotokolls mit versteckten Backups konnten alle Materialien gesichert werden (LJ7, 2024, Pos. 22-24). Der Lokaljournalist LJ3 erklärt ebenfalls: „Ich habe Kameras, ich habe alle meine Informationen auf Festplatten, und ich habe ein Offline-Backup“ (LJ3, 2024, Pos. 128).

4.5.6 Sicherheitspersonal

In einigen Medienunternehmen erfolgt vor Reisen in gefährliche Gebiete eine umfassende Sicherheitseinschätzung durch ein spezialisiertes Team. Gebiete, die als besonders riskant eingestuft werden dürfen von Journalist:innen bereist werden (K4, 2024, Pos. 84). In Regionen mit Armut und sozialen Konflikten steigt zudem das allgemeine Kriminalitätsrisiko. Sichere Transportmöglichkeiten, wie feste Fahrer:innen, sind unumgänglich (K1, 2024, Pos. 34; K2, 2024, Pos. 40). Vor allem Journalist:innen in leitenden Positionen greifen auf Sicherheitsvorkehrungen zurück, die von festen Fahrer:innen bis hin zu Personenschützer:innen reichen (LJ9, 2024, Pos. 88).

Zusätzliche Sicherheitsbriefings und die Begleitung durch speziell geschultes Personal, wie es etwa in Kolumbien üblich ist, werden als wertvolle Schutzmaßnahmen beschrieben (K4, 2024, Pos. 90). Um den Schutz weiter zu optimieren, werden auch zusätzliche Maßnahmen, wie die Einstellung von Sicherheitskoordinator:innen, als notwendig angesehen (LJ6, 2024, Pos. 66). Im Fall des lokalen Journalisten LJ12 bot die Regierung Personenschutz an, was jedoch abgelehnt wurde. Er war der Meinung, dass Journalist:innen anderer Medienhäuser diesen Schutz dringender benötigten (LJ12, 2024, Pos. 87).

Ein Security Advisor kann als hilfreiche Unterstützung dienen, wobei dieser ohne Bewaffnung nur bedingt Schutz bietet. Wäre er jedoch bewaffnet, würde das das Risiko der Eskalation erhöhen. Besonders in extremen Situationen, wie einer Entführung, wird angezweifelt, ob bewaffnete Berater:innen tatsächlich effektiven Schutz leisten könnten (LJ12, 2024, Pos. 133). Die Anwesenheit von Sicherheitskräften können zudem in der Berichterstattung auch hinderlich sein, da sie die Vertraulichkeit persönlicher Gespräche beeinträchtigen. Das würde zudem die Arbeit der Journalist:innen erschweren (LJ9, 2024, Pos. 92).

4.5.7 Sicherheitsprogramme

Sicherheitstrainings für Journalist:innen, insbesondere in Krisen- und Konfliktgebieten sind essenziell. Diese Trainings umfassen Themen wie Erste Hilfe für gefährliche Umgebungen, Selbstfürsorge und die Vorbereitung auf mögliche Entführungen (K3, 2024, Pos. 82; LJ3, 2024, Pos. 90). Vor Einsätzen in potenziellen Krisengebieten sind Sicherheitstrainings oft verpflichtend, da ohne Absolvierung keine offizielle Zulassung für solche Einsätze erteilt wird. Allerdings wird betont, dass solche Trainings die Realität nicht vollständig abbilden können (K4, 2024, Pos. 90-92). Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die mangelnde regionale Relevanz internationaler Sicherheitstrainings. In Lateinamerika, beispielsweise im Amazonas, fehlen Kurse, die den spezifischen Kontext und die Herausforderungen dieser Region berücksichtigen. Stattdessen liegt der Fokus internationaler Programme oft auf digitaler Sicherheit oder Konfliktszenarien aus anderen Weltregionen, die für Journalist:innen in Lateinamerika häufig nur begrenzt anwendbar sind (LJ7, 2024, Pos. 16).

4.5.8 Sicherheitsnetzwerk

Kontakte zu internationalen und nationalen Organisationen werden gezielt gepflegt, um bei Problemen Unterstützung zu erhalten. Besonders in Krisensituationen bieten Organisationen wie das CPJ, Reporter ohne Grenzen und lokale Gewerkschaften wertvolle Hilfe (LJ6, 2024, Pos. 66; LJ7, 2024, Pos. 20). Ein solches Netzwerk dient nicht nur der praktischen Unterstützung, sondern mildert auch das Gefühl der Isolation (LJ6, 2024, Pos. 88).

Ein Journalist unterstreicht die Wichtigkeit von Netzwerken zu verschiedenen Akteur:innen, darunter Streitkräfte, Polizei und sogar kriminelle Gruppen. Viele dieser Kontakte stammen ursprünglich aus dem Geheimdienstbereich und wurden über Jahre aufgebaut und durch persönliche Verbindungen ergänzt (LJ12, 2024, Pos. 11).

4.5.9 Lokale Personen / Fixer:innen

In unbekannten oder sicherheitssensiblen Regionen ist lokale Expertise ein zentraler Bestandteil journalistischer Arbeit. Fixer:innen, lokale Journalist:innen oder Fotograf:innen sind unverzichtbar, da sie über wertvolle Intuition, fundierte Ortskenntnis und ein breites Netzwerk an Kontakten verfügen. Ihre Fähigkeiten ermöglichen es, kulturelle Feinheiten zu verstehen, Zugang zu Quellen zu sichern und die Sicherheit aller Beteiligten zu erhöhen (K1, 2024, Pos. 22–24; K4, 2024, Pos. 38; K5, 2024, Pos. 50; K6, 2024, Pos. 24, 40, 42; LJ4, 2024,

Pos. 77; LJ7, 2024, Pos. 12). Fixer:innen übernehmen dabei häufig automatisch Sicherheitsaufgaben und werden als „Lebensversicherung“ angesehen (K5, 2024, Pos. 60, 64, 68).

Respekt, partnerschaftliche Zusammenarbeit und das Befolgen lokaler Anweisungen sind essenziell, um Risiken zu minimieren und die Sicherheit aller Beteiligten zu gewährleisten. Diese Arbeitsweise ist jedoch nicht nur ein Sicherheitsfaktor, sondern auch eine Grundvoraussetzung für authentische und erfolgreiche Berichterstattung (K6, 2024, Pos. 60).

4.5.10 Sicherheit als Ausländer:in

Ausländische Korrespondent:innen genießen im Vergleich zu lokalen Journalist:innen oft einen deutlich höheren Schutz (K2, 2024, Pos. 24; K5, 2024, Pos. 52; LJ7, 2024, Pos. 10). Ein zentraler Grund hierfür ist die stärkere mediale und diplomatische Aufmerksamkeit, die Angriffe auf ausländische Journalist:innen nach sich ziehen. Dies wird durch die Aussage eines Korrespondenten unterstrichen:

„Ja, das heißt, mich schützt im Grunde schon mal meine Nationalität. Einen Auslandskorrespondenten aus den USA, aus Deutschland oder aus England oder so, den bringt man nicht einfach so um, weil dann eine Maschinerie in Gang gesetzt wird. Dann muss ein Staat agieren“ (K2, 2024, Pos. 24).

Während in Kolumbien über 99 % der Morde ungeklärt bleiben, löst ein Fall, der Ausländer:innen betrifft, häufig mediale Aufmerksamkeit und Maßnahmen wie Razzien aus. Das bietet einen gewissen Schutz – auch wenn die Erfolgsaussichten ungewiss sind (K6, 2024, Pos. 52).

Ein weiterer Vorteil für ausländische Korrespondent:innen ist die Möglichkeit, in sichere Gebiete wie Bogotá oder ins Ausland zurückzukehren. Lokale Journalist:innen hingegen sind häufig durch Visabeschränkungen und finanzielle Hürden daran gehindert, das Land zu verlassen. Sie müssen in der Region bleiben, in der sie gefährdet sind. Besonders im Amazonasgebiet sind lokale Medienschaffende einem hohen Risiko ausgesetzt, da sie in direktem Kontakt mit den Bedrohenden leben (LJ7, 2024, Pos. 10). Die privilegierte Position von Ausländer:innen hat jedoch auch ihre Grenzen. Eine Auslandskorrespondentin betont:

„Ich bezweifle, dass mich jemand hier rausholen würde – also allein schon, wenn ich irgendwo im Dschungel liege und mir ein Bein breche, wird jetzt nicht die deutsche Botschaft ausrücken und mich holen“ (K6, 2024, Pos. 54).

Zudem sind Ausländer:innen attraktivere Ziele von Entführungen (K6, 2024, Pos. 52).

4.5.11 Schutzausrüstung

Die unvorhersehbare Gewalt bei Protesten machte den Einsatz von Schutzausrüstung, insbesondere Helmen und Masken, notwendig (LJ1, 2024, Pos. 108). Eine kolumbianische Redaktion stellte fest, dass Presseausweise in einigen Fällen eine zusätzliche Gefahr darstellten, weshalb Sicherheitsmaßnahmen ergriffen wurden. Demonstrationen wurden ausschließlich in Gruppen begleitet, wobei stets Schutzausrüstung zum Einsatz kam. Ergänzend dazu wurden Notfallfonds eingerichtet und weitere Anpassungen vorgenommen, um besser auf die Gefahren reagieren zu können (LJ1, 2024, Pos. 114-116). Eine Journalistin berichtet, dass sie lediglich einen Pfefferspray bei sich trägt, welcher als einziger persönlicher Schutz dient (LJ2, 2024, Pos. 69).

4.5.12 Cyberschutz

Digitale Sicherheitsmaßnahmen nehmen einen hohen Stellenwert ein. Sie umfassen verschlüsselte Arbeitscomputer mit regelmäßigen Passwortänderungen. Nach einem Hackerangriff in der Redaktion von LJ10, welcher durch eine schädliche E-Mail ausgelöst wurde, wurden digitale Schutzmaßnahmen ernster genommen (LJ10, 2024, Pos. 68). Zur sicheren Kommunikation werden speziell entwickelte Apps wie Signal oder eine App des Schweizer Militärs genutzt, da Plattformen wie WhatsApp für sensible Themen als unsicher gelten (LJ8, 2024, Pos. 58; LJ12, 2024, Pos. 11). In bestimmten Gebieten wird das Wechseln von Mobiltelefonen als Vorsichtsmaßnahme gegen potenzielle Abhörversuche eingesetzt. So kann die Sicherheit der Kommunikation gewährleistet und Arbeitsbereiche voneinander getrennt werden (LJ12, 2024, Pos. 11; LJ10, 2024, Pos. 64). Ergänzend dazu regeln digitale Sicherheitsprotokolle, welche Inhalte über welche Kommunikationswege besprochen werden dürfen (LJ8, 2024, Pos. 58).

4.5.13 Quellenschutz

Journalist:innen tragen die Verantwortung gegenüber ihrer Interviewpartner:innen. Es ist oft notwendig, Interviews an sichereren Orten durchzuführen, um potenzielle Risiken zu minimieren. Diese Vorsicht dient nicht nur dem Schutz der Journalist:innen selbst, sondern auch dem der Quellen (K3, 2024, Pos. 30). Diskretion ist dabei essenziell, insbesondere in

Ländern, in denen das Vertrauen in staatliche Institutionen fehlt und bekannt ist, dass Militär und Paramilitärs teils zusammengearbeitet haben (K3, 2024, Pos. 38).

Vor der Veröffentlichung sollte stets mit den Quellen abgestimmt werden, ob und wie die bereitgestellten Informationen veröffentlicht werden dürfen (LJ12, 2024, Pos. 123). Der Schutz der Quellen stellt nicht nur eine moralische Verpflichtung dar, sondern bildet auch die Grundlage für nachhaltige journalistische Arbeit. Vertrauen, das über Jahre aufgebaut wird, schafft die Möglichkeit für tiefere Recherchen und eine langfristige Zusammenarbeit, die für beide Seiten Vorteile bietet (LJ12, 2024, Pos. 125). Im Umgang mit sensiblen Themen wird nach Interviews regelmäßig bei den Quellen nachgefragt, wie es ihnen geht, damit mögliche Bedrohungen ausgeschlossen werden können (K5, 2024, Pos. 28; K6, 2024, Pos. 56, 60).

4.5.14 Kolumbianische Regierung

Journalist:innen haben das Recht ihre Quellen nicht preisgeben zu müssen. Sie können daher nah an ihre Quellen herankommen und über Straftaten berichten, ohne verpflichtet zu sein, diese den Behörden zu melden. Die Voraussetzung ist, dass die Journalist:innen selbst nicht an Straftaten teilnehmen (LJ12, 2024, Pos. 129). Gleichzeitig wird hervorgehoben, dass Regierungen ihre Verantwortung verstärkt wahrnehmen sollten, um Journalist:innen vor ungerechter juristischer Verfolgung zu schützen. Angesichts ihrer Rolle bei der Verteidigung sozialer Zwecke und Menschenrechte wird vorgeschlagen, gesetzliche Rahmenbedingungen entsprechend zu verschärfen (LJ2, 2024, Pos. 83–85).

4.5.15 FLIP

Die FLIP ist seit 27 Jahren eine zentrale Organisation zum Schutz von Journalist:innen in Kolumbien. Ihre umfassende Erfahrung zeigt sich in Schutzmechanismen wie beispielsweise Evakuierungen aus Gefahrenzonen (LJ5, 2024, Pos. 34). Ergänzt werden solche Maßnahmen durch Schulungsangebote zu Themen wie Gefahrenerkennung, sicheren Reisemethoden und rechtlicher Absicherung (LJ5, 2024, Pos. 34; LJ6, 2024, Pos. 66). Darüber hinaus entwickelt die FLIP gezielte Sicherheitsprotokolle, beispielsweise zur Bekämpfung geschlechtsspezifischer Gewalt (LJ5, 2024, Pos. 38). Neben direkter Unterstützung bietet die FLIP Analysen zu Themen wie Meinungsfreiheit, Zensur und Bedrohungen, um die prekäre Situation von Journalist:innen international sichtbar zu machen (LJ8, 2024, Pos. 45; LJ11, 2024, Pos. 59). Ein internes Kommunikationssystem ermöglicht die Überwachung von Reisen

durch Standortmeldungen und Sicherheitsbestätigungen. Eine Journalistin berichtet, dass sie von diesem System weiß, sie es jedoch trotzdem nur selten nutzt (LJ9, 2024, Pos. 78).

4.5.15.1 Kritik FLIP

Die Arbeit der FLIP wird jedoch nicht uneingeschränkt positiv bewertet. Ein Journalist ist der Meinung, dass sich die Organisation stark auf prominente Journalist:innen in Bogotá konzentriert. Journalist:innen in ländlichen Gebieten oder mit geringerem öffentlichen Profil werden oft vernachlässigt (LJ3, 2024, Pos. 96). Zudem wirft er der FLIP vor, dass sie wie ein exklusiver Club agieren würden, ohne ausreichendes praktisches Wissen über die Bedingungen in feindlichen Umgebungen zu besitzen (LJ3, 2024, Pos. 96).

4.5.16 Arbeitsschutz

Arbeitsschutz in der journalistischen Praxis variiert stark und ist oft von den Ressourcen und der Aufmerksamkeit der jeweiligen Medienunternehmen abhängig. Eine Journalistin hebt hervor, dass sie volle Unterstützung von ihren Vorgesetzten erhält. Das ermöglicht ihr, ihre Arbeit mit Rückhalt auszuführen (LJ9, 2024, Pos. 72). Sicherheitsaspekte werden zwar als wichtig angesehen, sind jedoch für viele Medienunternehmen zu kostspielig (K2, 2024, Pos. 46). Dies betrifft insbesondere Freiberufler:innen, für deren Schutz und Ausbildung die Unternehmen kaum Verantwortung übernehmen (LJ2, 2024, Pos. 79). Sie sind oft ohne rechtlichen Beistand oder technische Unterstützung auf sich allein gestellt (LJ10, 2024, Pos. 70). Budgetbeschränkungen und fehlende finanzielle Mittel erschweren den Zugang zu speziellen Seminaren oder Sicherheitsmaßnahmen, was den Arbeitsschutz zusätzlich minimiert (K2, 2024, Pos. 46). Ein Beispiel für unzureichende Vorbereitung ist die fehlende Ausbildung für Krisengebiete. Eine Journalistin berichtet, dass sie häufig ohne jegliches Training in gefährliche Regionen geschickt wird: „Also ich habe eigentlich null Ausbildung für solche Gebiete. Wir gehen aber trotzdem natürlich in diese Regionen“ (K1, 2024, Pos. 38). Während einige Medien Protokolle und Maßnahmen entwickelt haben, um digitale und physische Sicherheit sowie geschlechtsspezifische Gewalt zu adressieren, sind solche Standards nicht weit verbreitet (LJ10, 2024, Pos. 68–70). Eine Korrespondentin berichtet außerdem, dass es im Ernstfall eine inoffizielle Art von „Versicherung“ gibt, die Lösegeldzahlungen oder Verhandlungen bei Entführungen ermöglichen soll (K3, 2024, Pos. 64).

4.5.17 Körperliche Fitness

Die körperliche Fitness spielt eine essenzielle Rolle für die Sicherheit und die Qualität der Recherche, insbesondere in anspruchsvollen Umgebungen wie Protesten oder dem Amazonas (K6, 2024, Pos. 68). Lange und umständliche Reisen, wie etwa in den Darién Gap, stellen hohe physische Anforderungen dar und machen deutlich, wie wichtig ein guter körperlicher Zustand ist (K5, 2024, Pos. 42; LJ12, 2024, Pos. 39). Ein fitter Zustand unterstützt nicht nur die Bewältigung physischer Herausforderungen, sondern trägt auch dazu bei, in stressigen Situationen Ruhe zu bewahren und überlegt zu handeln. Dies verringert die Gefahr von Fehlentscheidungen, die durch Stress und unangemessene Reaktionen entstehen können (LJ12, 2024, Pos. 143-145).

4.5.18 Alltägliche Schutzmaßnahmen

Der Alltag ist durch Sicherheitsvorkehrungen geprägt. Die Mittelklasse lebt oft in bewachten Wohnhäusern mit 24-Stunden-Sicherheitsdienst und Videoüberwachung. Portiers kontrollieren den Zugang, um Unbefugte fernzuhalten (K2, 2024, Pos. 42-44; K6, 2024, Pos. 72).

Ein Journalist vermeidet es persönliche Informationen zu teilen. Zudem gibt er keine Standortdienste frei und ändert seine Routen regelmäßig. Der Journalist empfindet 60 % der Zeit im Alltag als bedrohlich. Die Arbeit in gefährlichen Kontexten, wie auf Kokafarmen, empfindet er paradoxerweise als sicherer (LJ3, 2024, Pos. 90, 98). Zudem aktualisiert er sein Testament gelegentlich, um auf unvorhersehbare Ereignisse vorbereitet zu sein (LJ3, 2024, Pos. 130).

Eine Auslandskorrespondentin erklärt, dass das Mikrofon mit dem Logo eines angesehenen ausländischen Mediums in Südamerika als Schutz dient. Dieses Symbol wird häufig wie eine Art „Versicherung“ wahrgenommen, da es den Zugang erleichtert und in einigen Fällen sogar Schutz durch die lokale Bevölkerung bietet (K5, 2024, Pos. 62).

5. Diskussion

5.1 Interpretation der Ergebnisse

5.1.1 Zusammenarbeit

Die bestehende Literatur konzentriert sich überwiegend auf die Zusammenarbeit von Journalist:innen mit nationalen und internationalen Medienhäusern. Die Forschung dieser Arbeit erweitert diesen Fokus, indem sie sich speziell auf die Zusammenarbeit mit Korrespondent:innen aus dem DACH-Raum, internationalen Korrespondent:innen sowie internationalen Medienhäusern bezieht.

Journalist:innen in Lateinamerika setzen sich für gesellschaftlich relevante Themen wie Menschenrechte, Politik, Umwelt und Gesundheit ein (Mesquita, 2022, S. 89). Die Ergebnisse der vorliegenden Forschungsarbeit zeigen, dass Zusammenarbeit im Journalismus nicht nur eine zentrale Rolle spielt, sondern durch verschiedene Perspektiven einen Mehrwert schafft. Dieser Mehrwert spiegelt sich in der verbesserten Qualität journalistischer Inhalte, einer größeren Reichweite und einem stärkeren Einfluss wider. Die Literatur stützt diese Erkenntnisse und hebt hervor, dass geteilte Ressourcen und Netzwerke essenziell sind, um diese Vorteile zu realisieren (LJ1, 2024, Pos. 86, 122; LJ2, 2024, Pos. 49; LJ6, 2024, Pos. 64; Stonbely, 2017, S. 14; Mesquita, 2022, S. 94f.). So verdeutlicht etwa die Arbeit von Cueva Chacón und Saldaña (2021, S. 210), dass der Austausch von Wissen und Material zwischen Journalist:innen zu neuen Einblicken und innovativen Ansätzen führt.

Ein besonders wichtiger Aspekt der Zusammenarbeit ist die Sicherheit. Internationale Netzwerke bieten nicht nur Schutz für Journalist:innen und ihre Quellen, sondern tragen auch dazu bei, Gewaltvorfälle besser zu dokumentieren (Hanitzsch, 2017, S. 71f.). Diese Einschätzung wird von den Ergebnissen bestätigt, die zeigen, wie sich internationale Kooperation positiv auf die Arbeitsbedingungen auswirken kann, insbesondere in risikoreichen Kontexten (LJ4, 2024, Pos. 61; LJ11, 2024, Pos. 43). Vertrauen spielt dabei eine entscheidende Rolle. Laut Palau-Sampio (2020, S. 6105f.) fördert Teamarbeit Vertrauen und Autonomie, was in den Ergebnissen durch die Betonung persönlicher Beziehungen und einer positiven Atmosphäre ergänzt wird. Gerade in Krisensituationen sind langfristige Partnerschaften, die auf Verlässlichkeit basieren, ein wichtiger Faktor (K6, 2024, Pos. 42).

Ein weiterer Schlüssel zur erfolgreichen Zusammenarbeit sind finanzielle Ressourcen. Während die Literatur allgemeine Anreize wie angemessene Vergütung hervorhebt (Mesquita, 2022, S. 94f.), betonen die Ergebnisse die besondere Bedeutung finanzieller Unterstützung bei sensiblen Themen oder aufwendigen Recherchen (LJ4, 2024, Pos. 61). Die Kombination aus finanziellen Mitteln und technologischen Hilfsmitteln, wie Datenjournalismus oder digitale Plattformen, hat zudem die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Lateinamerika erheblich erleichtert (Saldaña & Mourão, 2018, S. 230).

Sowohl die bestehende Literatur als auch die Ergebnisse beleuchten zentrale Herausforderungen internationaler journalistischer Projekte, jedoch mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Während die Literatur theoretische Probleme wie unzureichende Datenqualität oder Datenfälschung betont (Hanitzsch, 2017, S. 76f.), legen die Ergebnisse praxisnahe Schwierigkeiten offen, die die Zusammenarbeit direkt beeinträchtigen können. Dazu gehören unklare Absprachen, vorzeitige Veröffentlichungen oder Unzuverlässigkeit, die zu Konflikten und Verzögerungen führen können (K4, 2024, Pos. 26, 32; LJ1, 2024, Pos. 90).

Ein weiterer Aspekt, der in den Ergebnissen stärker hervorgehoben wird als in der Literatur, sind kulturelle Unterschiede und Fragen der Wertschätzung. Während die Literatur solche Themen nur am Rande behandelt, zeigen die Ergebnisse, wie diese Unterschiede Spannungen erzeugen können. So wird etwa der strukturierte Ansatz deutscher Journalist:innen im Vergleich zur Flexibilität kolumbianischer Kolleg:innen als potenzielle Konfliktquelle beschrieben (LJ3, 2024, Pos. 64). Ebenso wird die oft empfundene Benachteiligung lokaler Journalist:innen in internationalen Kooperationen thematisiert, insbesondere in der Zusammenarbeit mit deutschen Redaktionen, die teilweise als ausnutzend wahrgenommen wird (LJ4, 2024, Pos. 36, 57).

Ein Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Bedeutung internationaler Kooperationen bei gesellschaftlich relevanten Themen wie Korruption, Menschenrechtsverletzungen und transnationalen Herausforderungen. Hier zeigt sich, dass der Austausch von Wissen den journalistischen Impact erheblich steigern kann (Mesquita, 2022, S. 89; Cueva Chacón & Saldaña, 2021, S. 207). Die Ergebnisse ergänzen diese Perspektive und verdeutlichen, wie unverzichtbar lokale Expertise in diesem Prozess ist. Lokale Journalist:innen tragen mit ihrem tiefen Verständnis der sozialen und politischen Kontexte entscheidend dazu bei, komplexe Themen differenziert zu beleuchten (LJ9, 2024, Pos. 38). Dies zeigt, dass internationale

Kooperationen nicht nur globalen Standards folgen, sondern auch auf lokales Wissen angewiesen sind, um gesellschaftliche Relevanz und Wirkung zu maximieren.

5.1.2 Sicherheitsrisiken

Die Sicherheitsrisiken für Journalist:innen in Kolumbien sind komplex und vielseitig. Während die bestehende Literatur häufig auf die allgemeine Bedrohungslage für Journalist:innen in Lateinamerika fokussiert ist, legt diese Arbeit einen spezifischen Schwerpunkt auf investigative Journalist:innen in Kolumbien. Trotz dieser Unterschiede lassen sich zahlreiche Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede und Erweiterungen identifizieren.

Sowohl Literatur als auch Forschungsergebnisse weisen auf die zentrale Rolle von Guerillas, Paramilitärs und kriminellen Organisationen hin. Diese Gruppen, darunter der Clan del Golfo und FARC-Dissidenten, finanzieren sich durch Drogenhandel, Erpressung und illegalen Goldabbau (Charles, 2022, S. 206). Sie bedrohen Journalist:innen gezielt, um kritische Berichterstattung zu unterbinden (FLIP, 2023, S. 1). Die Ergebnisse dieser Arbeit bestätigen dies und erweitern die Perspektive, indem sie auf die menschenverachtende Gewalt und die zunehmende Kontrolle solcher Gruppen über bestimmte Gebiete hinweisen (K2, 2024, Pos. 26; LJ6, 2024, Pos. 106). Darüber hinaus wird auch in der Literatur die Rolle staatlicher und ziviler Akteur:innen betont. Staatliche Institutionen und Eliten, darunter Politiker:innen und Sicherheitskräfte, üben Druck aus und schränken journalistische Arbeit ein (Barrios & Miller, 2021, S. 1430; FLIP, 2023, S. 1). Die Forschungsergebnisse ergänzen dies um die Perspektive lokaler Journalist:innen, die durch staatliche Maßnahmen langfristig überwacht und eingeschüchtert werden (K3, 2024, Pos. 38; LJ3, 2024, Pos. 90).

Journalist:innen, insbesondere in konfliktgeprägten und ländlichen Regionen, sind extremer Gewalt und Bedrohung ausgesetzt. Die Literatur beschreibt die psychosozialen Folgen, wie Isolation und Stress (Charles, 2022, S. 206, 215). Dies wird durch die Ergebnisse dieser Arbeit konkretisiert, die zeigen, wie Journalist:innen in gefährlichen Zeiten ihre Arbeit aus Sicherheitsgründen stark einschränken (LJ4, 2024, Pos. 81). Gleichzeitig verstärken die berufliche Isolation und das fehlende Verständnis im sozialen Umfeld das Gefühl der Abgeschlossenheit.

Ein wachsendes Risiko stellen soziale Medien dar. Die Literatur beschreibt sie als Plattformen für Hass und Bedrohungen (Carlsson & Pöyhtäri, 2017, S. 13). Die Ergebnisse dieser Arbeit

zeigen, dass soziale Netzwerke zunehmend für anonymisierte Drohungen genutzt werden, die oft mit Stigmatisierungen beginnen und in Gewalt münden (LJ5, 2024, Pos. 32).

Die Literatur hebt außerdem die unzureichende journalistische Ausbildung in Kolumbien hervor, insbesondere in ländlichen Gebieten (Saldaña & Mourão, 2018, S. 307f.). Die Ergebnisse der Arbeit zeigen ergänzend, dass teure Sicherheitszertifikate die Möglichkeiten für lokale Journalist:innen weiter einschränken (LJ3, 2024, Pos. 148). Ein weiteres Problem ist die fehlende Unterstützung für investigative Recherchen. Während die Literatur den Fokus auf Pressemitteilungen anstelle von intensiven Recherchen kritisiert (Saldaña & Mourão, 2021, S. 311), betonen die Ergebnisse die Herausforderung, fundierte Berichterstattung in einer von schnellen Nachrichten und Plattformen wie TikTok dominierten Medienlandschaft zu liefern (LJ4, 2024, Pos. 57).

Politischer Druck und wirtschaftliche Abhängigkeiten fördern Zensur und Selbstzensur. Laut Saldaña & Mourão steuern staatliche Akteur:innen dies häufig über die Vergabe von Werbebudgets (2021, S. 311ff.). Die Ergebnisse der Arbeit bestätigen diese Mechanismen und zeigen, wie Medienunternehmen mit politischen Verbindungen kritische Berichterstattung blockieren (LJ4, 2024, Pos. 71; K4, 2024, Pos. 76). Besonders in kleineren Orten ist die Transparenz ein Hindernis, da Journalist:innen leichter identifizierbar sind.

Rechtliche Schritte wie Verleumdungsklagen stellen ein weiteres Instrument dar, um Journalist:innen einzuschüchtern (Barrios & Miller, 2021, S. 1431). Die Forschungsergebnisse zeigen, dass diese Taktik in Kolumbien gezielt von Politiker:innen, Militärs und Drogenhändlern eingesetzt wird, um investigative Arbeit zu stoppen (LJ8, 2024, Pos. 43). Neben rechtlicher Belästigung bleiben physische Bedrohungen wie Bombenanschläge, Entführungen und Morde eine ständige Gefahr (Arroyave & Barrios, 2012, S. 400).

Frauen im Journalismus sind aufgrund der tief verwurzelten Machismo-Kultur besonders gefährdet. Die Literatur hebt Gewalt gegen Journalistinnen hervor (Carreras García, 2023, S. 45), während die Forschungsergebnisse die strukturellen Hindernisse betonen, die Frauen auf beruflicher Ebene einschränken (K4, 2024, Pos. 40).

Einige Aspekte, die in den Ergebnissen dieser Arbeit hervorgehoben werden, finden in der Literatur keine Erwähnung und stellen damit eine wesentliche Erweiterung dar. Dazu gehört

die systematische Überwachung von Journalist:innen durch staatliche Akteur:innen, wie sie durch die Enthüllung geheimer Akten der kolumbianischen Armee im Jahr 2020 dokumentiert wurde (LJ3, 2024, Pos. 98; LJ10, 2024, Pos. 54). Ebenso wird die weit verbreitete Nutzung unsicherer Kommunikationsplattformen wie WhatsApp, die ein erhebliches Risiko für sensible Daten darstellt, in der Literatur nicht thematisiert, obwohl dies insbesondere in ländlichen Regionen ein gängiger Standard ist (K6, 2024, Pos. 62-66). Hinzu kommen alltägliche Risiken wie Diebstahl oder Überfälle sowie gesundheitliche Belastungen durch fehlende Schutzmaßnahmen (K6, 2024, Pos. 68; LJ12, 2024, Pos. 41).

5.1.3 Reaktion auf Gefahren

Die Literatur beschreibt die negativen Auswirkungen journalistischer Arbeit auf das Privatleben ausführlich: 59 % der Journalist:innen in der Studie von Arroyave und Barrios (2012, S. 408f.) beklagen unregelmäßige Arbeitszeiten, soziale Einschränkungen und Schlafmangel. Diese Ergebnisse spiegeln sich in der aktuellen Untersuchung wider: Stress und berufliche Spannungen beeinträchtigen Beziehungen zu Familie und Freunden. In einem Fall führte die intensive Beschäftigung mit Konfliktthemen sogar zur Scheidung (LJ3, 2024, Pos. 100). Journalist:innen berichten zudem von Zusammenbrüchen und Schlafstörungen (K6, 2024, Pos. 54). Diese Befunde ergänzen einander und verdeutlichen die Belastungen, die mit journalistischer Arbeit einhergehen.

Trotz der genannten Schwierigkeiten betont die Literatur, dass Journalist:innen überwiegend zufrieden mit ihrer Karriere sind, da sie das Gefühl haben, durch ihre Arbeit einen positiven Einfluss auf die Gesellschaft auszuüben (Arroyave und Barrios, 2012, S. 407). Dies wird durch die Ergebnisse bestätigt. Journalist:innen empfinden ihre Arbeit als bedeutsam, insbesondere wenn sie Dank und Wertschätzung durch die Öffentlichkeit erfahren (LJ1, 2024, Pos. 110). Die Verbindung von Belastung und beruflicher Erfüllung wird hier deutlich.

Gutiérrez-Coba hebt hervor, dass schlechte Arbeitsbedingungen die berufliche Motivation und Identität der Journalist:innen beeinträchtigen (2020, S. 21). Zudem besteht große Unzufriedenheit durch die niedrigen Gehälter, verbunden mit Forderungen nach besseren Bedingungen (Carreras García, 2023, S. 60). Ähnlich zeigen die Ergebnisse der Arbeit, dass schlecht bezahlte Journalist:innen, die regelmäßig mit belastenden Ereignissen konfrontiert sind, ein erhöhtes Risiko für Burnout haben (K6, 2024, Pos. 54). Beide Perspektiven betonen

die Dringlichkeit struktureller Verbesserungen, wobei die Untersuchung insbesondere die emotionale Belastung lokaler Journalist:innen hervorhebt.

Die Berichterstattung über Kriminalität und organisierte Kriminalität führt zu erheblichen Gefahren, wie die Literatur zeigt. Journalist:innen leben in ständiger Angst vor Vergeltungsmaßnahmen (Arroyave & Barrios, 2012, S. 400). Dies korrespondiert mit den Ergebnissen, die von einer starken emotionalen Belastung und Zurückhaltung gegenüber mächtigen Akteur:innen berichten (LJ6, 2024, Pos. 84). Selbstzensur ist dabei ein verbreitetes Phänomen, verursacht durch Bedrohungen, wirtschaftliche Zwänge und redaktionellen Druck (Barrios & Miller, 2021, S. 1429f.). Die Untersuchung ergänzt dies durch Beispiele gezielter Zensur in politischer Berichterstattung und den Einfluss politischer Verbindungen auf Medieninhalte (LJ4, 2024, Pos. 71; LJ5, 2024, Pos. 32).

Internationale Organisationen wie die FLIP spielen eine zentrale Rolle beim Schutz von Journalist:innen. Die Literatur beschreibt ihre Maßnahmen, darunter Schutzprogramme und Sicherheitsausrüstung (Arroyave, 2012, S. 409). Die Untersuchung liefert hier detaillierte Einblicke: Neben Evakuierungen bietet die FLIP Schulungen zu Gefahrenerkennung und rechtlicher Absicherung, entwickelt Sicherheitsprotokolle und analysiert Bedrohungslagen (LJ5, 2024, Pos. 34; LJ8, 2024, Pos. 45). Kritisch wird jedoch angemerkt, dass Journalist:innen aus ländlichen Regionen oder ohne öffentliche Bekanntheit die FLIP oft als unzureichend wahrnehmen (LJ3, 2024, Pos. 96). Dieser Aspekt wird in der Literatur nicht thematisiert.

Die unzureichende staatliche Unterstützung für Journalist:innen, wie sie Reporter ohne Grenzen (2024) beschreibt, wird durch die Untersuchungsergebnisse bestätigt. Die vorherrschende Kriminalität und Korruption in Kolumbien führen zu einer anhaltenden Bedrohungslage, einschließlich Entführungen und Todesfällen. Dies untermauert die Dringlichkeit verbesserter Schutzmechanismen.

Die Untersuchungsergebnisse erweitern die bestehende Literatur um bedeutende Aspekte, die bisher wenig Beachtung gefunden haben. So wird beispielsweise die Rolle von Leichtsinns und der Unterschätzung von Risiken bei der Arbeit in gefährlichen Kontexten hervorgehoben, insbesondere wenn Entscheidungen unter Zeitdruck getroffen und Schutzmaßnahmen vernachlässigt werden (K5, 2024, Pos. 56; LJ7, 2024, Pos. 24). Auch das Phänomen des Exils wird in den Ergebnissen ausführlich beleuchtet: Journalist:innen sehen sich aufgrund von

Korruption und politischer Verfolgung oft gezwungen, ihr Heimatland zu verlassen (LJ10, 2024, Pos. 60). Die systematische Verfolgung durch staatliche Akteur:innen und der bewusste Arbeitsabbruch aus Sicherheitsgründen (K2, 2024, Pos. 24) bleiben ebenfalls Aspekte, die in der bisherigen Literatur kaum aufgegriffen werden. Zudem betonen die Ergebnisse die bemerkenswerte Resilienz von Journalist:innen, die trotz unsicherer Bedingungen ihre Arbeit fortsetzen und spezifische Strategien entwickeln, um Gefahren zu bewältigen (LJ8, 2024, Pos. 53; LJ2, 2024, Pos. 73).

5.2 Implikationen

Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit zur Zusammenarbeit und Sicherheitsrisiken von Auslandskorrespondent:innen und investigativen Lokaljournalist:innen in Kolumbien lassen sich im Kontext des Hierarchy of Influences-Modells von Shoemaker und Reese (1996) einordnen und erweitern bestehende theoretische Überlegungen um neue Erkenntnisse.

5.2.1 Mikroebene: Individuelle Einflüsse

Auf individueller Ebene verdeutlichen die Ergebnisse, dass Perspektivenvielfalt ein entscheidender Vorteil der Zusammenarbeit zwischen Korrespondent:innen und Lokaljournalist:innen ist. Die individuellen Hintergründe, Ortskenntnisse und kulturellen Prägungen lokaler Journalist:innen bereichern die Berichterstattung durch präzisere Analysen und tiefere Kontextualisierung (K4, 2024, Pos. 26; LJ9, 2024, Pos. 40). Dies entspricht Shoemakers und Reeses Ansatz, der betont, dass persönliche Werte und Identitäten Einfluss auf journalistische Inhalte haben. Die Ergebnisse erweitern diese Perspektive um die Dimension der transnationalen Zusammenarbeit, bei der individuelle Unterschiede genutzt werden, um ein neues Narrativ zu schaffen und somit stereotype Darstellungen über Kolumbien überwindet.

Darüber hinaus tragen die Ergebnisse zur Theorie der journalistischen Identität bei, indem sie zeigen, wie sich individuelle Rollenverständnisse durch Bedrohungen und Kooperationen verändern. Lokale Journalist:innen nehmen ihre Rolle oft als risikobehafteten Widerstandskampf wahr, während manche Auslandskorrespondent:innen von einer distanzierteren und stärker sicherheitsorientierten Position aus agieren (K5, 2024, Pos. 54; LJ6, 2024, Pos. 110).

5.2.2 Mesoebene: Routinepraktiken und Medienorganisationen

Auf der Ebene der Routinepraktiken ergänzen die Ergebnisse bestehende Theorien durch eine Betrachtung der flexiblen Arbeitsstrukturen in Kolumbien. Im Gegensatz zu den stark strukturierten Herangehensweisen internationaler Journalist:innen (LJ6, 2024, Pos. 56) sind lokale Journalist:innen häufig gezwungen, ad-hoc-Sicherheitsstrategien zu entwickeln. Dies führt zu Reibungspunkten, verdeutlicht jedoch auch die Resilienz und Anpassungsfähigkeit lokaler Medienakteur:innen. Damit liefert die Forschungsarbeit eine Erweiterung der bisherigen Theorien zu journalistischen Routinen, die oftmals westliche Modelle als Grundlage nutzen.

In Bezug auf Medienorganisationen verdeutlichen die Ergebnisse die strukturellen Ungleichheiten innerhalb der globalen Medienlandschaft. Während internationale Medien besser vernetzt sind und Ressourcen zur Verfügung stellen können, erfahren lokale Journalist:innen häufig mangelnde Wertschätzung und finanzielle Ausbeutung (LJ4, 2024, Pos. 57; K6, 2024, Pos. 78). Dies unterstützt die Kritik von Ferrucci & Kuhn (2022), die fordern, die Organisationsebene stärker zu analysieren und die Rolle transnationaler Kooperationen bei der Gestaltung journalistischer Praktiken stärker zu berücksichtigen.

5.2.3 Makroebene: Soziale Institutionen und soziale Systeme

Auf der Ebene der sozialen Institutionen zeigt die Forschungsarbeit, dass internationale Kooperationen eine schutzgebende Funktion erfüllen können, indem sie Zensur und Bedrohungen abmildern (LJ4, 2024, Pos. 61). Dies reflektiert die Machtstrukturen, die Shoemaker und Reese auf dieser Ebene analysieren: Internationale Medienunternehmen fungieren als externe Akteur:innen, die lokale Machtverhältnisse beeinflussen.

Die Ergebnisse erweitern diese Perspektive jedoch durch die Feststellung, dass Kooperationen nicht nur durch Machtasymmetrien, sondern auch durch gegenseitige Abhängigkeiten geprägt sind. Internationale Korrespondent:innen benötigen die Ortskenntnisse und Netzwerke lokaler Journalist:innen, während letztere auf Ressourcen und Schutzmechanismen internationaler Partner:innen angewiesen sind (LJ2, 2024, Pos. 49). Diese gegenseitige Einflussnahme verdeutlicht die Notwendigkeit, das Modell, um transnationale und digitale Netzwerke zu erweitern, wie es Higgins Joyce et al. (2022) fordern.

Auf der Makroebene der sozialen Systeme verdeutlichen die Ergebnisse zudem die anhaltende Vulnerabilität lokaler Journalist:innen in Regionen mit schwacher staatlicher Präsenz. Während Shoemaker und Reese (2016) die ideologischen Einflüsse auf Medieninhalte betonen, zeigen die Ergebnisse dieser Studie, dass die physische Sicherheit der Journalist:innen ebenfalls ein zentraler Faktor ist, der Berichterstattung beeinflusst. In Konfliktzonen entstehen dadurch parallele Machtstrukturen, die journalistische Arbeit massiv einschränken und die Theorie um eine räumliche Dimension der Einflussfaktoren erweitern.

5.3 Grenzen der Arbeit

Die vorliegende Arbeit unterliegt einigen begrenzenden Faktoren, die bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden sollten. Eine zentrale Herausforderung war die Sprachbarriere, da die Autorin kein Spanisch spricht und auf die Unterstützung einer Übersetzerin angewiesen war. Dieser Umstand könnte dazu geführt haben, dass bestimmte Aspekte oder kulturelle Kontexte im Übersetzungsprozess verloren gingen und die Kommunikation mit den Interviewpartner:innen nicht immer vollständig direkt erfolgen konnte.

Darüber hinaus konnte ein Teil der Interviews nicht persönlich vor Ort durchgeführt werden, was die Qualität der Interaktion und den Zugang zu bestimmten nonverbalen Informationen eingeschränkt haben könnte. Hinzu kommt, dass mehr Interviews mit kolumbianischen Investigativ-Journalist:innen geführt wurden, da die Zahl der in Kolumbien ansässigen Auslandskorrespondent:innen vergleichsweise gering ist.

Ein weiterer einschränkender Faktor ist die geografische Verteilung der Interviewpartner:innen. Die meisten der befragten Journalist:innen waren in Bogotá ansässig, während Medienschaffende aus ländlichen Regionen, die oft besonders von Gewalt und Bedrohungen betroffen sind, nur schwer erreichbar waren. Dies könnte die Ergebnisse insofern beeinflusst haben, als spezifische Herausforderungen und Perspektiven aus diesen Regionen unterrepräsentiert bleiben.

Schließlich ist zu berücksichtigen, dass sensible Themen wie Sicherheitsrisiken möglicherweise durch soziale Erwünschtheit beeinflusst wurden, was dazu geführt haben könnte, dass die Befragten nicht alle Aspekte ihrer Erfahrungen offenlegen konnten. Diese

Grenzen zeigen die Komplexität des Forschungsfeldes und legen nahe, dass zukünftige Untersuchungen darauf abzielen sollten, diese Herausforderungen zu überwinden und die gewonnenen Erkenntnisse weiter zu vertiefen.

6. Fazit

6.1 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit hebt die zentrale Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit zwischen Auslandskorrespondent:innen und investigativen Journalist:innen in Kolumbien hervor und betont deren Beitrag zur Verbesserung der Berichterstattung und zur Stärkung der Pressefreiheit in einer konfliktbelasteten Region. Sie zeigt auf, dass diese Kooperationen einerseits den Austausch von Fachwissen und Ressourcen fördern und andererseits neue Perspektiven eröffnen, die es ermöglichen, differenziertere und umfassendere Narrative zu entwickeln. Die Zusammenarbeit wird jedoch durch strukturelle Unterschiede, ungleiche Machtverhältnisse und teilweise durch unterschiedliche Prioritäten erschwert, was zu Spannungen führt und die Gleichberechtigung innerhalb solcher Partnerschaften beeinträchtigen kann.

Die Arbeit legt besonderes Augenmerk auf die vielfältigen Sicherheitsrisiken, denen Journalist:innen in Kolumbien ausgesetzt sind. Diese reichen von direkten Bedrohungen durch bewaffnete Gruppen, politische Akteur:innen und organisierte Kriminalität bis hin zu subtileren Formen der Einschüchterung wie Selbstzensur, rechtliche Schikanen und wirtschaftlichen Zwängen. Es wird deutlich, dass die Sicherheitsproblematik nicht nur die individuelle journalistische Praxis beeinflusst, sondern auch die demokratische Funktion der Medien gefährdet, da eine eingeschränkte Berichterstattung die öffentliche Meinungsbildung und die Transparenz untergräbt.

Die Forschung hebt zudem die unterschiedlichen Reaktionsstrategien von Auslandskorrespondent:innen und lokalen Journalist:innen hervor. Während Auslandskorrespondent:innen oft von institutioneller Unterstützung und internationalem Schutz profitieren, sind lokale Journalist:innen in vielen Fällen auf sich allein gestellt und müssen eigenständig Sicherheitsmaßnahmen entwickeln. Die Diskrepanz in den verfügbaren Ressourcen und Schutzmaßnahmen verdeutlicht die Notwendigkeit eines faireren Zugangs zu Unterstützungsmechanismen für alle Journalist:innen.

Ein zentraler Beitrag dieser Arbeit liegt in der Identifizierung der spezifischen Bedürfnisse und Herausforderungen der beiden Gruppen und in der Betonung der Rolle von Respekt, Fairness und gegenseitiger Anerkennung innerhalb der Zusammenarbeit. Darüber hinaus zeigt die

Arbeit, dass gezielte Fördermaßnahmen, wie der Aufbau von Netzwerken, die Verbesserung der digitalen Sicherheit und die Bereitstellung von rechtlicher und psychologischer Unterstützung, entscheidend sind, um eine nachhaltige und sichere journalistische Praxis zu gewährleisten.

6.2 Beantwortung der Forschungsfragen

FF1: Inwiefern kooperieren Korrespondent:innen und investigative Journalist:innen in Kolumbien miteinander?

Die Zusammenarbeit zwischen Auslandskorrespondent:innen und lokalen investigativen Journalist:innen in Kolumbien ist für die journalistische Berichterstattung essenziell. Die Zusammenarbeit erfolgt oft wechselseitig. Themenvorschläge kommen sowohl von lokalen Journalist:innen als auch von Auslandskorrespondent:innen, häufig unterstützt durch Empfehlungen aus journalistischen Netzwerken oder Förderprogramme (LJ2, 2024, Pos. 33; LJ12, 2024, Pos. 17; LJ1, 2024, Pos. 92). Internationale Journalist:innen greifen häufig auf die Ortskenntnisse und Netzwerke lokaler Partner:innen zurück, insbesondere bei komplexen Themen wie Korruption, Gewalt oder grenzüberschreitenden Verbrechen (K6, 2024, Pos. 24; LJ7, 2024, Pos. 12).

Die Kooperation führt zu einer Qualitätssteigerung in der Berichterstattung, da lokale Journalist:innen tiefgehende Kenntnisse kultureller und sozialer Kontexte einbringen, die für ein differenziertes Verständnis erforderlich sind (LJ7, 2024, Pos. 12; LJ8, 2024, Pos. 37). Gemeinsame Projekte ermöglichen zudem die Aufdeckung von Missständen wie Korruption oder Menschenrechtsverletzungen und erhöhen den Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung (LJ1, 2024, Pos. 122; LJ8, 2024, Pos. 37). Die Zusammenarbeit fördert auch die Perspektivenvielfalt, da internationale Journalist:innen neue Blickwinkel einbringen, die von Einheimischen häufig übersehen werden. Diese Mischung unterschiedlicher Sichtweisen bereichert die Berichterstattung und bietet ein breiteres Verständnis der behandelten Themen (LJ9, 2024, Pos. 38; LJ10, 2024, Pos. 48). Ein weiterer Vorteil liegt in der Reichweite: Lokale Themen können durch die Zusammenarbeit mit internationalen Medien einer globalen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, was die Sichtbarkeit und Relevanz lokaler Probleme erheblich erhöht (LJ9, 2024, Pos. 42; LJ1, 2024, Pos. 86). Gleichzeitig erleichtert die Kooperation den Zugang zu wichtigen Informationen, da lokale Journalist:innen durch ihre Netzwerke und Kontakte entscheidende Ressourcen bereitstellen können (K4, 2024, Pos. 28;

LJ6, 2024, Pos. 66). In riskanten Gebieten kann die internationale Zusammenarbeit zudem die Sicherheit für Journalist:innen und ihre Quellen erhöhen, da die Aufmerksamkeit aus dem Ausland oft als Schutzfaktor wirkt (LJ4, 2024, Pos. 61; LJ11, 2024, Pos. 43).

Dennoch gibt es auch Herausforderungen. Lokale Journalist:innen kritisieren, dass ihre Arbeit von internationalen Medien nicht ausreichend anerkannt wird und sie sich benachteiligt fühlen (LJ4, 2024, Pos. 38). Finanzielle Einschränkungen, wie unzureichende Entlohnung oder die hohen Kosten für Sicherheitsmaßnahmen, erschweren die Kooperation zusätzlich (K6, 2024, Pos. 78; LJ4, 2024, Pos. 65). Kulturelle Unterschiede in der Arbeitsweise führen ebenfalls zu Spannungen. Während deutsche Korrespondent:innen oft eine strukturierte Arbeitsweise bevorzugen, wird in Kolumbien Flexibilität geschätzt (LJ6, 2024, Pos. 56; K6, 2024, Pos. 78). Zudem neigen internationale Redaktionen dazu, vorgefertigten Storylines zu folgen, anstatt auf die Expertise lokaler Journalist:innen zu vertrauen (K5, 2024, Pos. 70; LJ12, 2024, Pos. 73). Sprachliche Barrieren und unklare Absprachen stellen weitere Hürden dar, die zu Konflikten führen können (K4, 2024, Pos. 26, 32; LJ1, 2024, Pos. 90). Trotz der Herausforderungen bleibt die Zusammenarbeit zwischen Korrespondent:innen und investigativen Journalist:innen ein wichtiger Bestandteil der Berichterstattung in Kolumbien.

FF2: Inwiefern erfahren Korrespondent:innen und investigative Journalist:innen unterschiedliche Sicherheitsrisiken in Kolumbien?

Kolumbien ist eines der gefährlichsten Länder der Welt für Journalist:innen, wo Gewalt und Bedrohungen durch bewaffnete Gruppen, staatliche Akteur:innen und organisierte Kriminalität die Pressefreiheit erheblich einschränken. Insbesondere in ländlichen Regionen werden Journalist:innen regelmäßig Opfer von Einschüchterung, Entführung, Angriffen oder gar Mord (LJ10, 2024, Pos. 54; LJ8, 2024, Pos. 43).

Lokale Journalist:innen und Korrespondent:innen stehen dabei vor unterschiedlichen Risiken. Während Korrespondent:innen durch ihre internationale Sichtbarkeit und Netzwerke ein gewisses Maß an Schutz genießen, sind lokale Journalist:innen besonders vulnerabel. Sie leben und arbeiten oft in Gebieten, die von bewaffneten Gruppen, Korruption und Drogenhandel kontrolliert werden, was sie direkter Bedrohung aussetzt. Korrespondent:innen hingegen berichten häufig über die gleichen Themen, kehren jedoch meist in sicherere Städte zurück oder

verfügen über bessere Ressourcen, einschließlich dem Zugang zu Schutzprogrammen (LJ6, 2024, Pos. 72; K6, 2024, Pos. 52).

Für Lokaljournalist:innen ist die Gefahr allgegenwärtig. Sie erhalten Morddrohungen, erfahren Übergriffe durch Polizei und militärische Akteur:innen oder stehen unter permanenter Überwachung, insbesondere wenn sie Korruption oder Umweltverbrechen aufdecken. Ihre Nähe zu den Konfliktakteur:innen erhöht das Risiko, da sie häufig keine adäquate Unterstützung erhalten. Wirtschaftliche und emotionale Belastungen erschweren ihre Arbeit ebenso (LJ1, 2024, Pos. 98; LJ12, 2024, Pos. 81).

Korrespondent:innen sind hingegen stärker von strategischen Bedrohungen wie Entführungen und gezielter Überwachung betroffen, insbesondere in abgelegenen oder gefährlichen Regionen. Sie berichten, dass ihnen zwar oft Respekt und Interesse entgegengebracht wird, dies jedoch keine Garantie für ihre Sicherheit bietet. Die mediale Aufmerksamkeit, die sie genießen, kann sowohl Schutz als auch Risiko sein, da sie in internationalen Konflikten als Symbolfiguren betrachtet werden (K2, 2024, Pos. 26; K6, 2024, Pos. 52).

Die Unterschiede in den Risiken verdeutlichen, dass Lokaljournalist:innen erheblich stärker gefährdet sind. Sie leben permanent unter den problematischen Bedingungen, während Korrespondent:innen aufgrund ihrer Mobilität und Ressourcen seltener direkter Gefahr ausgesetzt sind. Gewalt gegen lokale Medienschaffende bleibt oft strafflos, während Angriffe auf internationale Journalist:innen größere Aufmerksamkeit und Konsequenzen nach sich ziehen. Die Diskrepanz zwischen den Arbeitsbedingungen unterstreicht die unverhältnismäßige Belastung, denen Lokaljournalist:innen in Kolumbien ausgesetzt sind, und die dringend einer stärkeren Unterstützung und Schutzmaßnahmen bedürfen (LJ8, 2024, Pos. 47-53; K4, 2024, Pos. 76).

FF3: Wie reagieren Korrespondent:innen im Vergleich zu investigativen Journalist:innen in Kolumbien auf Bedrohungen und Einschüchterungen?

Korrespondent:innen und investigative Lokaljournalist:innen in Kolumbien reagieren unterschiedlich auf Bedrohungen und Einschüchterungen, was durch die verschiedenen Sicherheitsrisiken und Umstände ihrer Arbeit bedingt ist. Beide Gruppen zeigen jedoch eine bemerkenswerte Belastbarkeit und passen ihre Arbeitsweise entsprechend den Risiken an.

Kolumbianische Investigativ-Journalist:innen stehen in ihrem direkten Umfeld oft unter starkem Druck, da sie aufgrund fehlender Anonymität besonders angreifbar sind. Sie berichten, dass Bedrohungen zu Arbeitsunterbrechungen, Flucht oder sogar ins Exil führen. In kleinen Gemeinden werden oftmals sensible Themen vermieden, um sich und ihre Familien zu schützen (LJ4, 2024, Pos. 81; LJ12, 2024, Pos. 89). Diese Entscheidungen werden durch die allgegenwärtige Gefahr von Repressalien oder gezielter Gewalt beeinflusst. Ihre psychischen Belastungen sind ebenfalls erheblich, da sie neben Morddrohungen auch persönliche Verluste erleben und ständig mit der Gefahr konfrontiert sind, das nächste Ziel zu werden (LJ3, 2024, Pos. 100; LJ10, 2024, Pos. 56). Hinzu kommt, dass Leichtsinns bei der Arbeit in gefährlichen Kontexten eine zusätzliche Gefährdung darstellt, wie etwa das bewusste Missachten von Sicherheitswarnungen (LJ4, 2024, Pos. 75).

Korrespondent:innen hingegen sind nicht denselben unmittelbaren Sicherheitsrisiken ausgesetzt, da sie oft aus sicherer Distanz arbeiten können. Es gibt jedoch Unterschiede in ihrer Vorgehensweise: Eine Korrespondentin schildert, dass sie während Protesten bewusst in den hinteren Reihen blieb, um Beobachtungen aus sicherer Entfernung zu machen (K6, 2024, Pos. 52). Eine andere beschrieb hingegen, wie sie sich mitten in den Protesten bewegte und direkt mit bürgerkriegsähnlichen Szenen konfrontiert war. Sie wobei betonte, dass ihr Gehirn in solchen Momenten automatisch funktionierte, und ihre Angst unterdrückte (K5, 2024, Pos. 54). Die Reaktionen auf Bedrohungen sind oft pragmatisch und von instinktivem Handeln geprägt. Dennoch erleben auch sie psychische Belastungen, insbesondere nach intensiven Einsätzen in Krisengebieten. Die Notwendigkeit gezielter Erholungsphasen wird dabei betont (K4, 2024, Pos. 56).

Der Hauptunterschied liegt in den Sicherheitsrisiken, denen beide Gruppen ausgesetzt sind. Lokaljournalist:innen arbeiten in einem Umfeld, in dem Bedrohungen unmittelbare und existenzielle Konsequenzen haben können, während Korrespondent:innen häufig über ein höheres Maß an Schutz durch Distanz oder Sicherheitsstrategien verfügen. Dies erklärt, warum kolumbianische Investigativ-Journalist:innen oft gezwungen sind, ihre Arbeit einzustellen oder ins Exil zu gehen, während Korrespondent:innen – trotz ihrer unterschiedlichen Herangehensweisen – die Arbeit meist fortsetzen können (LJ10, 2024, Pos. 60; K2, 2024, Pos. 24). Leichtsinns ist dabei vor allem für Lokaljournalist:innen eine Gefahr, die ihre ohnehin schon prekären Situationen weiter verschärfen kann (LJ4, 2024, Pos. 75).

6.3 Ausblick

Die vorliegende Arbeit liefert einen umfassenden Einblick in die Herausforderungen und Chancen, denen Journalist:innen in Kolumbien begegnen, sowie in die Dynamik internationaler Kooperationen. Basierend auf den gewonnenen Erkenntnissen ergeben sich zahlreiche Ansätze für zukünftige Forschung und praxisorientierte Maßnahmen.

Ein zentraler Punkt für weitere Untersuchungen ist die Entwicklung und Evaluierung von Schutzmechanismen für lokale Journalist:innen in Kolumbien. Diese Mechanismen könnten durch gezielte Programme internationaler Organisationen, lokale Initiativen und technologische Innovationen, wie etwa den verstärkten Einsatz digitaler Sicherheitswerkzeuge, gestärkt werden. In diesem Kontext könnten zukünftige Studien untersuchen, wie der Zugang zu solchen Ressourcen verbessert und ihre Wirksamkeit erhöht werden kann.

Darüber hinaus eröffnet die Erforschung internationaler journalistischer Zusammenarbeit in anderen Krisenregionen die Möglichkeit, die Übertragbarkeit der in Kolumbien identifizierten Erfolgsfaktoren und Herausforderungen zu prüfen. Ein Vergleich mit anderen Ländern könnte zeigen, welche Ansätze in verschiedenen Kontexten besonders wirksam sind und welche kulturellen, politischen oder institutionellen Faktoren eine Rolle spielen.

Auch die Rolle von Ausbildung und Weiterbildung im Journalismus verdient besondere Beachtung. Programme, die gezielt die Sicherheitskompetenzen von Journalist:innen schulen, könnten nicht nur deren Schutz erhöhen, sondern auch ihre Fähigkeit stärken, unter widrigen Bedingungen qualitativ hochwertige Berichterstattung zu leisten. Solche Bildungsinitiativen könnten durch Kooperationen zwischen internationalen Medienorganisationen und lokalen Institutionen entwickelt werden.

Auf struktureller Ebene bleibt es entscheidend, die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen zu analysieren, die die Pressefreiheit in Kolumbien und anderen Ländern einschränken. Eine engere Zusammenarbeit zwischen zivilgesellschaftlichen Akteur:innen, staatlichen Institutionen und internationalen Organisationen könnte dazu beitragen, Reformen voranzutreiben, die den Schutz von Journalist:innen stärken und die Straflosigkeit bei Angriffen gegen sie verringern.

Schließlich könnte die Weiterentwicklung kollaborativer journalistischer Ansätze eine zentrale Rolle bei der Verbesserung der Berichterstattung in Krisenregionen spielen. Plattformen für den länderübergreifenden Austausch von Informationen, Ressourcen und Best Practices könnten nicht nur die Sicherheit der Journalist:innen erhöhen, sondern auch die Qualität und Reichweite ihrer Arbeit nachhaltig verbessern.

Die Forschung zeigt deutlich, dass der Schutz und die Unterstützung von Journalist:innen in Kolumbien und vergleichbaren Kontexten eine kollektive Aufgabe ist. Es bedarf einer stärkeren internationalen Sensibilisierung. Nur so kann sichergestellt werden, dass Journalist:innen auch in Zukunft ihrer entscheidenden Rolle in der demokratischen Gesellschaft gerecht werden können.

7. Literaturverzeichnis

- Arroyave, J. A. & Barrios, M. M. (2012). *Journalists in Colombia*. Taylor & Francis.
- Arroyave, J. A., & Garcés-Pretzel, M. (2023). Cambios en el periodismo y su impacto en la autonomía profesional: evidencia del estudio The Worlds of Journalism en siete Países de América Latina. *Cuadernos*, (54), 318-340.
- Atteslander, P (2010): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. (13., überarbeitete Aufl.) Berlin
- Barrios, M. M., & Miller, T. (2021). Voices of Resilience: Colombian Journalists and Self-Censorship in the Post-Conflict Period. *Journalism Practice*, 15(10), 1423–1440. doi: 10.1080/17512786.2020.1778506
- Bilke, N. (2011). Frieden und Journalismus. In *Handbuch Frieden* (S. 364–372). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. doi: 10.1007/978-3-531-92846-3_28
- Braunecker, C. (2023). *How to do empirische Sozialforschung: Eine Gebrauchsanleitung* (2., vollständig überarbeitete Aufl.). Wien: facultas. doi: 10.36198/9783838561608
- Brosius, H.-B.; Haas, A.; Koschel, F. (2012): *Einführung in die Methoden der empirischen Kommunikationsforschung*. (6. erw. und akt. Aufl. Opladen. doi: 10.1007/978-3-531-94214-8
- Cario, I. (2006). *Die Deutschland-Ermittler: Investigativer Journalismus und die Methoden der Macher*. Berlin: Lit.
- Carlsson, U. & Pöyhtäri, R. (2017). *The assault on journalism. Building knowledge to protect freedom of expression*. Gothenburg: Nordicom.
- Carson, A. (2020). *Investigative journalism, democracy and the digital age*. New York, NY : Routledge.
- Carreras García, B. (2023). *Análisis histórico y sociocultural de la violencia contra los periodistas en Argentina, Colombia y México*.
- Cazzamatta, R. (2020). *Lateinamerikaberichterstattung der deutschen Presse: Struktur und Entstehungsbedingungen* (1st ed. 2020). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden Imprint: Springer VS. doi: 10.1007/978-3-658-30784-4

- Charles, M. (2022). Re-thinking trauma: Local journalism, peace-building and continuous traumatic stress (CTS) on the violent margins of Colombia. *Media, War & Conflict*, 15(2), 202–220. doi: 10.1177/1750635220939121
- Cippitelli, C., & Schwanebeck, A. (2003). Nur Krisen, Kriege, Katastrophen? Auslandsberichterstattung im deutschen Fernsehen. München: Fischer.
- CNMH (2024, Februar 20). La Palabra y El Silencio. La Violencia contra los Periodistas en Colombia (Centro Nacional de Memoria Histórica - CNMH). <http://centrodememoriahistorica.gov.co/micrositios/periodistas/index.html>
- Collins, S. J., Kinnally, W., & Sandoval, J. A. (2023). The Hierarchy of Influences Model, National Culture, Human Development, and Journalism Influences. *Electronic News (Mahwah, N.J.)*, 17(2), 93–112. doi: 10.1177/19312431221140920
- Cueva Chacón, L. M., & Saldaña, M. (2020). Stronger and Safer Together: Motivations for and Challenges of (Trans)National Collaboration in Investigative Reporting in Latin America. *Digital Journalism*, 9(2), 196–214. doi: 10.1080/21670811.2020.1775103
- Dell'Orto G. (2013). *American Journalism and International Relations: Foreign Correspondence from the Early Republic to the Digital Era*. UK: Cambridge University Press.
- Dobler, C. (2023). *Geschäftsgeheimnisschutz und investigativer Journalismus*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. doi: 10.5771/9783748937081-1
- Dresing, T. & Pehl, T. (2018). Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende (8. Aufl.). dr. dresing & pehl GmbH.
- Enzenhofer, E./Resch, K. (2013): Unsichtbare Übersetzung? Die Bedeutung der Übersetzungsqualität für das Fremdverstehen qualitativer Sozialforschung. In: Bettmann, R. & Roslon, M. (Hrsg.): *Going the Distance. Impulse für die interkulturelle Qualitative Forschung*. Wiesbaden, S. 203–229.
- Ferrucci, P., & Kuhn, T. (2022). Remodeling the Hierarchy: An Organization-Centric Model of Influence for Media Sociology Research. *Journalism Studies (London, England)*, 23(4), 525–543. doi: 10.1080/1461670X.2022.2032805
- FLIP (2017). Silencioff, ¿las regiones tomarán la palabra? <https://flip.org.co/publicaciones/informes/silencioff-las-regiones-tomaran-la-palabra> (20.02.2024)

- FLIP (2023). Radios de paz al aire: el futuro incierto de las emisoras para el postconflicto. <https://flip.org.co/publicaciones/informes/radios-de-paz-al-aire-el-futuro-incierto-de-las-emisoras-para-el-postconflicto> (20.02.2024)
- FLIP (2024). El costo del ruido: el millonario gasto en publicidad oficial y su impacto en la libertad de expresión. <https://flip.org.co/publicaciones/informes/el-costo-del-ruido-el-millonario-gasto-en-publicidad-oficial-y-su-impacto-en-la-libertad-de-expresion> (20.02.2024)
- Fischer, T., Klengel, S., & Buelvas, E. P. (2017). *Kolumbien heute*. Vervuert Verlagsgesellschaft Iberoamericana. doi: 10.31819/9783964561404
- Fischer, T., & Jiménez Ángel, A. (2017). Kolumbien: ein historischer Überblick. *Kolumbien: ein historischer Überblick*, 39-57. Vervuert Verlagsgesellschaft Iberoamericana Vervuert. doi: 10.31819/9783964561404
- Froschauer, U., & Lueger, M. (2020). *Das qualitative Interview: Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme*. utb GmbH. doi: 10.36198/9783838552804
- Gehring, H., Cuervo, M. (2013, Dezember 6). *Die kolumbianische FARC: Vom Leben in und mit der ältesten Guerilla der Welt im 21. Jahrhundert*. Abgerufen am 06.11.2024. <https://www.kas.de/es/web/kolumbien/laenderberichte/detail/-/content/die-kolumbianische-farc-vom-leben-in-und-mit-der-aeltesten-guerilla-der-welt-im-21-jahrhundert>
- Gläser, J., Laudel, G. (2009). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. (3. überarb. Aufl.). Wiesbaden.
- Grabenwarter, C. (2023). Pressefreiheit heute. In *Grundfragen der Medien- und Kommunikationsfreiheit* (pp. 101-126). MANZ'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung GmbH.
- Gutiérrez-Coba, L. (2020). Situación profesional y satisfacción laboral de los periodistas colombianos. *Comunicación y sociedad (Guadalajara, Mexico)*, 2020, 1–26. doi: 10.32870/CYS.V2020.7556
- Günther, S. (2016): Eine Geschichte der Gewalt. Die Ursachen für Kriege und Konflikte in Kolumbien reichen weit in die Historie des Landes. In: Caritas International/ Diakonie Katastrophenhilfe (Hg.): ¡Basta ya! - Kolumbiens Krieg. ...und die Hoffnung auf ein Ende der Gewalt. Caritas International und Diakonie Katastrophenhilfe.

- Hanitzsch, T. (2017). Collaboration is the future: Doing research in the network era. In *The assault on journalism. Building knowledge to protect freedom of expression*. Gothenburg: Nordicom.
- Helffferich, C. (2022). Leitfaden- und Experteninterviews. In *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (pp. 875-892). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. doi: 10.1007/978-3-658-37985-8_55
- Higgins Joyce, V. D. M., & Harlow, S. (2020). Seeking transnational, digital-native news from Latin America: An audience analysis through the lens of social capital. *Journalism Studies*, 21(9), 1200-1219. doi.org: 10.1080/1461670X.2020.1734858
- Higgins Joyce, V. D. M., Harlow, S., Schmitz Weiss, A., & Alves, R. C. (2023). Spatial dimensions within hierarchy of influences: How re-conceived notions of space in networked societies impact Latin American journalists. *International Communication Gazette*, 85(6), 498-519. doi:10.1177/174804852211309
- Hoffmann, A. C. (2024). Investigativer Journalismus in Deutschland: Eine Einführung. In *Investigativer Journalismus in Deutschland* (S. 3–29). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. doi: 10.1007/978-3-658-44673-4_1
- InSight Crime (2024, Juni 18). *National Liberation Army (ELN)*. Abgerufen am 02.11.2024. <https://insightcrime.org/colombia-organized-crime-news/eln-profile/>
- InSight Crime (2023, Dezember 5). *Gaitanistas – Gulf clan*. Abgerufen am 02.11.2024. <https://insightcrime.org/colombia-organized-crime-news/urabenos-profile/>
- Junghanns, K., & Hanitzsch, T. (2006). German correspondents abroad. *Medien & Kommunikationswissenschaft: M & K*, 54(3), 412–429.
- Kaplan, D. E. (2013). *Global investigative journalism: Strategies for support*.
- König, H. J. (2008). *Kleine Geschichte Kolumbiens*. CH Beck.
- Kruse, J. & Schmieder, C. (2012): In fremden Gewässern. Ein integratives Basisverfahren als sensibilisierendes Programm für rekonstruktive Analyseprozesse im Kontext fremder Sprachen. *Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen. Eine Einführung in Theorie und Praxis*. Weinheim/Basel, S. 248–295.
- Lamnek, S., & Krell, C. (2016). *Qualitative Sozialforschung: Mit Online-Materialien* (6., vollständig überarbeitete Aufl.). Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.

- Loosen, W. (2015). *Das Leitfadeninterview – eine unterschätzte Methode*. Springer Fachmedien Wiesbaden. doi: 10.1007/978-3-658-05723-7_9-1
- Luna-Siachoque, S. (2024). *Comunicar la paz en contextos de guerra: Reflexión sobre una práctica profesional en la Fundación para la Libertad de Prensa*. Universidad de los Andes.
- Mayring, P. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (13., überarbeitete Auflage). Weinheim Basel: Beltz.
- Meier, K. (2018). *Journalistik*. (4. überarbeitete Auflage). UVK Verlagsgesellschaft: Konstanz. doi: 10.36198/9783838548081
- Mesquita, L., & de-Lima-Santos, M.-F. (2023). Blurred Boundaries of Journalism to Guarantee Safety: Approaches of Resistance and Resilience for Investigative Journalism in Latin America. *Journalism Studies*, 24(7), 916–935. doi: 10.1080/1461670X.2023.2185078
- Mesquita, L. (2022). *Collaborative journalism and normative journalism: intersections and implications of normative roles in the collaborative action of journalists, media practitioners and news organisations in Latin America*. Dublin City University.
- Meyen, M., Löblich, M., Pfaff-Rüdiger, S., & Riesmeyer, C. (2011). *Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. doi: 10.1007/978-3-531-92829-6
- Meyen, M., Löblich, M., Pfaff-Rüdiger, S., & Riesmeyer, C. (2019). *Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft: Eine praxisorientierte Einführung* (2. Aufl. 2019). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden Imprint: Springer VS. doi:10.1007/97836582353072
- Meyer, S. (2024, Februar 11). Friedensprozess in Kolumbien: Fortschritte bei Verhandlungen zwischen Regierung und ELN. <https://amerika21.de/2024/02/268159/friedensprozess-kolumbien-eln>
- Misoch, S. (2019). *Qualitative interviews*. Walter de Gruyter GmbH & Co KG. doi:10.1515/9783110545982
- Möhring, W., & Schlütz, D. (2019). *Die Befragung in der Medien- und Kommunikationswissenschaft: Eine praxisorientierte Einführung* (3rd ed.). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden Imprint: Springer VS. doi: 10.1007/978-3-658-25865-8

- Nohl, A.-M. (2013): Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis. 4. Auflage Wiesbaden.
- Noelle-Neumann, E., & Petersen, T. (2005). *Alle, nicht jeder: Einführung in die Methoden der Demoskopie* (4., überarb. Aufl.). Berlin: Springer.
- Nussio, E. (2016). Frieden und Gewalt in Kolumbien. In *CSS Analysen zur Sicherheitspolitik*. Center for Security Studies, ETH Zürich. doi: 10.3929/ethz-a-010682098
- Palau-Sampio, D. (2020). Shaping Regional Synergies: Digital Media, Investigative Reporting, and Collaboration for Improving Democracy and Accountability in Latin America. *International Journal of Communication*, 14, 6090–6112.
- Pöttker, H. (1999). Initiative Nachrichtenaufklärung: Zwölf Thesen über das öffentliche (Ver-) Schweigen. *Medienwissenschaften und Medienwertung*, 161-169.
- Prantl, H. (2016). Pressefreiheit – das täglich Brot der Demokratie. Wert und Gefährdung eines Ur-Grundrechts. In: Welker, M., Elter, A., & Weichert, S. (Hrsg.): *Pressefreiheit ohne Grenzen? Grenzen der Pressefreiheit*. Herbert von Halem Verlag.
- Rädiker, S., & Kuckartz, U. (2019). *Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA: Text, Audio und Video*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden Imprint: Springer VS. doi: 10.1007/978-3-658-22095-2
- Reese, S. (2019). Hierarchy of Influences. The International Encyclopedia of Journalism Studies.
https://www.academia.edu/39240731/Hierarchy_of_Influences?auto=citations&from=cover_page (06.01.2024)
- Reinders, H. (2012). *Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen: Ein Leitfaden*. Oldenbourg Wissenschaftsverlag. doi:10.1524/9783486717600
- Renneberg, V. (2011). *Auslandskorrespondenz im globalen Zeitalter: Herausforderungen der modernen TV-Auslandsberichterstattung*. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Reporter ohne Grenzen (2024). Kolumbien. <https://www.reporter-ohne-grenzen.de/kolumbien> (21.02.2024)
- Risso, L. (2017) Reporting from the front: first-hand experiences, dilemmas and open questions. *Media War & Conflict* 10(1), pp. 59–68.

- Romero-Rodríguez, L. M., & Aguaded, I. (2016). Consumo informativo y competencias digitales de estudiantes de periodismo de Colombia, Perú y Venezuela. *Convergencia*, 23(70), 35–57. doi: 10.29101/crcs.v23i70.3806
- Roldán, I., Giraldo, D. S., & Flórez, M. A. (2008). Impacto del conflicto colombiano en los periodistas. *Revista colombiana de psiquiatría*, 37(1), 66–80.
- Saldaña, M., & Mourao, R. R. (2018). Reporting in Latin America: Issues and Perspectives on Investigative Journalism in the Region. *The International Journal of Press/politics*, 23(3), 299–323. doi: 10.1177/1940161218782397
- Saldaña, M., & Waisbord, S. (2021). Investigative journalism in Latin America today. In *Investigative Journalism* (pp. 230–242).
- Schittenhelm, K. (2017). Mehrsprachigkeit als methodische Herausforderung in transnationalen Forschungskontexten. *ZQF–Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 18(1), 101–115. doi: 10.3224/zqf.v18i1.08
- Scholl, A., & Uni-Taschenbücher GmbH. (2018). *Die Befragung* (4., bearbeitete Auflage). Konstanz München: UVK Verlagsgesellschaft.
- Schönenborn, J. & Stempel, M. (2020). Korrespondentenbericht aus dem Ausland. *Fernseh-Journalismus: Ein Handbuch für TV, Video, Web und mobiles Arbeiten*, 148–151.
- Shoemaker, P. J., & Reese, S. D. (1996). *Mediating the message: Theories of influences on mass media content*. (2. Auflage). Longman.
- Shoemaker, P. J., & Reese, S. D. (2014). *Mediating the message in the 21st century: A media sociology perspective*. Routledge.
- Shoemaker P. J., Reese S. D. (2016). A media sociology for the networked public sphere: The hierarchy of influences model. *Mass Communication and Society* 19(4): 389–410. doi: 10.1080/15205436.2016.1174268
- Springer, N., Koschel, F., Fahr, A. & Pürer, H. (2015). *Empirische Methoden der Kommunikationswissenschaft*. UVK Verlagsgesellschaft.
- Stonbely, S. (2017). Comparing Models of Collaborative Journalism. Montclair, NJ: Center for Cooperative Media.
- Tauss, A. (2023). *Endlich Frieden in Kolumbien?* OIIP - Austrian Institute for International Affairs.

Welker, M., Elter, A., & Weichert, S. (Eds.). (2016). *Pressefreiheit ohne Grenzen? Grenzen der Pressefreiheit*. Herbert von Halem Verlag.

Willnat L., Martin J. (2020) Foreign correspondents — an endangered species? In: Weaver DH, Willnat L (eds), *The Global Journalist in the 21st Century*. UK: Routledge, pp. 495–510.

8. Anhang

8.1 Interviewleitfaden

Zur Person

1. Wie lange arbeitest du schon im Journalismus?
 - a. Möchtest du kurz deinen Karriereweg erläutern?
2. Auf welche Themen konzentrierst du dich hauptsächlich?
3. Warum hast du dich für den investigativen Journalismus / die Auslandskorrespondenz entschieden?

Zusammenarbeit

4. Hast du bisher Erfahrungen mit Zusammenarbeit in deiner Arbeit gemacht?
5. Kannst du beschreiben, wie die typische Zusammenarbeit zwischen Korrespondent:innen und investigativen Journalist:innen in Kolumbien aussieht?
 - a) Wer spricht wen an?
 - b) Wie werden Projekte umgesetzt?
6. An welchen Projekten hast du gemeinsam gearbeitet? Kannst du ein konkretes Beispiel beschreiben?
7. Welche Herausforderungen hast du bei der Zusammenarbeit erlebt?
8. Welche positiven Schlüsse ziehst du aus der Zusammenarbeit?
9. Wie wichtig ist deiner Meinung nach die Zusammenarbeit mit anderen Korrespondent:innen/investigativen Journalist:innen?

Sicherheitsrisiken und Reaktionen

10. Wie schätzt du die allgemeine Sicherheitslage für Journalist:innen in Kolumbien ein?
11. Könntest du mir von einem Moment erzählen, in dem du dich bedroht oder eingeschüchtert gefühlt hast?
 - a) Wie hast du darauf reagiert?
 - b) Wie hat das deine Arbeitsweise beeinflusst?
12. Wie gehst du mit dem Risiko um, das mit deiner Arbeit als Journalist:in in Kolumbien verbunden ist? Gibt es spezifische Maßnahmen, die du ergreifst, um deine Sicherheit zu gewährleisten?

Schlussfrage

Bevor wir dieses Interview abschließen, möchte ich fragen, ob es...

13. ...etwas gibt, das du hinzufügen möchtest oder das deiner Meinung nach wichtig ist, um das Verständnis der Zusammenarbeit und Sicherheitsrisiken von Korrespondent:innen und investigativen Journalist:innen in Kolumbien zu vertiefen?

8.2 Codebuch

Liste der Codes		Häufigkeit
Codesystem		753
Allgemeines		0
Themen		0
	Alles	6
	Politik	9
	Illegaler Handel	6
	Umwelt	10
	Krieg	2
	Migration	4
	Menschenrechte	7
	Korruption	1
	Soziale Mobilisierung	0
	Gender	3
Berufserfahrung		0
	< 5 Jahre	1
	> 5 Jahre	2
	> 10 Jahre	6
	> 15 Jahre	2
	> 20 Jahre	5
Medium		0
	Print	5
	Online	7
	TV	3
	Radio	1
Beweggründe Journalismus		9
	Faszination	2
	Einfluss	2
	Veränderung	1
Kooperation		0
Umsetzung		1
	Anfragen	7
	Angefragt werden	10
	Stipendium	3
Herausforderungen		0
	Wertschätzung	5
	Finanzen	14
	Kulturelle Unterschiede	10
	Umsetzungsbarrieren	3
	Kommunikationsprobleme	3
	Absprachenkonformität	5
	Egoismus	2
	Tiefe	4
	Hype-Themen	1
	Unterschiedliche Berichterstattungsthemen	2
	Komplexe Kontexte	5
	Neutralität	2
	Sonstige Herausforderungen	5
Positive Auswirkungen		2
	Qualitätssteigerung	13

	Einflusssteigerung	11
	Reichweitensteigerung	9
	Netzwerkerweiterung	7
	Allianzbildung	4
	Perspektivenvielfalt	12
	Kapazitäten	5
	Schutz	6
	Vertrauen	5
	Zugang	8
	Unterstützung	6
	Sonstige positive Auswirkungen	0
	Bezahlung	1
	Weiterbildung	2
	Verantwortungsteilung	1
	Wichtigkeit	7
Sicherheitsrisiken		2
	Lokale Journalist:innen	30
	Gewalt durch bewaffnete Gruppen	20
	Staatsgewalt	21
	Proteste	3
	Präsident	5
	Mord	14
	Entführung	2
	Rechtsmissbrauch	11
	Spionage	10
	Cyberangriffe	12
	Unsichere Kommunikation	10
	Sexismus	8
	Kolumbianische Medien	12
	Pressefreiheit	6
	Alltagsrisiken	11
	Spontane Überraschungen	4
	Gesundheitsrisiken	8
Reaktion		0
	Weitermachen	3
	Vorsicht	6
	Angst	4
	Arbeitsabbruch	6
	Flucht	6
	Exil	5
	Leichtsinn	4
	Zensur	8
	Mentale Erschöpfung	13
	Psychologische Hilfe	3
	Unsichere Zukunft	5
Sicherheitsmaßnahmen		3
	Sicherheitsprotokolle	33
	Botschaften/Behörden informieren	5
	GPS	10
	Sicherheitsprogramme	7

Schutzausrüstung	5
Körperliche Fitness	6
Cyberschutz	6
Sicherheitsnetzwerk	12
Sicherheit als Ausländer:in	10
Quellenschutz	7
Kontakt zu Quellen	3
Arbeitsschutz	3
Arbeitsschutzmangel	7
FLIP	13
Sicherheitspersonal	18
Lokale Personen / Fixer	25
Gute Vorbereitung	12
Alltägliche Schutzmaßnahmen	12
Regierung	6
Backup	3